

2007

Heimatbuch

A photograph of a fisherman on a boat at sunset. The fisherman is in the foreground, wearing a dark jacket and white overalls, handling a net with a fish. The water is calm, and a ferry is visible in the distance. The sky is a mix of orange and blue. The text 'Heimatbuch' is overlaid in white at the top, and 'Meilen' is overlaid in white at the bottom.

Meilen



Heimatbuch Meilen 2007

Band 47

Herausgeber
Verantwortlicher Redaktor
Redaktionelle Mitarbeit

Grafische Gestaltung
ISBN-Nummer

Vereinigung Heimatbuch Meilen
Peter Kummer
Ursula Büttner-Brucker
Karin Aeschlimann
Sonja Greb
978-3-908706-06-9

In eigener Sache



Die Fotografie des Einbandes zeigt Fischer Peter Grieser beim frühmorgendlichen Einholen des nächtlichen Fanggutes.

Liebe Leserin, lieber Leser

Bereits zum 47. Mal liegt wieder ein Band des Heimatbuches vor, dazu bereit, von Ihnen durchstöbert, gelesen, studiert zu werden. Auch dieses Heimatbuch will weder Beliebigen aneinander reihen noch einen ganzen Band ausschliesslich *einem* Thema widmen (das Sie vielleicht nicht eben brennend interessiert), aber immerhin einen inhaltlichen Schwerpunkt setzen, und der ist heuer mit «Wasser» umschrieben. Das geht vom Dorfbach bis zum Zürichsee und von der Trinkwasseraufbereitung und -versorgung bis zur Fischerei und zum Verspeisen von Fischen.

Falls Sie das Baumporträt vermissen: Die Serie wird nächstes Jahr fortgesetzt.

Neben vielem Anderem sind immer auch Beiträge Teil des Heimatbuches, die sich einem Jubiläum widmen, sei dies von Vereinen oder Firmen, die zu Meilen gehören. Da hätten wir auch die Bitte an Sie, dass Sie uns solche Jubiläen frühzeitig ankündigen, wenn Sie davon betroffen sind, damit auch beizeiten geklärt werden kann, wer darüber recherchiert und schreibt.

Auch sonst sind wir um Vorschläge für zu behandelnde Themen und Namen möglicher Autorinnen und Autoren jederzeit ebenso froh wie um Namen möglicher neuer Leserinnen und Leser. Im Übrigen danken wir Ihnen herzlich dafür, Sie zum betreffenden Kreis zählen zu dürfen, und wünschen Ihnen viel Lesevergnügen.

Im Namen des Vorstandes
Peter Kummer, Präsident

Inhaltverzeichnis

Wasser	4
Die Sodbrunnen in der Gemeinde Michel Gatti	5
Das erneuerte Seewasserwerk Max Geisser	8
Im Quellgebiet von Bergmeilen Albino Behrens	15
Zur Erdgeschichte um das Meilemer Tobel René Hantke	20
125 Jahre Wasserversorgung Burg Ueli Dolder	33
Ein Blick in den Alltag des Berufsfischers Peter Grieser Regula Hobein	37
Fisch und Ambiance Hanspeter Greb / Peter Kummer	45
Jubiläen	51
25 Jahre Verein Weltladen Meilen Barbara Capaul	51
50 Jahre Gärtnerei Klaus, Obermeilen Beatrice A. Neururer-Kohler	57
Zu Besuch in der Gärtnerei Peter Stamm	63
25 Jahre Meilemer Jazztage – Ein Rückblick Hans Blesi / Peter Kummer / Ernst Frei	65
Auf fast abenteuerlichem Pfad Peter Kummer	73
Sehbehindert in Meilen Ursula Büttner-Brucker	81
Schuldenbäuerleins Wochenberichte Chlaus Walter	88
Die Plastikerin Joëlle Dériaz-Simon Ursula Büttner-Brucker	97
Chronik	109
Politik, Ämter, Einwohner Karin Aeschlimann	109
Schule und Elternhaus Marie-Louise Brennwald	116
Kirchen Nicole Chapuis	120
Kultur Marie-Louise Brennwald	122
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft Peter Kummer	127
Sport und Vereine Beatrice Ewert-Sennhauser	132
Nachrufe Diverse Autoren	135
Totentafel Einwohnerkontrolle	141
Statistisches über Meilen Ursula Büttner-Brucker	144
Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	147
Vor 100 Jahren Die eingestreuten Inserate sind von Ursula Büttner-Brucker gesammelt worden.	

Wasser

Die Sodbrunnen in der Gemeinde

Auf uns Kinder übten die geheimnisvollen tiefen Sodbrunnen, die man vor allem auf alten Burgen noch antrifft, eine unerklärliche Anziehungskraft aus. Mit dem Fallenlassen eines Steines versuchten wir jeweils, aufgrund der Fallzeit bis zum Aufschlag auf den Wasserspiegel die Tiefe abzuschätzen.

Bis ins 19. Jahrhundert erfolgte die Versorgung der Bevölkerung mit frischem Trinkwasser und Brauchwasser fast ausschliesslich über Brunnen, denen deshalb eine grosse Bedeutung zukam. Im Mittelalter war der Sodbrunnen der häufigste Brunnentyp. Bei ihm handelt es sich um einen runden Schachtbrunnen, der bis zum Grundwasserbereich abgetieft und meist mit trocken geschichteten Bruchsteinen oder Kieselsteinen ausgekleidet ist. Der Sodbrunnen benötigt eine entsprechende Hebevorrichtung, die das Wasser an die Oberfläche befördert. Die tiefsten Sodbrunnen der Schweiz befinden sich in Dorneck (85 m) und in Regensberg (52 m). Mit der wachsenden Bevölkerung und den immer höheren Ansprüchen an Menge und Qualität genügte diese Art der Wasserversorgung bald nicht mehr. Man löste sie im Spätmittelalter durch die uns heute vertrauten Laufbrunnen ab, die aus Quellwasser und heute auch mit Wasser aus Seewasserwerken und durch Nutzung der Grundwasserströme gespeist werden. Mit dieser Entwicklung verloren die Sodbrunnen an Bedeutung, wurden vernachlässigt oder sogar ganz aufgegeben, oft zugeschüttet oder vergessen und dem Zerfall überlassen.

Die hydrologischen und geologischen Gegebenheiten und die Hanglage am Pfannenstiel sind nicht ideale Voraussetzungen für Sodbrunnen: Die Felsgesteine der Oberen Süsswassermolasse (Wechsel von Mergeln, Silt- und Sandsteinen, teils Nagelfluhbänke) sind – mit Ausnahme lokaler Kluftwasserzirkulation – hydrogeologisch weitgehend undurchlässig. Dank der Nähe zum See nutzten deshalb viele Haushalte vor allem Seewasser, das früher noch unbedenklich und ohne Aufbereitung verwendet werden konnte. Trotzdem müssen früher besonders in den flachen Gebieten (vor allem am See) etliche solche Brunnen vorhanden gewesen sein. In Meilen existieren heute leider nur noch wenige Exemplare.

Hinweis Die Aufzählung der Sodbrunnen in Meilen ist nicht abschliessend. Es ist durchaus möglich, dass noch mehr Sodbrunnen, versteckt unter Erde, Geröll oder sonstigen Bauteilen oder sogar in privaten Häusern, zu entdecken sind. Die Vereinigung Heimatbuch Meilen ist gerne bereit, solche in einem Nachtrag ebenfalls zu beschreiben.

Es ist zu beachten, dass nicht alle Sodbrunnen öffentlich zugänglich sind.

Dank Für die bereitwillige Erteilung von Auskünften und Detailangaben zu den einzelnen Objekten danke ich den betreffenden Eigentümern an dieser Stelle ganz herzlich. Ebenso danke ich Adrian Schmid, Geomatiker, Bauabteilung/Vermessung, für seine Unterstützung.



General-Wille-Strasse 161 Die Neugestaltung des privaten Vorgartens der Liegenschaft Vers. Nr. 91 an der General-Wille-Strasse 161 (neben dem Mariafeld) brachte per Zufall einen Sodbrunnen zum Vorschein, der mit Steinplatten und Erdmaterial zugedeckt war. Vermutlich wurde er erstmals schon im Mittelalter erstellt und beim Bau des Hauses um 1700 an die neue Situation angepasst. Das Haus selber erstand 1849 nach einem Brand neu. Der heutige Eigentümer hat den Sodbrunnen restauriert und geschickt in die Gartenanlage integriert.

Der Brunnen ist gemauert, hat einen Durchmesser von ca. 60 cm, der sich gegen unten auf 80 bis 100 cm aufweitet. Die Wasserqualität wurde noch nicht untersucht. Der Eigentümer plant, das Wasser in Zukunft für die Bewässerung der Gartenanlage zu nutzen. **Der Brunnen ist nicht öffentlich zugänglich.**



Burg Friedberg Den Sodbrunnen der Burg Friedberg entdeckte man 1976 bei archäologischen Grabungen. Da der Brunnen bis zum Rand mit Schutt gefüllt war, wurde er nach neuen archäologischen Methoden sorgfältig ausgegraben. Er erwies sich als wahre Schatzkammer an seltenen Funden, die, heute im Ortsmuseum ausgestellt, ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der Burg Friedberg sind. Der Brunnen hat einen Durchmesser von rund 1,3 m und eine Tiefe von 29 m, doch wird das anfallende Wasser nicht mehr genutzt. Der Brunnen ist öffentlich zugänglich, das Ergebnis der Ausgrabungen im Heimatbuch 1980 ausführlich beschrieben.



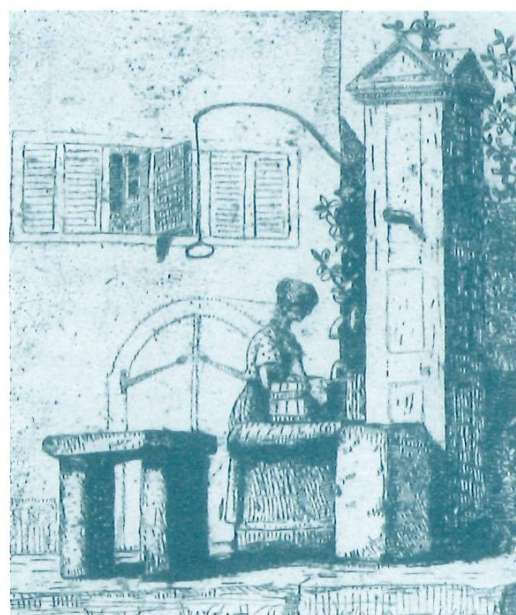
Ormisstrasse 61 Der Brunnen wurde zwischen 1950 und 1960 zufällig entdeckt: Er war unter einer brüchigen Sandsteinplatte verborgen. Sie zerbrach beim Betreten durch eine Hausbewohnerin, zum Glück ohne dass sich diese dabei verletzte. Bei der Totalrevision und dem Umbau des Hauses Vers. Nr. 633 im Jahr 1980 wurde der Sodbrunnen von einer für denkmalpflegerische Anliegen empfänglichen Eigentümerschaft sorgfältig restauriert und der Brunnenrand wieder aufgemauert. Die alte Hebevorrichtung für die Nutzung des Wassers fand man am Grund, doch ist sie leider verloren gegangen. Die Tiefe beträgt 6,2 m, der Durchmesser 1,6 m. Obschon nicht tief, weist der Brunnen einen Wasserstand von 1,3 m auf. Er hat je nach Niederschlag eine erstaunlich hohe Ergiebigkeit von 3 bis 6 m³ Wasser pro

Tag. Da das anfallende Wasser offenbar nicht mehr für den Hausgebrauch genutzt wird, ist über dessen Qualität nichts Näheres bekannt. Dieser Sodbrunnen wird schon 1752 in einem Schuldbrief urkundlich erwähnt. Weitere geschichtliche Details sind nicht greifbar. Der Brunnen ist von der Ormistrasse her, allerdings über Privatgrund, zugänglich.

Schulhausstrasse 18 (Werkgelände der EWM AG) Beim Bau des Werkgebäudekomplexes an der Schulhausstrasse 18 kam im Jahr 1967 ein Sodbrunnen zum Vorschein. Er wurde glücklicherweise sorgfältig restauriert. Der Brunnen hat einen Durchmesser von ca. 1 m, ist 7 m tief und reicht bis auf die Grundwasserschicht hinab. Er ist mit geschichteten Bruchsteinen ausgekleidet und weist einen Wasserstand von rund 0,5 m auf. Der Sodbrunnen dient vor allem als Anschauungsobjekt, genutzt wird das Wasser nicht mehr. Der Brunnen ist öffentlich zugänglich. Die geschichtliche Aufarbeitung ist noch nicht erfolgt.



Seestrasse 860 Bis 1933 wurde an der Seestrasse 860 in Obermeilen gegenüber der Reblaupe von der Brunnengenossenschaft «zum vorderen Dorf» ein Sodbrunnen für die Versorgung von etwa vierzig Haushalten betrieben. Letzter Präsident der Brunnengenossenschaft war Hermann Schwarzenbach sen. (gestorben 1980, Grossvater des heutigen Rebbauern Hermann «Stikel» Schwarzenbach). Der Wasserzins betrug damals für zwei Jahre pauschal 3 Franken pro angeschlossenen Haushalt! Mit einer speziellen mechanischen Hebevorrichtung der Firma Eduard Häny konnte das Wasser heraufgepumpt und damit über eine Röhre wie bei einem Laufbrunnen in ein Gefäss abgefüllt werden. Der Ziehbrunnen musste dem Ausbau der Seestrasse weichen, die damals nur vier Meter breit war und dem Verkehrsaufkommen zusammen mit der Wetzikon-Meilen-Bahn nicht mehr genügte. Die Auflösung der Brunnengenossenschaft erfolgte am 8. Februar 1934. Durchmesser und Tiefe des Brunnens sind nicht mehr bekannt.



Alter Stich um 1930, zur Verfügung gestellt von Hermann Schwarzenbach sen.

Literatur:

- Historisches Lexikon der Schweiz: Die Geschichte der Wasserversorgung
- Merkblätter des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz, Kulturgüterschutz, Brunnen I
- Heimatbuch Meilen 1980 (Sodbrunnen Friedberg)
- Meilener Anzeiger vom 12. September 2003 (Sodbrunnen der EWM AG)
- Genereller Entwässerungsplan GEP 2000, Zustandsbericht Versickerung

* Michel Gatti
war bis 2005 Meilemer
Gemeindeingenieur.

Das erneuerte Seewasserwerk



Die öffentliche Wasserversorgung Meilens geht auf das Jahr 1881 zurück, als die heute noch bestehende Wasserversorgungsgenossenschaft Burg (vgl. Beitrag auf S. 33) gegründet und darauf ein Reservoir mit 60 m³ Inhalt und eine Hauptleitung mit drei Hydranten für die Brandbekämpfung erstellt wurde. Gleichartige Versorgungen entstanden bis 1899 in Dorf-, Ober- und Feldmeilen, in Toggwil und im Hinteren Pfannenstiel. 1912 nahm dann zusätzlich noch die Gruppenwasserversorgung Goldingen–Meilen den Betrieb auf. Um den chronischen Wassermangel zu beheben, wurde im Dezember 1926 das erste Seewasserpump- und Filterwerk im Horn in Betrieb genommen, das 1700 Minutenliter Wasser lieferte. Der Wasserverbrauch stieg weiter, und so war bereits 1935 eine Vergrößerung des Seewasserwerks nötig. Die Leistung der Aufbereitungsanlagen genügte bis 1962, als die anhaltende Trockenheit erstmals den Bezug von Seewasser aus dem 1947 erstellten Seewasserwerk Männedorf über die Goldinger Leitung erforderte.

Das Seewasserwerk aus dem Jahre 1972 Mit ähnlichen Wasserbeschaffungsproblemen waren auch die Gemeinden Herrliberg und Egg konfrontiert. Man schloss sich deshalb zusammen und projektierte während mehreren Jahren gemeinsam ein neues Seewasserwerk in Meilen, das dann 1972 den Betrieb aufnahm.



Filteranlage Tannacher.

Es besteht aus folgenden Anlageteilen:

- Seeleitung, $\text{\O} 600 \text{ mm}$, Länge 325 m, mit Einlaufbauwerk 33 m unter dem Seespiegel.
- Rohwasserpumpwerk Horn mit 3 Rohwasserpumpen, Fördermenge je $500 \text{ m}^3/\text{h}$, Förderhöhe 108 m.
- Stollen vom Rohwasserpumpwerk Horn zur Filteranlage Tannacher, Durchmesser 2,0 m, Länge 620 m, mit der Rohwasserleitung $\text{\O} 600 \text{ mm}$, 2 Versorgungsleitungen $\text{\O} 400 \text{ mm}$, resp. 250 mm , sowie einer Schlammwasserleitung $\text{\O} 150 \text{ mm}$, Hochspannungs-, Starkstrom- und Signalkabel.
- Filteranlage Tannacher mit einer Aufbereitungsleistung von $20'000 \text{ m}^3$ pro Tag, mit Reinwasserbehältern von $5'000 \text{ m}^3$ Inhalt, 3 Pumpwerken für den Weitertransport nach Herrliberg, über das Reservoir Schumbel nach Egg und in die 2. Druckzone Büelen–Hohenegg der Wasserversorgung Meilen sowie einer integrierten Trafostation und einer Notstromgruppe.

Sanierung nach 32 Betriebsjahren Das 1972 in Betrieb genommene Werk mit einer Jahresleistung von rund 1,8 Mio. Kubikmetern Trinkwasser erfüllte über die ganze Zeit sämtliche qualitativen und quantitativen Anforderungen der Gemeinden Meilen, Herrliberg und Egg. Hingegen verlangte der bauliche und technische Zustand der seit 32

Verfahrensstufen alt/neu

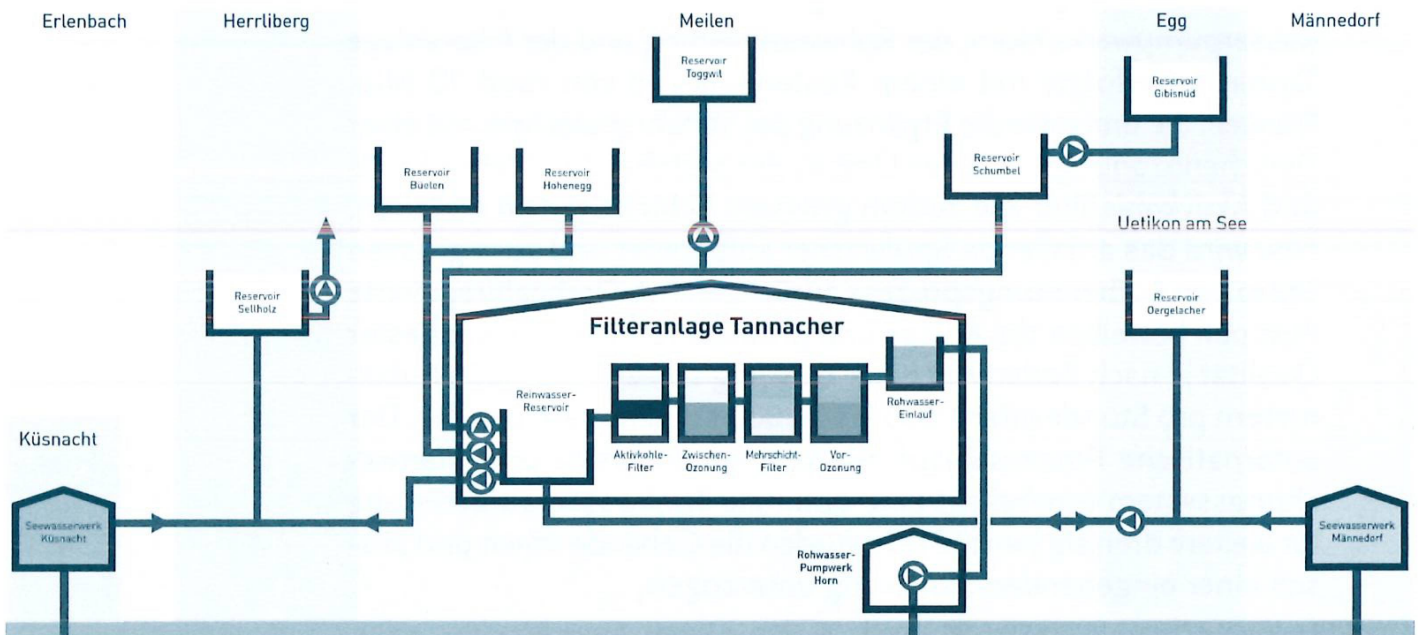
Stufen		Wirkung
Bestehende Anlage	Projekt	
Periodische Voroxydation (Natriumhypochlorit)	Periodische Voroxydation (Natriumhypochlorit)	Bekämpfung der Wandermuscheln
Flockung (PACl)	Flockung (PACl)	Mikroflockung, effiziente Trübstoffelimination
Ozonung	Vorozonung	Oxidation organ. Inhaltsstoffe/verbesserte Trübstoffelimination/verbesserte Algenelimination
Mehrschichtfilter <ul style="list-style-type: none"> ■ 50 cm Hydroanthrazit ■ 50 cm Quarzsand 	Mehrschichtfilter <ul style="list-style-type: none"> ■ 40 cm Bims ■ 50 cm Hydroanthrazit ■ 60 cm Quarzsand 	Entfernung von Trübstoffen/Reduktion organischer Substanzen
	Zwischenozonung	Wirksame Desinfektionsstufe/Abtötung von Bakterien und Viren/Beseitigung von Geruchs- und Geschmackstoffen/Vorbehandlung zur biologischen Reduktion von org. Inhaltsstoffen.
Aktivkohlefilter <ul style="list-style-type: none"> ■ 70 cm Aktivkohle ■ 30 cm Quarzsand 	Aktivkohlefilter <ul style="list-style-type: none"> ■ 150 cm Aktivkohle 	Abbau des Ozonüberschusses/Adsorptive Entfernung org. Inhaltsstoffe/Reduktion biologisch verfügbarer Inhaltsstoffe/wirksame Stufe in Notlagen.
Netzschutz (Chlordioxid)	Netzschutz (Natriumhypochlorit)	Schutz vor Wiederverkeimung
Schlammwasser <ul style="list-style-type: none"> ■ Auffangbecken 	Schlammwasser <ul style="list-style-type: none"> ■ Auffangbecken ■ Aufbereitung 	Reduktion der Betriebskosten

Jahren in Betrieb stehenden Filteranlage Tannacher eine umfassende Sanierung. Die bestehende Bausubstanz erlaubte es, die Aufbereitungsstufen ohne wesentliche äussere Veränderungen so zu modifizieren oder zu ersetzen, dass ein Betrieb des Seewasserwerkes für weitere dreissig Jahre mit angepasster, zukunftsorientierter Technik gewährleistet ist. Wegen der vorhandenen Kapazitätsreserven und des stagnierenden Wasserverbrauchs war keine Leistungssteigerung erforderlich.

Technische Erneuerung und Modernisierung Die Totalsanierung des Rohwasserpumpwerks Horn, der Rohwasserleitung und der Filteranlage Tannacher erfolgte mit einem Kostenaufwand von rund 10 Mio. Franken. Sie umfasste die Ergänzung der Verfahrenstechnik mit einer Zwischenozonung sowie den Umbau der bestehenden Mehrschicht- und Aktivkohlefilter, die zudem grössere Schichtstärken erhielten. Neu wird das anfallende Spülwasser aufbereitet und zum grossen Teil in den Aufbereitungsprozess zurückgeführt. Drehzahlregulierte Pumpen betreiben die Anlage und produzieren Trinkwasser bester Qualität je nach Bedarf mit einer Leistung von 200 bis 1'000 Kubikmetern pro Stunde oder 4'000 bis 20'000 Kubikmetern pro Tag. Der automatische Prozessablauf mit dem neuen Mess- und Überwachungssystem ermöglicht eine optimale Trinkwasseraufbereitung für weitere dreissig Jahre. Auch wurden die Gebäude innen und ausser einer eingehenden Sanierung unterzogen.

Verbesserte Verfahrenstechnik Die Verfahrenstechnik in der Trinkwasseraufbereitung hat man dahingehend verbessert, dass die drei Rohwasserpumpen zur Beschickung der Filteranlage neu drehzahlreguliert betrieben werden. Das Resultat ist eine optimale Filterbeschickung und eine energiesparende Rohwasserförderung vom Zürichsee zur Filteranlage. Eine Zwischenozonung ergänzt neu den Aufbereitungsprozess. Die Vorfilter bestehen nun aus drei statt zwei Schichten. Die Aktivkohlefilter enthalten als Filtermedium nur noch Aktivkohle, wobei die Filtermächtigkeit 1,5 Meter statt 1,0 Meter beträgt. Das Rückspülwasser wird neu aufbereitet und zum grossen Teil in den Verfahrensprozess zurückgeführt. Die Prozessregelung und Systemsteuerung, insbesondere die Filterspülung, erfolgen neu vollautomatisch. Eine Erneuerung haben auch die Qualitätsüberwachungssysteme erfahren. Die Gebäudeinfrastruktur – konkret die Lüftungs- und Belüftungsanlagen, die Entfeuchtungssysteme und die Elektroanlagen – hat man erneuert und technisch angepasst. Schliesslich sind die alten Transformatoren im Rohwasserpumpwerk Horn und in der Filteranlage Tannacher nach über 32 Jahren Betriebsjahren durch neue ersetzt worden.

Erweiterungen der Anlagen Für die Anlagentechnik der Schlammwasserbehandlung erhielt das bestehende Filtergebäude einen Anbau. Zwecks Einbau der Zwischenozonungs-Prozessstufe musste die 50 cm

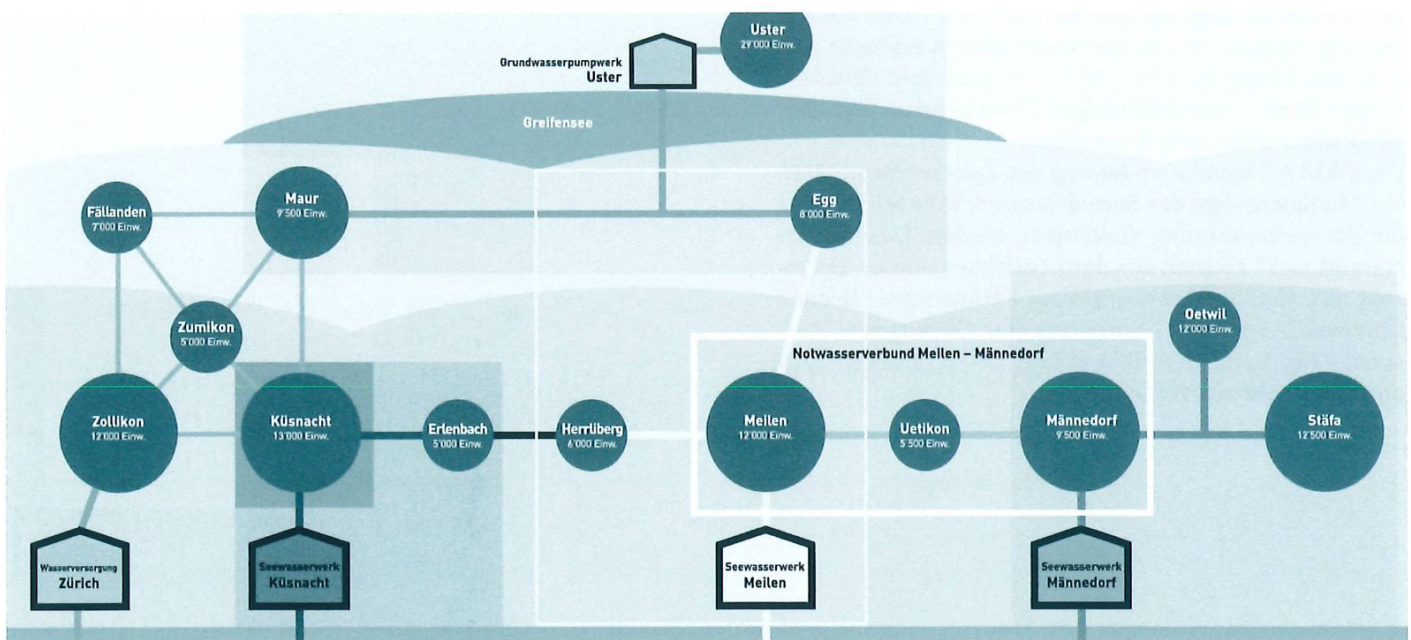


Aufbereitungs- und Versorgungsschema.

starke, weitgespannte Decke über dem Filtersaal auf einer Fläche von 100 m² aufgeschnitten werden. Die Erstellung des Zwischenozonungs-Bodens und der Trennwände über den Filterbecken erfolgte in massiver Betonbauweise.

Betrieb während des Umbaus Grundsätzlich war das Seewasserwerk während der Umbauzeit mit einer reduzierten Ausstossmenge und mit weniger Aufbereitungsstufen in Betrieb, was zu schwierigen Auflagen und Etappierungen führte. Dieser Bauablauf war nur möglich, weil die Rohwasserbeschaffenheit in der Winterperiode besser ist als im Frühjahr oder in der Sommerzeit. Das kantonale Laboratorium in Zürich überprüfte in dieser Phase zu Beginn täglich und später wöchentlich die Reinwasserqualität. Auch erfolgten die Projektierungs- und Umbauarbeiten in enger Zusammenarbeit mit den Trinkwasserinspektoren.

Notwasserverbund Aus Gründen der Versorgungssicherheit, und weil während des Umbaus oder bei grossen Werkrevisionen die Trinkwasserproduktionsanlagen ausser Betrieb genommen werden müssen, erstellte man einen Wassertransportleitungszusammenschluss mit der Wasserversorgung Uetikon zum Seewasserwerk Männedorf. Der neu erstellte regionale Wasserverbund ermöglicht nun Aushil-



Schema des Notwasserverbundes.

fieferungen zu den Nachbar-Wasserversorgungen. Während eines solchen baubedingten Aushilfiefieferungsbetriebs beschaffte die Gemeinde Egg Trinkwasser von Maur, die Gemeinde Herrliberg vom Seewasserwerk Küsnacht/Erlenbach und Meilen – über das Netz der Wasserversorgung Uetikon – vom Seewasserwerk Männedorf. In umgekehrter Richtung ist nun auch eine Wasserlieferung ab dem Seewasserwerk Meilen nach Männedorf möglich, falls dies betriebsbedingt erforderlich wäre. Nach Fertigstellung der Zweckverbandsanlagen Seewasserwerk Meilen–Herrliberg–Egg erhält neu seit Anfang Jahr 2006 die Gemeinde Uetikon Trinkwasser ab der Wasserversorgung Meilen.

Folgende Gemeinden beziehen die nicht durch eigenes Quellwasser gedeckte Trinkwassermenge aus dem Seewasserwerk Meilen:

- Meilen ca. 800'000 m³/Jahr
- Herrliberg ca. 440'000 m³/Jahr
- Egg ca. 250'000 m³/Jahr
- Uetikon ca. 320'000 m³/Jahr

Im ganzen Versorgungsgebiet werden insgesamt 31'500 Einwohner mit qualitativ einwandfreiem, nach neustem Stand der Technik aufbereitetem Seewasser versorgt.

Wer kriegt welches Wasser? Das Trinkwasser aus dem Seewasserwerk weist einen Härtegrad von 15° auf, ist also weich, und versorgt in Meilen die Seezone, die vom See bis zur Linie Hausacher–Teienstrasse–Ländischstrasse–Bruechstrasse–Lütisämetstrasse reicht. In den höher gelegenen Zonen beträgt der Härtegrad 20° bis 40° (das Wasser ist also mittelhart bis hart), je nachdem ob lage- und saisonbedingt reines Quellwasser oder mit Seewasser vermisches Quellwasser aus der Röhre fliesst.

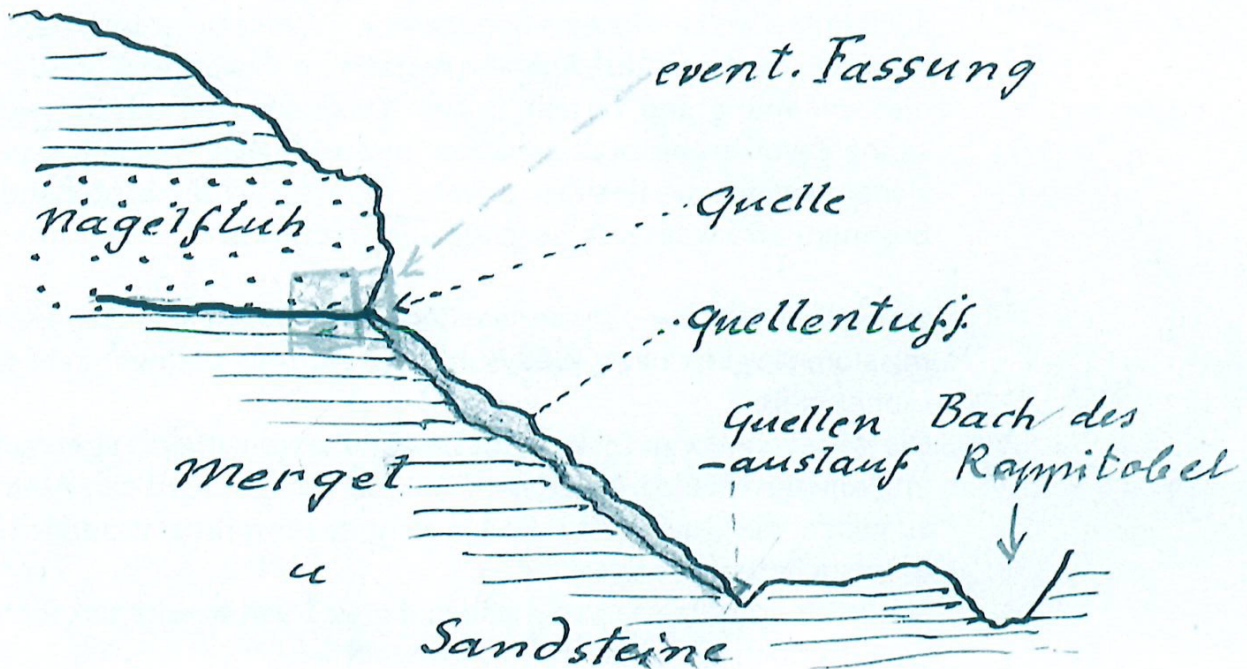
Das Wasserversorgungsnetz der EWM AG Das Wasserversorgungsnetz in der Gemeinde Meilen erstreckt sich über eine Länge von über 150 km (Haupt- und Verteilleitungen 80 km, Hauszuleitungen 77 km) und verfügt über 28 Quellen und sechs Reservoirs.

Die EWM AG betreibt im Auftrag des Zweckverbands Meilen–Herrliberg–Egg das Seewasserwerk Tannacher sowie die Wasserversorgung Goldingen–Meilen. Das Wasser stammt zu 57 Prozent aus dem Zürichsee und zu 43 Prozent aus den Quellen sowohl am Pfannenstiel als auch über eine 28 km lange Leitung aus dem Goldingertal. Ausser den Konsumenten steht es über 660 Hydranten auch der Feuerwehr zur Verfügung.

*** Max Geisser**

Dipl. Bauingenieur HTL/STV
ist Mitinhaber des
Ingenieurbüros Osterwalder,
Geisser & Brugger AG
und Verwaltungsrat der Energie
und Wasser Meilen AG.
Er war Projektleiter für den Umbau
des Seewasserwerkes Meilen.

Im Quellgebiet von Bergmeilen



Skizze aus dem Gutachten
von Prof. Albert Heim.

Beim Durchsehen alter Akten der Energie und Wasser Meilen AG kam überraschend ein einmaliges Schriftstück zum Vorschein. Es handelt sich um ein Gutachten des bekannten Geologen Prof. Dr. Albert Heim über das Quellgebiet von Bergmeilen. Darin wird recht eindrücklich auf die Schwierigkeiten der damaligen Meilemer Wasserversorgung hingewiesen.

Interessanter Fund Das aufgefundene Dokument ist ein Unikat, das Prof. Heim handschriftlich – natürlich in alter deutscher Schrift – im Jahre 1906 erstellte.

Es umfasst, zusammen mit einem vierseitigen Nachtrag aus dem Jahre 1908, insgesamt 21 Seiten im damals noch oft verwendeten Folioformat. Einige geologische Handskizzen geben der Arbeit noch zusätzlichen Wert.

Wasser war Mangelware Für uns Menschen spielte Wasser schon immer eine vielseitige und entscheidende Rolle im täglichen Leben. Somit ist es gut verständlich, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch in Meilen bereits eine sogenannte «Wasserversorgungscommission» existierte. Ihre Aufgabe bestand wohl hauptsächlich darin, die Gewinnung und Verteilung des Wassers für die ständig wachsende Bevölkerung zu überwachen und zu regeln. Das betraf zwar sicher weniger die Besitzer privater Quellen als die bestehenden Brunnen- und Wasserversorgungs-Corporationen.

Zum Handeln verpflichtet Besondere Bedeutung erhielt aber diese Kommissionstätigkeit nach 1900 durch das Auftreten einiger sehr trockener Jahre.

Die Wasserversorgungskommission fand es jedenfalls angebracht, im Frühjahr 1906 dem Zürcher Professor Albert Heim den Auftrag zu geben, die Quellensituation in Bergmeilen einmal gründlich zu untersuchen und zu beurteilen.

Natürlich erhoffte man sich dabei, dass zu den bereits bekannten Quellen noch weitere dazukommen würden.

Also begleitete am 14. Mai 1906 eine erwartungsvolle Gruppe von Kommissionsmitgliedern und wohl auch von Landbesitzern mit genauen Ortskenntnissen Prof. Heim ins weitläufige Gebiet von Bergmeilen. Es galt, über 30 gefasste und ungefasste Quellen aufzusuchen und zu beurteilen. Ihre Lage kann einer dem Gutachten beigelegten Karte im Massstab 1 : 25 000 entnommen werden. Wie sich allerdings dieser arbeitsreiche Tag im Detail gestaltet hat, ist leider nirgends festgehalten.

Der Bericht Bereits am 30. Mai 1906, also erstaunlich schnell, übergab Heim sein Gutachten den Auftraggebern.

*«An die tit. Wasserversorgungscommission Meilen
Sehr geehrte Herren!*

Ihrem Wunsche entsprechend habe ich am 14. Mai 1906 in Begleitung von Mitgliedern Ihrer Commission den Berg ob Meilen begangen. Es handelt sich um Erweiterung der Wasserversorgung und um Zuzug neuer Quellen für dieselbe. Ich beehre mich, Ihnen im Folgenden meinen Bericht abzustatten».

Wohl um seiner Tätigkeit noch etwas mehr Gewicht zu verleihen, äussert sich Heim darin beinahe etwas belehrend:

«Es stellen sich neue Verbrauchsarten des Wassers ein. Nur wo Ueberfluss an Wasser vorhanden ist, mehrt sich die Reinlichkeit in richtiger Art.»

100 Jahre später Anlässlich einer eingehenden Besichtigung habe ich in einem ganz kleinen Geländeabschnitt versucht, der Frage: «Wie mag die Gegend wohl vor 100 Jahren ausgesehen haben?» etwas näher zu kommen. Eine abschliessende und voll befriedigende Antwort kann aber bei einem solchen Vergleich nicht gegeben werden.

Das Rappentobel Zwischen Toggwil und Zelg, etwas unterhalb des Herrenweges, vereinigen sich der Zelgbach und der Toggwilerbach zum Dorfbach. Oberhalb Toggwil durchfliesst der Toggwilerbach das erwähnte Rappentobel (nicht zu verwechseln mit dem Rappentobel NW Egg), das meist nur Rappitobel genannt wird. Hier sammelt sich das Wasser, das aus dem Gebiet Cholrüti–Stollenwies stammt, in welchem zahlreiche Quellen zu finden sind.

Obwohl dieser Teil der Gemeinde etwas abgelegen ist und daher auch weniger begangen wird, wussten die Landbesitzer schon in alter Zeit den Wasserreichtum der dortigen Sumpfwiesen zu nutzen.

Liest man das Gutachten von Heim genau durch, merkt man bald, dass gerade in diesem Tobel ein eigentlicher Schwerpunkt der Untersuchungen lag. Zahlreiche Stellen sind so genau beschrieben worden, dass man unwillkürlich angeregt wird, an Ort und Stelle nachzusehen, was wohl nach hundert Jahren noch auffindbar oder erkennbar ist. Heute liegt das Rappentobel allerdings in einem

Naturschutzgebiet, weshalb es für eine solche quellengeologische Nachprüfung nur mit grösster Vorsicht begangen werden darf.

Selbst wenn in den vergangenen Jahren die Erosion bestimmt Fortschritte machte und die Pflanzen- und Baumbestände sicher markante Änderungen erfuhren, ist es doch erstaunlich, dass man beim Vergleichen von Heims Notizen mit den jetzigen Gegebenheiten kaum grosse Unterschiede feststellen kann. Immerhin entdeckt man auf alten Karten um das Jahr 1930 recht ausgedehnte Partien mit Sumpfwiesen und nur ganz lockerem Baumbestand. Heute zeigen die Karten durchgehendes Waldgebiet. Man findet trotzdem die einzelnen Örtlichkeiten und Quellen problemlos und trifft dabei auf einmalig schöne Feuchtstellen und Wasseransammlungen. Heim zeigte an verschiedenen Orten Möglichkeiten für Probeabgrabungen und Wasserfassungen auf. Gleichzeitig wies er aber auch auf deren geringes Ertragspotenzial hin.

Heute, also nach rund hundert Jahren, findet man in jenem Raum ausser der Hüttenbrunnenquelle keine weiteren Quellfassungen. Zwei Beispiele mögen in der Folge zeigen, mit welchen Worten Heim damals seine Ergebnisse beschrieb und wie sich gegenwärtig jene Stellen auf einer Fotografie zeigen.

Das Rappentobel
Zur geologischen Situation

Albert Heim wurde am 12.4.1849 in Zürich geboren. Schon kurz nach seinem Studium erhielt er 1873 eine Professur für Geologie an der ETH Zürich und lehrte ab 1875 auch an der Universität.

Sein zentrales Interesse galt der Erforschung der Geologie der Schweizer Alpen, worüber er ein grundlegendes Werk und zahlreiche Abhandlungen verfasste.

Daneben beschäftigte er sich aber auch mit Glaziologie, mit Landschafts- und Tierschutz und setzte sich neben vielem anderem auch für die Gleichberechtigung der Frauen ein. Von 1894 bis 1926 präsidierte er die Schweizerische Geologische Kommission. Am 31.8.1937 verstarb er in Zürich.

«Thal aus folgen nasse wulstig bewegte Wiesen. Am linken Gehänge erscheinen höher oben bei ca 700 m nasse flache Wülste unter einem trockenen Steilgehänge, eine Waldlücke reicht hinein. Hier, scheint mir, könnte eine Fassung nicht ohne ordentlichen Erfolg bleiben. Es ist in dem Wulstboden ein Schlitz gerade unter den Fuss des trockenen Steilhanges zu treiben und solange zu vertiefen, als noch Wasser von unten aufquillt. Die exacte Stelle ist hier von Natur gegeben, ich habe sie meinen Begleitern gezeigt.

Im Tobel ob Toggwil oberhalb der Quelle von Toggwil findet sich eine Stelle, welche die Aufmerksamkeit wie es scheint schon vor längerer Zeit auf sich gezogen hat. Im linken Gehänge bei ca 720 m Meerhöhe im Walde erscheint am Fusse eines steilen, hohen Abhanges eine Quelle. Man hatte hier grosse Hoffnung auf starke Vermehrung durch Fassung. Am Tage unseres Besuches flossen unten sichtbar ca 10 Ml von 7,2 C aus. Am scheinbar trockenen Gehänge oberhalb sieht man in zwei Streifen herunterziehend bemoosten Quellentuff. Die Quelle unten kommt unter diesem Quellentuff heraus. Der Tuff weist auf höher liegenden Ursprung. Steigt man etwa 15 m hinauf, so findet man, dass dort der Quellentuff unterhalb eines Nagelfluhsteilabbruches beginnt. Etwas Nachgraben, Durchhauen des Tuffes, deckt die Quelle ab, die aus der Basis der Nagelfluh heraus kommt, Mergel als Unterlage hat und über Mergel herunterrieselt, verborgen unter ihren eigenen Tuffablagerungen. Oben sind 3 solche Quellchen zu finden, Temperatur oben 7,6 C. Es sind echte Felsschichtquellen, die an Qualität nach Gestein und Beschaffenheit des überliegenden Sammelgebietes jedenfalls nichts zu wünschen übrig lassen. Aber es ist an eine Vermehrung durch Fassung nicht zu denken. Auf mehr als 10 Ml kann man hier nicht rechnen. Die Fassung müsste die Grenzfläche zwischen Mergel unten und Nagelfluh oben anschneiden und ungefähr parallel der Aussenfläche verlau-



fen, entweder als Stollen oder mehr nur als Nische hinlaufend; in letzterem Falle müsste die äussere Seite durch eine Stützmauer gesichert werden gegen Abbruch des Daches. Es ist aber hier eben nicht mehr zu fassen, als man unten auslaufen sieht, unten kommt auch nichts neues dazu, wir befinden uns dort in undurchlässigen Mergeln mit mergeligen Sandsteinen.»

Zur geologischen Situation Das Rappentobel gehört geologisch gesehen zu den sogenannten Pfannenstielschichten, welche eine Mächtigkeit von gut 170 m aufweisen und zur Oberen Süsswassermolasse gehören. Typisch für diese Schichten ist die auffallende Wechsellagerung von Mergeln und Sandsteinen einerseits und den dazwischen gelagerten, mehrere Meter mächtigen Nagelfluhbänken. Diese Geröllbildungen sind zwar hart, aber meist recht klüftig, lassen damit Wasser hindurchsickern, das sich dann auf der undurchlässigen Unterlage aus Mergeln und Sandsteinen sammeln und besonders gut an Hängen austreten kann. In drei verschiedenen Höhenlagen können wir in diesem Tobel solche Bänke beobachten. Dabei ergeben sich, wie beispielsweise auf Kote 750 m ü./M., wunderschöne und imposante Wasserfälle. Die hier auftretende Nagelfluhbank lässt sich auch auf der Strecke Rinderweid–Eichhalden–Hitzenberg–Bläsirain–Zangger gut verfolgen.

N. Pavoni: Das Meilener Tobel, Geologie der Molasse zwischen Zürichsee und Pfannenstiel Heimatbuch Meilen 1960 und 1963
Hans Suter/René Hantke, Geologie des Kantons Zürich, Verlag Lehmann Zürich 1962



Linke Seite: Linkes Talgehänge mit den wulstigen Wiesen.
Mitte: Grenze zwischen Mergel (unten) und Nagelfluh (oben).
Rechts: Wasserfall im Rappentobel.

* Prof. Dr. Albino Behrens ist in Feldmeilen aufgewachsen und wirkte als Geografielehrer in Zürich.

Zur Erdgeschichte um das Meilemer Tobel

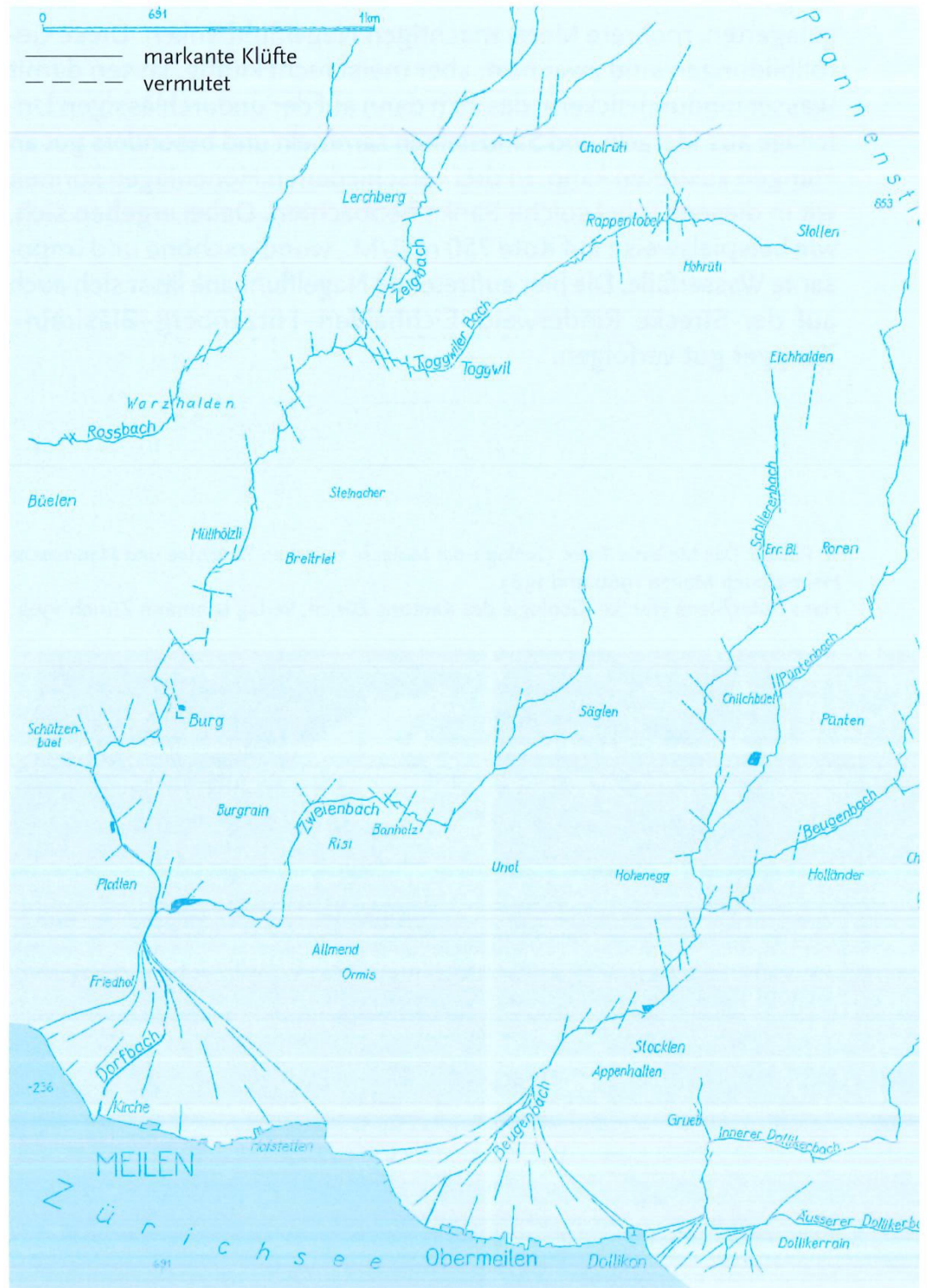


Abb. 1: Bedeutendere Klüfte mit Verstellung im Dorfbach- und im Beugentbachtobel, gezeichnet auf der Grundlage des Übersichtsplanes 2004, 1: 5000.

Bereits 1960 hat Nazario Pavoni im Anschluss an seine 1957 erschienene Dissertation «Geologie der Zürcher Molasse zwischen Albiskamm und Pfannenstiel» für den ersten Band des Heimatbuches Meilen eine Wanderung durch das Meilemer Dorfbachtobel beschrieben und diese entsprechend den damaligen Ansichten dargelegt. In den seither vergangenen Jahrzehnten hat sich vieles verändert; doch das Tobel erfuhr – erdgeschichtlich betrachtet – eine nur äusserst bescheidene Umgestaltung. Vor allem haben gewaltige Stürme zahlreiche Bäume entwurzelt: Das Tobel ist unzugänglicher geworden, doch haben sich dadurch die Einblicke in den Felsuntergrund vergrössert. Insofern könnten Pavonis Texte mit geringfügigen Ergänzungen erneut zur Darstellung gelangen. Doch haben sich in der Zwischenzeit die Ansichten über die Entstehung des Felsuntergrundes und über die aufliegenden erdgeschichtlich jüngsten Ablagerungen des Eiszeitalters gewandelt.

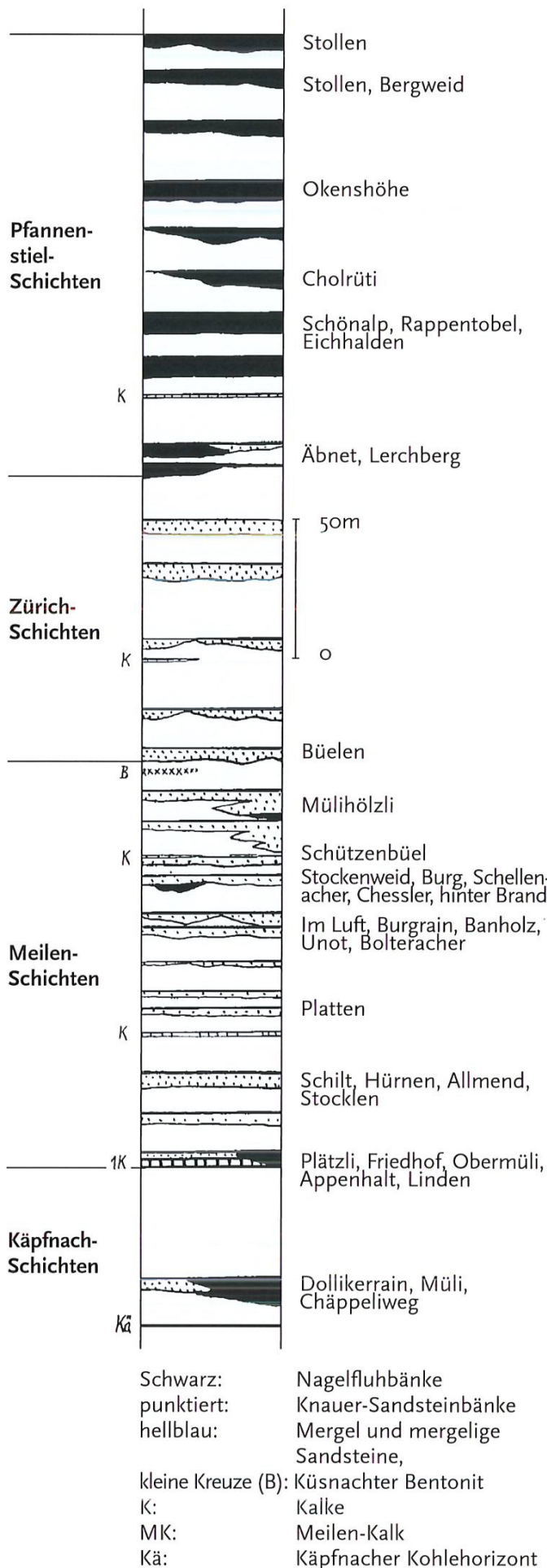
Der Felsuntergrund: Die Obere Süsswassermolasse des Hörnli-Schuttfächers

Der Felsgrund der Pfannenstiel-Kette besteht – wie jener der Albis-Kette – aus Gesteinen der Oberen Süsswassermolasse. Anfänglich wäre diese in einem Süsswassersee – ein solcher existierte örtlich tatsächlich – abgelagert worden. Später wurde sie als durch Flüsse transportiert betrachtet; die einzelnen Schuttstränge aus den werdenden Alpen als solche des Hörnli-Schuttfächers, als des damaligen Ur-Rheins, erkannt. Am Pfannenstiel sind mit rund 800 Meter Sediment etwa drei von der vor 17 bis 11 Millionen Jahren geschütteten Süsswassermolasse dokumentiert. Der unterste Teil, rund 500 Meter, liegt in der Tiefe verborgen; er ist aus der Erdölbohrung Küssnacht bekannt (Büchi 1958)¹⁾. Die höchste Abfolge wurde am Pfannenstiel nicht abgelagert; seine allerhöchsten sind später teilweise abgetragen worden. Auf den Graten des zentralen Hörnli-Gebietes sind noch jüngere Bereiche, insgesamt weit über 1000 Meter, erhalten (Bolliger 1992).

Pavoni (1957, 1960, 1963) hat die Gesteinsabfolgen um den Zürichsee gesteinsmässig beschrieben und mit Leithorizonten, also charakteristischen, über grössere Areale verfolgbaren Gesteinslagen, die Zürcher Molasse zu gliedern versucht. Damit lässt sich das erdgeschichtlich gleichzeitig erfolgte Geschehen herauslesen. Die tiefsten der Beobachtung zugänglichen Gesteine, die Käpfnach-Schichten, finden sich im sanften Gewölbe zwischen Meilen und Männedorf am Dollikerrain als Nagelfluhbank, die seitlich von Sandstein abgelöst und von Mergeln überlagert wird (Abb. Zeichnung 1).

Darüber zeugen eine auffällige, später zementierte, über weite Bereiche der Nordostschweiz verfolgbare Nagelfluhbank, wegen ihrer Härte «Appenzeller Granit» genannt, von einer mächtigen Überschüttung und der sie unterteufende Meilen-Kalk von einer bedeutenden Überflutung. Mit einer Wechselfolge von Sandsteinen, Mergeln und

¹⁾ Siehe Bibliographie

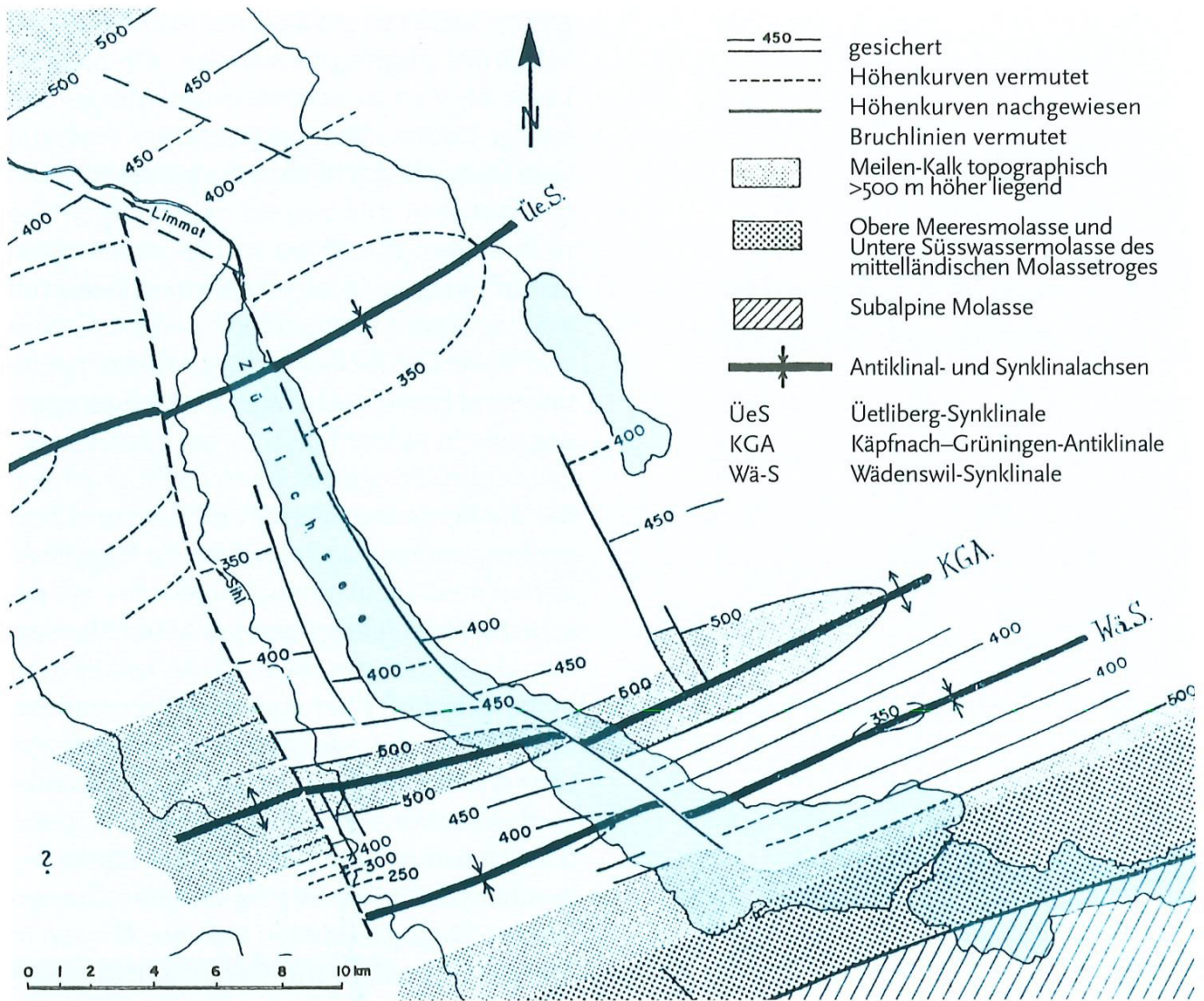


Süsswasserkalken nannte sie Pavoni Meilen-Schichten (Abb. Zeichnung 2). Vulkanische Aschenhorizonte bekunden kurzfristige erdgeschichtliche Ereignisse, Ausbrüche der Hegau-Vulkane, deren feinste Aschen als Bentonite weit verfrachtet wurden. Etwas längere Zeitintervalle repräsentieren Süsswasserkalke und vor allem die Mergel gegen den Übergang von der eher monotonen Sandstein/Mergel-Abfolge der Zürich-Schichten in jene mit reichlich Nagelfluhbänken, die Pfannenstiel-Schichten (Abb. 2). Diese zeigen neben vielen atypischen Geröllen – zu nennen wären Kalke, Sandsteine, Quarzite – auch herkunftsspezifische Gerölle, welche Rückschlüsse auf das alpine Liefergebiet erlauben, so die Nagelfluh unter der Okenshöhe: ostalpines Kristallin, Gangquarze, ostalpiner Buntsandstein, bis 25 Zentimeter lange Dolomite mit Lösungseindrücken sowie hochpenninische Radiolarite (Sediment aus Radiolarien: Einzeller mit Kieselskelett) auf das Grenzgebiet zwischen den hochpenninischen und den ostalpinen Decken, das Gebiet des Oberhalbsteins. Dort belegen sie alte Berg- und Felsstürze, deren Niedergänge den Stau zu alpinen Flussseen bewirkt haben. Lange Zeit wurden die Nagelfluhen als Geröllablagerungen in Flussbetten gesehen; dies trifft aber nur für alpenfernere Bereiche der Schuttfächer zu.

Die höchste Nagelfluh westlich des höchsten Punktes (P. 853) enthält deutlich mehr Radiolarite, sodann auch grüne Gneise, Amphibolite (Hornblende-Gestein) und Silvretta-Augengneise. Die Schüttung (Bewegung von Gesteinsschutt) weicht etwas von jener unter der Okenshöhe ab; sie zeigt eine Verfüllung einer gestuften Rinne mit etwas feineren Geröllen und Anzeichen einer Schichtung, und ihre Füllung deutet auf eine Herkunft aus der höchsten ostalpinen Decke, der Silvretta-Decke.

In neuerer Zeit ist der Hörnli-Schuttfächer im alpennäheren Areal genauer untersucht worden (Bürgisser 1980, 1981). Dabei sind breite, sich ablösende Strangansätze erkannt worden. In den dazwischen gelegenen Fein-

Abb.2. Schichtfolge durch die Obere Süsswassermolasse zwischen Zürichsee und Pfannenstiel, aus N. Pavoni 1963



sedimenten eingeschlossene fossile Pflanzen- und Tierreste ermöglichen Aussagen über das relative Alter, über die damalige Flora und Fauna sowie über das damalige Klima (Bolliger & Eberhard 1989, Bolliger et al. 1988, Hantke 1991).

Die nagelfluhreichen Areale – Rigi, Höhronen, Speer, Hörnli – zeigen, dass die Schüttungen, vor allem im alpennäheren Bereich, weit eher als katastrophale Muren (Schuttströme) zu deuten sind, die sich beim Ausbruch alpiner Stauseen ins Vorland ergossen haben. Die auffällige Rundung der Gerölle deutet auf Transport in Muren hin. In ihnen wurden die Gerölle schneller gerundet als beim Hochwassertransport. In der Mure ist ihr spezifisches Gewicht durch mitgeführten Sand und Schlamm geringer, der Auftrieb stärker und der Abrieb durch mitverfrachtetes Schleifmittel grösser.

Das durch Schwankungen der Erdbahnelemente zeitweise kühlere Klima liess die Waldgrenze absinken, so dass die alpinen Hänge – etwa im Randbereich der grossen, übereinander geschobenen Erdrindenstücke, den «Decken» – bloss lagen, niederbrachen und in die tektonisch (den Gebirgsbau betreffend) vorgezeichneten Alpentäler abglitten. Von Zeit zu Zeit sind die Riegel geborsten, und der Stauinhalt der Flusseen entleerte sich jeweils als katastrophentartige Mure ins Vorland. Mit der Besserung des Klimas stieg die Wald-

Abb. 3 Tektonisches Kärtchen des Zürichsee-Gebietes mit Höhenkurven der Schichtlagen über dem Meilen-Kalk, aus N. Pavoni 1963, Abb. 7.

grenze wieder an, so dass nur noch Sand und Schlamm abgelagert wurden, die sich im Laufe der Zeit zu Sandstein und Mergel verfestigt haben. Mit wachsendem Abstand vom Dambruch blieben die gröberen, dann die mittleren und zuletzt die kleineren Gerölle liegen; die Mure wurde zunehmend dünnflüssiger. In alpennäheren Gebieten sind die Nagelfluhen schlecht sortiert: Grosse und kleine Gerölle liegen dicht nebeneinander und sind kaum dachziegelartig eingeregelt, wie dies in jedem Fluss zu beobachten ist. Die Schuttstränge des Hörnli-Schutfächers, der die Berge zwischen Zürichbiet und Toggenburg aufbaut, und vor allem die Nagelfluhbänke sind nicht Schüttungen des erdgeschichtlichen Alltags eines grossen Flusses, des Ur-Rheins; einzelne Bänke lassen sich in der Breite oft über mehrere Kilometer verfolgen, jene des «Appenzeller Granits» gar über fast 100 Kilometer. Die Nagelfluhbänke sind weit eher Ausbrüche alpiner Stauseen. Seitlich weniger weit verfolgbare Bänke bezeugen solche von bescheideneren Dimensionen. Dagegen stellen kleinere Rinnen in Mergeln alpenfernerer Bereiche mit eingeregelt (dachziegelartig gelagerten) Geröllen in der Tat Füllungen von Flussarmen dar, wird doch die Schutführung durch allmähliches Ausfallen der Geschiebe zunehmend bescheidener. In Zeiten normalen Wasserstandes beschränkte sich der Transport auf Sande. Nur bei Hochwasser führten die Flussarme zu Nagelfluh zementierte Gerölle. Oft kam die Ablagerung im Alpenvorland an vielen Stellen über längere Zeit zum Stillstand: Das Gebiet ist landfest geworden; in Rinnen andererseits hat diese angedauert. Eine solche von gut zwei Meter Tiefe wurde beim Bau des zweiten Geleises nördlich der Station Herrliberg-Feldmeilen angeschnitten. In aufgelassene (nicht mehr aktive) Altläufe, so ob Stäfa (Hantke 1973), wurden Pflanzenreste eingeweht, bei Regen von Feinsand und Schlamm überdeckt und vor Verwesung geschützt, so dass sie – zusammen mit Kleinsäuger-Zähnen – als Vegetations-, Besiedlungs- und Klimazeugen erhalten blieben.

Im Liegenden des Leitniveaus Meilen-Kalk, Meilen-Kalksandstein und «Appenzeller Granit» fand sich beim Hüllistein und beim benachbarten Martinsbrünneli zwischen Rapperswil und Rüti eine reiche Säugerfauna mit Hirschferkel, Mastodon, Waldpferd, Nashorn, Wildschwein, Pfeifhase und Biber, vergesellschaftet mit Sumpfschildkröte, Scheltopusik (Blindschleiche), Land- und Süsswasserschnecken (Bürgisser et al. 1983). Die von Herbordt (1907, revidiert Hantke 1991) im Meilen-Kalk vom Hüllistein gesammelte fossile Flora zeugt – verglichen mit Vorkommensgebieten der ihr entsprechenden heutigen Arten – von einer mittleren Jahrestemperatur zwischen 14 und 15 °C, einem warm-gemässigten Klima. Um vergleichbare Werte zu erhalten, sind diese auf Meeresniveau zu reduzieren. Dabei stellt sich die Frage nach der damaligen Höhenlage der Ablagerung. Die Flussarme des Hörnli-Schuttfächers hatten noch einen weiten Weg, bis sie sich ins westliche Mittelmeer ergiessen konnten, das zu jener Zeit mit einem Arm rhoneaufwärts noch bis Valence reichte. Die Ablagerungen um Meilen entstanden damals in einer Höhenlage um 500 Meter. Auf Meeresniveau reduziert, ergäbe dies – bei 1° auf 200 Höhenmeter – eine um 2 °C höhere Jahrestemperatur, also um 17 °C. Aufgrund der südlicheren Lage der Mündung war die mittlere Jahrestemperatur um weitere 3 °C wärmer, so dass dort ein subtropisches Klima geherrscht hat.

Die Deckschichten des Eiszeitalters

Hinsichtlich der erdgeschichtlich jüngsten Zeit, des Eiszeitalters, haben sich seit Pavonis frühen Arbeiten die Ansichten ebenfalls gewandelt. Vor allem die schon von Louis Agassiz 1840 erkannte Tatsache, dass der Schutttransport nicht an der Gletscherbasis, wie dies seit dem frühen 20. Jahrhundert vertreten wird, sondern auf seiner Oberfläche als laufendem Förderband erfolgt ist, bringt einschneidende Korrekturen an der von Süddeutschland übernommenen Darstellung (Penck & Brückner 1901–09). Diese mag dort, ausserhalb der äussersten Eisränder, wo Gletscherbasis und -oberfläche zusammenfallen, für die relativ zeitliche Einstufung der Schotterfluren zutreffen, nicht aber für die im Gebiet des Eisstromnetzes liegende Schweiz. Wie bei heutigen Gletschern schmolz die Schneedecke auch bei eiszeitlichen Temperaturen im Sommer bis zur Gleichgewichtslage, wo Zuwachs und Abschmelzen sich die Waage hielten, zurück, so dass die Gletscher weit hinauf von Mittelmoränen bedeckt waren. Gegen die Zunge vereinigten sich die einzelnen Stränge zu einer Obermoränen-Schuttdecke. Diese, und nicht eine Grundmoräne, bildete das Hauptgut für die Schotterfluren, welche die Schmelzwässer unterhalb der Gletschertore schütteten.

Die Täler des Schweizer Mittellandes haben sich seit dem frühesten Eiszeitalter nicht sukzessive eingetieft; sie sind in den letzten Phasen der alpinen Gebirgsbildung, bei der Ankunft der Decken am Alpenrand, tektonisch angelegt worden. Innerhalb der äussersten Eisränder füllten die Gletscher als Eisstromnetz bereits existierende, nicht

Links: Rechtsseitiger Zufluss zum Meilemer Dorfbach mit Sandsteinlagen, über die der Bach fällt, innerhalb der vorwiegend mergelig-siltigen Abfolge der Meilen-Schichten in 460–500 m Höhe.

Mitte: Durch mergelig-siltige Lage getrennte Sandsteinbänke in den Meilen-Schichten. Die obere Bank neigt zur Knauer-Bildung, durch Kalk etwas stärker zementierte grössere Knollen. Meilemer Tobel, östlich der Ruine Burg auf 510 m Höhe.

vom Eis geschaffene, aber von ihm benutzte ausgeweitete und ausgeschliffene Täler. Der Linth-Gletscher floss schon seit der ersten Kaltzeit in der Zürichsee-Talung.

Der auf dem Altberg zwischen Limmat- und Furttal sowie der linksseitig auf Albis und Üetliberg liegende Höhere Deckenschotter und der rechtsseitig am Zürichberg, am Gubrist und an der Hasleren auftretende Tiefere Deckenschotter (Hantke & Mitarb. 1967K) bekunden somit nicht Reste der Gletscherbasis einer später durchtalten Hochfläche, sondern sind als auf Grund gelaufenes älteres, etwas verschwemmtes Mittel- und Obermoränengut des in der Zürichsee-Limmat-Talung geflossenen Linth-Gletschers zu deuten. Die Gletscher räumten die Täler in der Folge kaum tiefer aus; diese wurden jedoch erweitert und sukzessive eingeschüttet. Mit den beidseits der Pfannenstiel-Tobel verlaufenden Moränenwällen der letzten Kaltzeit bekommen die Tobel eine längere Vorgeschichte: Die Ausweitung begann bereits vor der letzten Kaltzeit.

In den grössten Kaltzeiten lag der Pfannenstiel unter dem Eis. In dieser Zeit dürfte auch ein bescheidener glazialer Abtrag der höchsten Erhebung erfolgt sein.



Zwischen den Tobeln haben sich Verflachungen, Pünten–Chilchbuel–Säglen–südlich Althau–Breitriet–Büelen, und Holländer–Hohenegg–Burg–Schützenbüel–Eichholz, eingestellt; tiefere liegen auf Unot–Banholz–Risi und noch tiefere auf Ormis–Allmend. Sie zeichnen einen härteren Felsgrund nach, von dem vorbeifliessendes Eis gelockertes und weniger resistentes Schuttgut weggeführt hat.

Geologische Wanderung durch das Meilemer Dorfbachtobel

In den geologischen Aufbau der Meilemer Landschaft vermitteln die Tobel Einblick. Im Laufe der Zeit hat der Meilemer Dorfbach, durch Klüfte vorgezeichnet, ein Tobel aus den Gesteinen der Oberen Süsswassermolasse ausgeräumt, das durch Frost und Wurzeldruck gebildete und niedergebrochene Schuttgut bei Hochwasser abgeführt und nach mehreren Umlagerungen als Schuttfächer von Meilen in den Zürichsee geschüttet.

Pavoni (1960) führt dazu aus, dass dieses bei der Schiffflände, unter der Kirche und bei Hofstetten nach gravimetrischen Untersuchungen im Bereich des Zürichsees gegen 100 Meter mächtig ist. Daraus ergeben sich für den Schuttfächer des Meilemer Dorfbachs gegen 7 Millionen Kubikmeter. Der Fächer beginnt am Tobelausgang, bietet Raum für den Dorfkern und reicht bis an den durch Scherbrüche (mit horizontaler und vertikaler Bewegung) bedingten Abfall ins Seebecken. Der benachbarte Beugenbach mit vergleichbarem Einzugsgebiet schüttete – ebenfalls bis an den Abfall im See – den nur wenig bescheideneren Fächer von Obermeilen. Gegen den Seegrund zeichnen sich Rutschungen ab, wohl Folgen prähistorischer Erdbeben. Die Fächer bekunden somit nicht nur das jüngste nach-

Von bunten Mergeln überlagerte Kalkbank in den Zürich-Schichten am Meilemer Dorfbach in 590 m Höhe.



eiszeitliche Geschehen; ihre tiefsten Teile reichen weit zurück, wohl bis in die Zeit der Entstehung der Zürichsee-Talung und der zum See entwässernden Seitentäler, also bis in die späte Tertiärzeit vor rund fünf Millionen Jahren. Dabei stellt sich die Frage nach der späteren Wirkung des Gletschers. Dieser hat die Schuttfächer kaum völlig weggeräumt; andererseits ist aber eine gewisse Ausräumung nicht zu verneinen, zeigen sich doch in ihnen immer wieder Schichtlücken. Im Dorfbach und im Beugenbach mit ihren Seitenästen sowie in den Dollikerbächen zeichnen sich verschiedene Kluftsysteme ab; dies führte zu bevorzugten Fliessrichtungen der Bäche (siehe Abb. Seite 20). Bei der Ankunft der Decken am Alpenrand sind die Molassegesteine nicht nur grossradig verbogen, sondern längs tektonisch vorgezeichneter Klüfte zerschert worden. Durch Frostsprennung und in Warmzeiten durch Wurzeldruck brachen Gesteinspartien in die anfangs recht engen Tobel, die sich zum schluchtartigen Tal erweitert haben. Scheidegger (in Hantke & Scheidegger 1997) hat im Dorfbachtobel an drei Stellen insgesamt 60 Kluftstellungen gemessen und ausgewertet. Sie erlauben:

Links: Rinnenfüllende Nagelfluhbank in den Pfannenstiel-Schichten westlich P. 853, dem höchsten Punkt des Pfannenstiel-Rückens.

Rechts: Mit dem angelegten Kompass werden die Klüfte eingemessen und ihre Gesamtheit in einer Kluft-Rose graphisch dargestellt.



- festzustellen, ob Kluft-Scharen (feinstes Spaltensystem) existieren,
- ihre Richtungen zu bestimmen und
- zu untersuchen, ob sie mit anderen geomorphologisch bedeutsamen Richtungen korrelieren.

Trifft dies zu, dann sind diese Richtungen wie jene der Klüfte sehr wahrscheinlich neo-tektonisch (durch jüngste Störungen der Erdkruste) vorgezeichnet. Um die Messresultate etwas zu veranschaulichen, sind im Dorfbach, im Beugenbach und in den Dollikerbächen anhand des Übersichtsplanes 2004 der Grundbuchvermessung 1 : 5000 die über eine gewisse Distanz durchhaltenden Klüfte zeichnerisch dargestellt (siehe Abb. 3 und Foto unten).

Das über lange Zeit in den See verschwemmte Schuttgut trug dazu bei, das erdgeschichtliche Geschehen in den Ablagerungen im See und seiner Umgebung zu archivieren, das mit den Zürichsee-Bohrungen bekannt geworden ist (Lüdi 1957; Hsü & Kelts 1984). Nur allerfeinster Schweb (feinste Teilchen, die im Wasser schweben) ist see- und limmatabwärts verfrachtet worden.

Der letzteiszeitliche Vorstoss, das Zurückschmelzen und die aufkommende Vegetation

Der letzte Vorstoss des Linth-Gletschers, der die Wanne des Zürichsees wieder mit Eis füllte, zeichnet sich auf der rechten Seeseite in den Wulf-Schottern bei Küsnacht ab. Ihr Ausmass ist jüngst von Letsch (2006) aufgenommen worden. Ob sich um Meilen ähnliche Spuren unter den Ablagerungen des darüber nochmals vorgefahrenen Gletschers zeigen?

Besser bekannt sind die jüngsten Sedimente der letzten Eiszeit, die bei ihrem Zurückschmelzen abgelagert worden sind (Frei 1946a, b).



Zur Zeit des letzten höchsten Eisstandes ragte nur der Gipfelrücken des Pfannenstiels über die Eisoberfläche empor. An der Pfannenstiel-Hochwacht spaltete sich der Linth-Gletscher in einen Zürichsee- und einen Glatttal-Arm. Eine erste Abschmelzphase zeichnet sich auf der Hohrüti und der Cholerüti und südlich vom Hasenacher gegen den Rütihof ab. Südöstlich des Pfannenstiels und im Buechholz (Frei 1946b) ist bei einem noch tieferen Eisstand eine Mittelmoräne auf Grund gelaufen und hat auf der Glatttal- und auf der Zürichsee-Seite ihre Spuren als sekundäre Ufermoräne hinterlassen. Diese lässt sich als rechtsseitige Moränen des Zürichsee-Armes des Linth-Gletschers über Toggwil-Wetzwil bis nach Zürich verfolgen. Durch diese Wälle wurden bergwärts kleine Moore abgedämmt, deren lithologischer (gesteinsmässiger) und paläontologischer (paläozoologischer) Inhalt etwa bei Kanalisationsarbeiten aufgeschlossen worden ist. Mit den Moränen liess der Gletscher Findlinge zurück: neben dem Oken-Stein, einem Sernifit-Block von 20 Kubikmeter, weitere, oft ebenfalls Verrucano-Blöcke aus den Glarner Alpen. Mehrere liegen auf der Bergweid westlich des Pfannenstiels, führen dort nach dem



Oken-Stein, ein Verrucano-Findling («Roter Ackerstein») aus den Glarner Alpen auf der Okenshöhe, südöstlich von Pfannenstiel-Hochwacht, Gedenkstein für Lorenz Oken (1779–1851), Naturforscher und erster Rektor der 1833 gegründeten Universität Zürich.

letzteiszeitlichen Höchststand auf Grund; jene auf Warzhalden (Zingg 1934K), auf Roren und im Schumbel wurden beim weiteren Zurückschmelzen abgelagert. Dabei gab das Eis die Zürichsee-Talung, dann die Wanne des Zürichsees frei, schmolz bis in den Obersee zurück, rückte erneut bis Rapperswil–Hurden vor, schüttete den Damm in den jungen See, der sich im untersten tektonisch angelegten Becken hinter den auf Grund gelaufenen Moränensträngen von Zürich gebildet hatte (Wagner 2002).

An den Hängen kamen erste Kräuter hoch, an einem Tümpel an der linken Seeseite mit Zwergbirken und Zwergweiden, Silberwurz, Lebendgebärendem Knöterich und als Wasserpflanze Quirlblättriges Tausendblatt (W. Höhn-Ochsner 1953, Nachbestimmung Hantke 1975). Beim weiteren Zurückschmelzen folgten Sträucher und später – mit Birken und Föhren – erste Bäume, was die Pollenabfolgen in den Seebohrungen gezeigt haben (Lüdi 1957, C. Sidler in Hsü & Kelts eds. 1984).

Ausblick

Noch ist die erdgeschichtliche Erforschung um die Pfannenstiel-Kette nicht zu Ende; vielmehr steht sie nach der vorwiegend gesteinsmässigen Bearbeitung an einem paläontologisch und paläobotanisch orientierten Neuanfang. Eine intensive faunistische und floristische Durchmusterung der gesamten Gesteinsabfolge mit engmaschigen Schlammproben auf Pollen und Kleinsäuger-Zähnen (Bolliger 1992) kann Floren-, Faunen- und Landschaftsgeschichte der Zürichsee-Gegend erneut vorwärts bringen. So bietet sich der jetzigen Generation Gelegenheit – etwa als Dissertation um den Pfannenstiel –, die Kenntnisse in nächster Nähe der Hochschule zu mehren. Die Stürme der letzten Jahre haben die Aufschlüsse verbessert, was für die Gewinnung der Proben genutzt werden sollte.

Ebenso ist dem Zeitraum zwischen Ablagerung der Molasse und den frühen Kaltzeiten, diesen selbst und den sie trennenden Warmzeiten grössere Beachtung zu schenken; Proben sind vermehrt auf ihren Inhalt an Mikrofossilien zu analysieren, um die noch bestehenden Wissenslücken allmählich zu schliessen. Das Aufdecken von Überresten des letzteiszeitlichen Gletschervorstosses ist mit einer sorgfältigen Kartierung der Gegend zwischen Zürichsee und Greifensee, das Aufdecken weiterer Stellen ausufernder Mittelmoränen möglich. Seit der geologischen Aufnahme durch Zingg (1934K), damals noch vom Siegfriedblatt Mönchaltorf–Rapperswil, sind über achtzig und seit jener für die Kartenskizze durch Frei (1946a) über siebenzig Jahre vergangen, so dass sich – zusammen mit Pavonis Ergebnissen – die Vorarbeiten für eine zweite, revidierte Auflage, jetzt der Landeskarte 1112 Stäfa, anbahnen können. Dabei lassen sich die durch die Bautätigkeit wachsenden Kenntnisse in einen grösseren Zusammenhang einbauen.

Bei der erdgeschichtlichen Deutung bilden oft auch Flurnamen – Platten, Büelen, Steinacher, Risi, Felsengrund, Chnolli, Grueb – wertvolle Hilfen. Zugleich zeigen sie, wie schon unsere Vorfahren den Untergrund beschreibend benannt haben.

Bibliographie und Geologische Karten (K)

- Agassiz, L.** 1840: Etudes sur les glaciers. – Neuchâtel. Repr. Dawson's of Pall Mall 1966.
- Bolliger, Th.** 1992: Kleinsäugerstratigraphie in der miozänen Hörnlischüttung (Ostschweiz). – *Docum. natur.* 75: 1–296.
– mit Beitrag von Eberhard, M. 1999: Die Molassezeit. – In Bolliger ed.: *Geologie des Kantons Zürich*. Ott, Thun, 45–69.
– & Eberhard, M. 1989: Neue Faunen- und Florenfundstücke aus der Oberen Süsswassermolasse des Hörnligebietes (Ostschweiz). – *Vjschr. naturf. Ges. Zürich* 134/2, 109–38.
– , Gatti, H., Hantke, R. 1988: Zur Geologie und Paläontologie des Zürcher Oberlandes. – *Vjschr. naturf. Ges. Zürich* 133/1, 1–24.
- Büchi, U. P.** 1958: Geologie der Oberen Süsswassermolasse (OSM) zwischen Reuss und Glatt. – *Bull. VSP* 23/68: 5–24.
- Bürgisser, H. M.** 1980: Zur mittelmiozänen Sedimentation im nordalpinen Molassebecken: Das «Appenzellergranit»-Niveau des Hörnli-Schuttfächers (Obere Süsswassermolasse, Nordostschweiz). – Diss. ETH Nr. 6582.
– 1981: Fazies und Paläohydrologie der Oberen Süsswassermolasse im Hörnli-Fächer (Nordostschweiz). – *Eclogae geol. Helv.* 74/1: 19–28.
– , Furrer, H. & Hünermann, K. A. 1983: Stratigraphie und Säugetierfaunen der mittelmiozänen Fossilfundstellen Hüllistein und Martinsbrünneli (Obere Süsswassermolasse, Nordostschweiz). – *Eclogae geol. Helv.* 76/3: 733–762.
- Frei, E.** 1946a und b: Exkursion Nr. 11: Zürich–Forch–Greifensee–Dübendorf–Schwamendingen und Exkursion Nr. 12: Küsnachtertobel–Forch–Pfannenstiel–Wetzwil–Erlenbach–Küsnacht. – In: *Geologische Exkursionen in der Umgebung von Zürich*. – *Geol. Ges. Zürich*. Leemann, Zürich: 72–81 und 82–86.
- Hantke, R.** 1973: Apeibopsis laharpei Heer, eine Styracaceae? – *Eclogae geol. Helv.* 66/3: 743–53.
– 1991: Landschaftsgeschichte der Schweiz und ihrer Nachbargebiete. – Ott, Thun.
– u. Mitarbeiter 1967K: Geologische Karte des Kantons Zürich und seiner Nachbargebiete. – *Vjschr. naturf. Ges. Zürich* 112/2, 91–122 + 2 Karten 1: 50 000.
– & Scheidegger, A. E. 1997: Zur Morphogenese der Zürichseetalung. – *Vjschr. naturf. Ges. Zürich* 142/3: 89–95.
- Herboldt, O.** 1907: Geologische Aufnahme der Umgebung von Rapperswil–Pfäffikon am Zürichsee. – Diss. Univ. Zürich.
- Höhn-Ochsner, W.** 1958: Beitrag zur Geschichte der Moore und Wälder der ehemaligen Herrschaft Wädenswil. – *Veröff. Geobot. Inst. Rübel* 33, 116–36.
- Hsü, K. J. & Kelts, K. R.** eds. 1984: *Quaternary Geology of Lake Zurich: An Interdisciplinary Investigation by Deep-Lake Drilling*. – *Contrib. Sedimentol.* 13. Schweizerbart, Stuttgart, 210 pp.
- Letsch, D.** 2006: Die Wulp-Schotter im Küsnachter Tobel. – *Vjschr. naturf. Ges. Zürich* 151/3: 67–72.
- Lüdi, W.** 1957: Ein Pollendiagramm aus dem Untergrund des Zürichsees. Schweiz. – *Z. Hydrol.* 19/2.
- Pavoni, N.** 1957: Geologie der Zürcher Molasse zwischen Albiskamm und Pfannenstiel. – *Vjschr. naturf. Ges. Zürich* 102/5; 117–315.
– 1960a: Zur Gliederung der Oberen Süsswassermolasse (OSM) im Bereich des Hörnlischuttfächers. – *Eclogae geol. Helv.* 52/2 (1959): 477–87.
– 1960b: Das Meilener Tobel – Eine geologische Wanderung den Dorfbach entlang zum Pfannenstiel. – *Heimatb. Meilen*: 15–29.
– 1963: Zur Geologie der Molasse zwischen Zürichsee und Pfannenstiel. – *Heimatb. Meilen*: 115–38.
– & Schindler, C. 1981: Bentonitvorkommen in der Oberen Süsswassermolasse und damit zusammenhängende Probleme. – *Eclogae geol. Helv.* 74/1: 53–64.
- Penck, A. & Brückner, E.** 1901–09: *Die Alpen im Eiszeitalter*, 3 Bde. – Tauchnitz, Leipzig.
- Suter, H./Hantke, R.** 1962: *Geologie des Kantons Zürich*. – Leemann, Zürich.
- Wagner, G.** 2002: Eiszeitliche Mittelmoränen im Kanton Zürich. – *Vjschr. naturf. Ges. Zürich* 147/4, 21–33.
- Zingg, Th.** 1934K: Blätter 226–229 Mönchaltorf–Rapperswil. – *Geol. Atlas Schweiz* 1: 25 000, 7, Schweiz. geol. Komm.

* Prof. Dr. René Hantke

war erst Privatdozent, dann
1966–90 Professor für
Paläobotanik, Quartär-
geologie und Landschafts-
geschichte an der ETH und
der Universität Zürich.
Seit 1956 in der Gemeinde
Stäfa wohnhaft.

125 Jahre Wasserversorgung Burg



Unaufhörlich und in konstanter Menge plätschert das Wasser hinab durch Wiesen und Weiden und versorgt die Einwohner des Weilers Burg mit dem kostbaren Gut. Auch Spaziergänger können sich an dem frischen Nass erfreuen, denn es gibt mehr als ein halbes Dutzend Laufbrunnen auf der Burg.

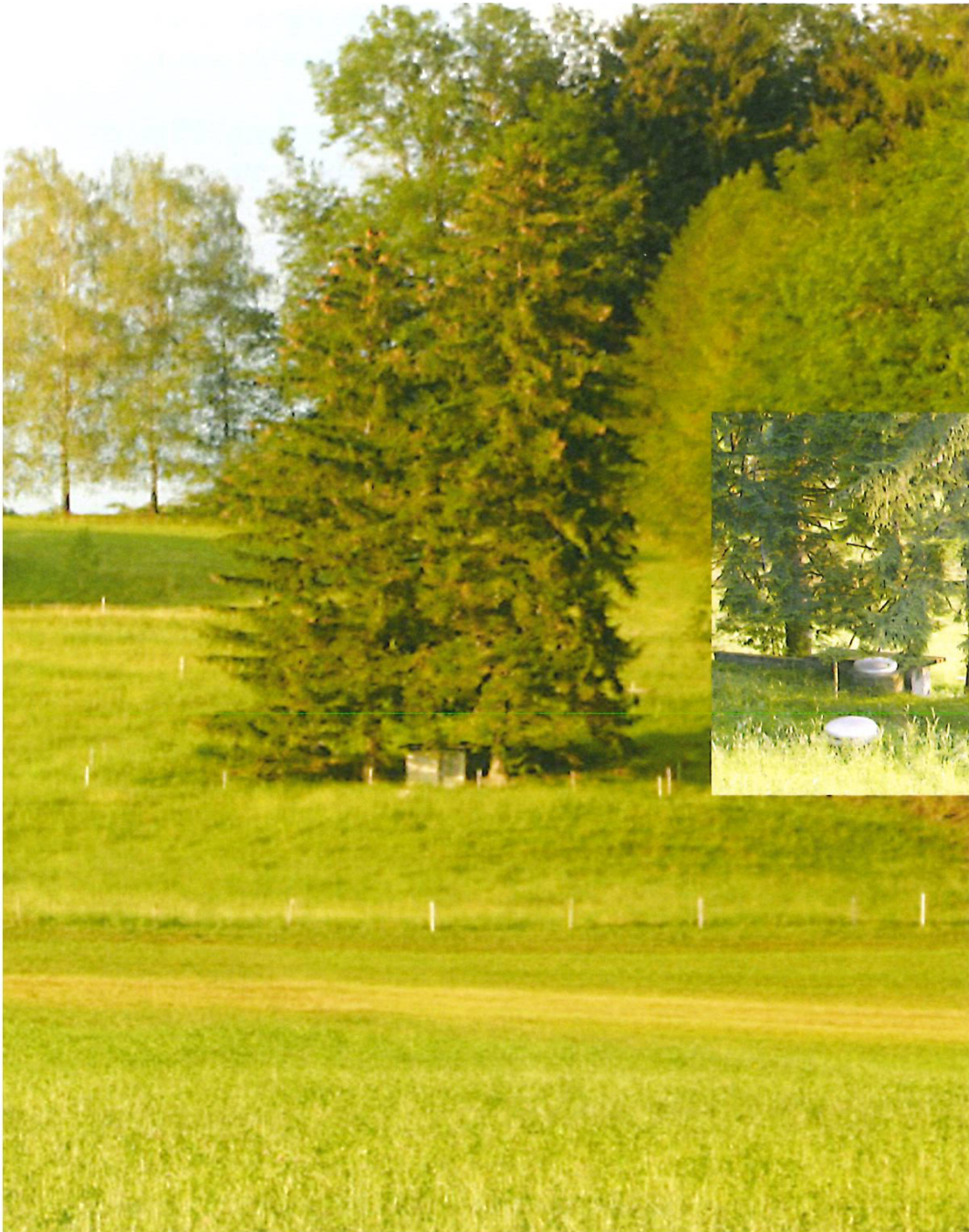
Sicht von der Quellenstube auf den Weiler Burg.

Die drei Bürgler Quellen entspringen auf halbem Weg zwischen den Weilern Burg und Toggwil im Gebiet Breitried/Steinacker. Entstanden sind sie vor 15'000 bis 20'000 Jahren durch den Linthgletscher, der sogenannte Seitenmoränen hinterliess. Diese Moränen nehmen das Niederschlagswasser auf und geben es allmählich wieder ab, und der Mensch macht sich solches im Gebiet Pfannenstiel wie anderswo auch zunutze. Die Burg-Quellen wurden vor 125 Jahren gefasst. Am 16. Januar 1881 trafen acht Bauernfamilien den Entscheid,



den widrigen Verhältnissen in Bezug auf die Wasserbeschaffung ein Ende zu setzen. Bisher nutzte man den Burgbach, der aber, wenn es am nötigsten gewesen wäre, zu wenig Wasser führte. So hiess es damals bei Gewittern, alle Gelten und Tansen aufzustellen, damit man genügend Wasser für die Küche besass.

Die Gründer der Wasserversorgung hatten Kenntnis davon, dass im Gebiet Breitried/Steinacker Quellen vorhanden waren. Damit sie das Wasser nutzen konnten, mussten sie Frondienst leisten. In einer Rekordzeit von 103 Tagen wurden die drei Quellen gefasst, ein Reservoir von 60m³ gebaut und eine Versorgungsleitung mit einer Länge von 800 Metern zum Weiler Burg erstellt. Bereits am 29. Mai fand die feierliche Einweihung statt, bei der man die neuen Hydranten ein erstes Mal in Betrieb setzen konnte. Bei diesen Arbeiten waren insgesamt 490 Frondiensttage geleistet worden. Im Protokollbuch von damals findet man den Vermerk, die Genossenschafter seien mit solchem Eifer an



Sicht von einer Brunnenstube zum Reservoir mit den prägenden Tannen.

Sicht vom Toggwilerweg zum Reservoir der Wasserversorgung Burg.

der Arbeit gewesen, dass «die Hausfrauen oft ungeduldig warteten, bis die Ehemänner durch ihre Energieentfaltung verspätet zum Essen einrückten».

Damit die einzelnen Genossenschaftler das Wasser gerecht nutzen konnten, verteilte man die Nutzungsrechte. Diese sind an die Gebäude gebunden und existieren noch heute. Ein Teilrecht besteht aus 100 Einheiten, 50 Einheiten für das Haus, 25 für die Scheune und 25 für den Laufbrunnen. Diese Rechte wurden 1882 notariell beglaubigt. Die Genossen der Wasserversorgung (damals hiess diese noch Brunnenengenossenschaft) gehörten zu den Ersten in der Region, die eine entsprechende Organisation gründeten und auch nach Wasser gruben. Die riesige Leistung, welche die Gründungsmitglieder an den Tag legten, wäre in unserer heutigen Zeit gar nicht mehr möglich. Ich bin überzeugt, dass nur schon die Frist zum Erhalt der nötigen Bewilligungen bei der heutigen Bürokratie länger dauern würde als die

damalige Planung und Ausführung. – Auch eine eigene Feuerwehr gab es zu jener Zeit auf der Burg. Dienstpflichtig waren alle männlichen Einwohner ab zwölf Jahren.

1927 wurde das zweite Reservoir mit einem Volumen von 120 m³ erstellt. Dieses gilt seither als Feuerreserve. Man brauchte sie ein erstes Mal beim Brand des Werkhofes Storni im Jahre 2005. Um den Weiler Burg mit einem Ringsystem zu versorgen, waren weitere Transportleitungen nötig. Eine solche von 860 m wurde während des Zweiten Weltkrieges dank guter Wetterbedingungen innert weniger als zwei Monaten erstellt. Diese Arbeiten benötigten 361 Frondienstage. 1958 wurde die «untere Burg» mit 110 m Leitungsröhren bestückt. Neben den Versorgungsleitungen ist praktisch jede Liegenschaft für den Notfall mit einem Hydranten ausgerüstet.

Erstmals verkaufte die Genossenschaft im Jahr 1915 Wasser an die Alkoholfreie Weine AG, die Vorgängerin der Produktion AG bzw. Midor AG. Viele Jahre bezog danach die Midor Wasser von der Wasserversorgung Burg, da sie damals auch eine eigene Quelle in der Nähe der Burgquellen hatte.

Speziell am Bürglerwasser ist die hohe Wasserhärte, der ansehnliche Mineralstoff- und der tiefe Nitratgehalt. Um die Qualität der Burgquellen noch zu erhöhen, wurde vor dreissig Jahren die UV-Bestrahlung installiert. Seither hat das kantonale Labor niemals Wasserproben beanstandet. Weiteren Behandlungen wird das Wasser nicht unterzogen – die Bürgler möchten es möglichst natürlich geniessen können.

Erwähnenswert sind die vielen Reisen der Bürgler, die bisher von der Wasserversorgung organisiert wurden. Einmal im Jahr wird jeweils etwas gemeinsam unternommen. Diese Tradition ist den Bewohnern des Weilers Burg heilig. Die Veränderungen der letzten 125 Jahre, die es trotzdem gibt, sind weniger an den Häusern und Scheunen abzulesen als an der Zusammensetzung der Einwohnerschaft. Statt der acht Bauern im Jahre 1881 waren es am 100-Jahr-Fest noch vier und sind es heute nach 125 Jahren noch zwei. Wie sieht es wohl in 25 Jahren aus? Es werden Menschen anderer Berufsgruppen auf der Burg wohnen und hauptsächlich auswärts arbeiten.

Für mich als Urbürgler ist es schon eine spezielle Situation, dass alle meine Vorfahren bis hin zum Ururgrossvater in leitender Stellung bei der Wasserversorgung tätig waren und ich nun das Erbe weiterführen darf. Hoffentlich wird auch die nächste Generation dieses Erbe mit grosser Achtung antreten.

Der Hofschreiber der Wasserversorgung Burg, Hans Isler Senior, hat dazu in seinem Büchlein «Bürglerreisen» eine treffende Bemerkung gemacht:

«Es lohnt sich immer wieder, derer zu gedenken, die in der Vergangenheit Nützliches geleistet haben.»

Freuen wir uns am Bürglerwasser. Prost!

* **Ueli Dolder**

ist Agronom und Präsident der Wasserversorgung Burg. Er bewirtschaftet mit seiner Familie einen landwirtschaftlichen Betrieb auf der Burg.

Ein Blick in den Alltag des Berufsfischers Peter Grieser

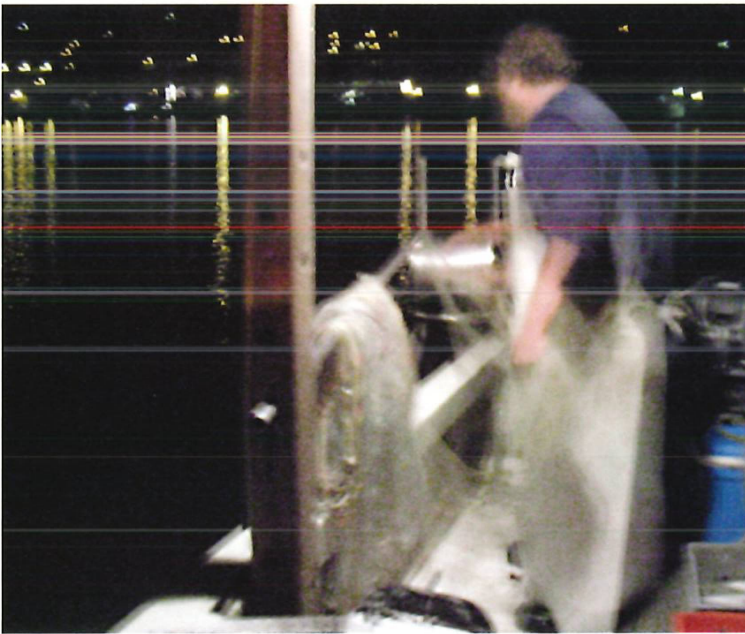


Peter Grieser kann zusammen mit seiner Frau Monika auf eine lange Familientradition zurückblicken, denn bereits sein Urgrossvater verdiente sein Brot als Fischer – damals noch im Ortsteil Hofstetten in Dorfmeilen. Bis in die dreissiger Jahre des letzten Jahrhunderts waren drei Fischer hauptberuflich in Meilen tätig. Heute ist Peter Grieser der Einzige, der hier diesem Beruf nachgeht. Insgesamt erhalten auf dem Zürichsee (inklusive Obersee) höchstens 24 Berufsfischer die Zulassung zur gewerbsmässigen Fischerei: 12 durch den Kanton Zürich, 8 durch Schwyz und 4 durch St. Gallen.

*«Die Natur
gibt nur,
was sie will.»*

Peter Grieser

Bei Griesers ging die Freude am Beruf von einer Generation auf die nächste über, und bereits ist klar, dass Peter Grieser mit seinem Sohn Pius einmal einen guten Nachfolger haben wird. Berufserfahrung, theoretisches Wissen und praktisches Können an nächste Generationen weiterzugeben, ist für die Erhaltung des Berufsstandes von grosser Wichtigkeit, da es in der Schweiz keine Fachausbildung zum Berufsfischer gibt. Dies, obwohl der angehende Berufsfischer seit 1996 eine Berufsprüfung ablegen muss. Zur Prüfungsvorbereitung können während dreier Jahre mehrwöchige Kurse an der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Fischerei, in Starnberg (BRD) besucht werden. Peter Grieser hat vor dem Einstieg

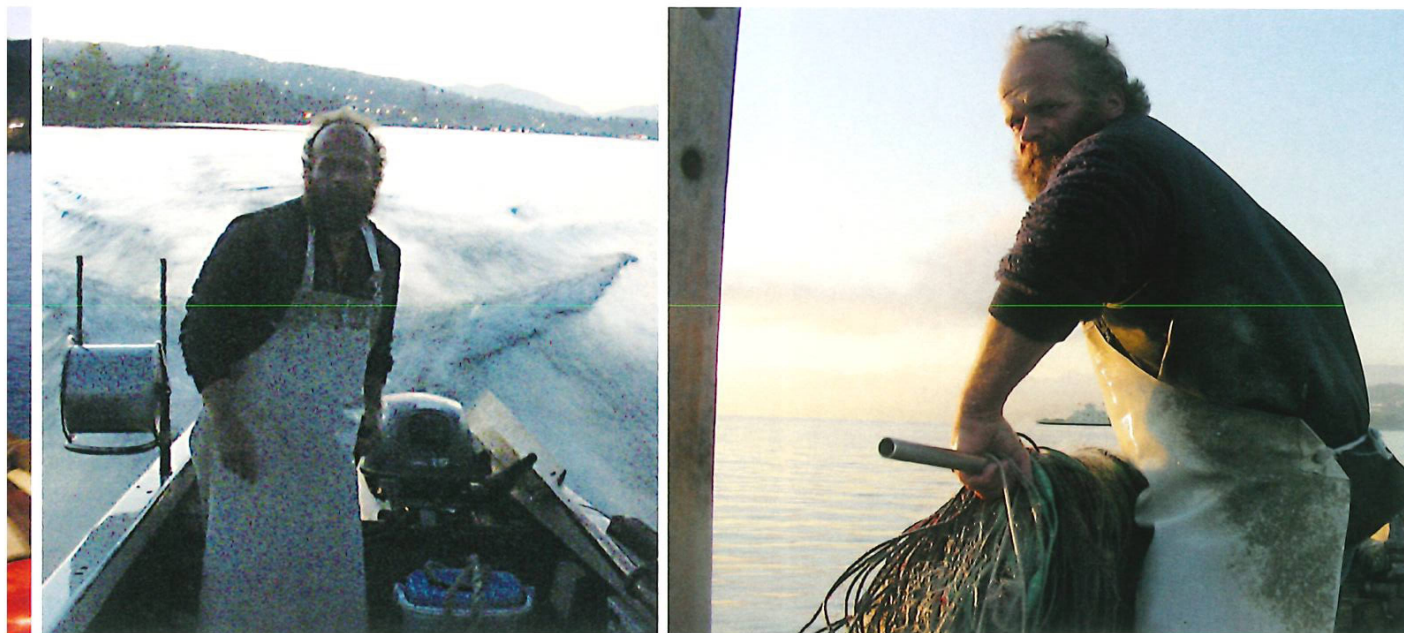


Die Netze werden eingeholt.

in die Fischerei eine Berufslehre als Zimmermann abgeschlossen, um ein weiteres Standbein aufzubauen und erst später in den Betrieb des Vaters einsteigen zu können. Doch das Schicksal wollte es anders, als 1987 der Vater, erst sechzig Jahre alt, verstarb und der junge Peter Grieser unerwartet früh in die Lücke springen musste. So kommt es, dass Peter Grieser mit seiner Familie im Juli 2007 das Jubiläum zwanzigjähriger Berufstätigkeit feiern konnte.

Ein echter Familienbetrieb Die Fischerei Grieser ist ein echter Familienbetrieb, Peter Grieser bei der täglichen Arbeit ganz auf die Hilfe der Familie und besonders auf die Mitarbeit seiner Ehefrau Monika angewiesen. Ohne sie wäre der Betrieb undenkbar, nimmt sie doch im Laden und bei der Fischverarbeitung ihrem Mann viel Arbeit ab. Festangestellte kann sich Peter Grieser nicht leisten, da die Tageseinnahmen zu sehr schwanken. Während früher 60% bis 80% der Beute aus Egli und Felchen bestanden, bilden heute die nur schwer zu verkaufenden Weissfische wie Schwalen, Brachsmen und andere karpfenartige Fische einen grossen Anteil. Sommer-Schwalen sind wegen ihres Geschmacks nur schwer zu verkaufen und können nur an den Zoo veräussert werden. Von den Edelfischen, die sich gut

verkaufen lassen, bringen Felchen und Egli die grössten Erträge. Peter Grieser und seine Berufskollegen bezeichnen die Felchen gerne als ihren Brotfisch, da er ihnen das Brot auf den Tisch bringe. Egli, Hecht, Seeforellen und die seltenen Saiblinge liefern zwar kleinere Fangerträge, finden aber als Delikatessen regen Absatz und erzielen gute Preise. Ein besonderes Familienereignis ist der «Netzabtrenn-Tag», an welchem sich Verwandte, Freunde und Bekannte treffen, um von den alten, defekten Netzen die sogenannten Unter- und Oberähren abzutrennen. Die abgetrennten Ähren werden in der Netzfabrik für die Herstellung neuer Netze weiterverwendet. Durch dieses Recycling wird die Anschaffung neuer Netze, die zwischen Fr. 400.– und Fr. 600.– kosten,



um einiges günstiger. Zum Dank für die Hilfe spendieren die Griesers allen Beteiligten ein feines Chnuserli-Essen. Wie man sich gut vorstellen kann, geniesst Peter Grieser auch bei den jüngeren Familienmitgliedern viel Bewunderung. So hat sein Patenkind in der Schule eine interessante Vertiefungsarbeit zum Thema «Fischen als Beruf» geschrieben. Und befragt nach der schönsten Seite seines Lebens, antwortet Grieser ohne zu zögern, er sei ein Familienmensch und froh, seinen beiden Kindern Pius und Maria auch tagsüber nahe zu sein.

«Äs Chörbli voll Chnuserfischli» Die Chnuserfischli der Griesers sind weithin bekannt und finden am Herbst- und am Weihnachtsmarkt oder an der Suuser-Chilbi grossen Anklang. Viermal jährlich lädt Familie Grieser zudem am Sonntag in die Aebleten-Stube zu einem «Chörbli voll Chnuserfischli» ein. Neben Felchen und Hecht werden auch Schwalen zu feinen Chnuserli gebacken. Die Schwalen seien eine wahre Spezialität und die Gäste würden staunen, wie gut dieser Fisch schmecke, wenn man ihn richtig zubereite, erzählt Monika Grieser voller Stolz. Die Autorin kann dies nur bestätigen. Ein besonderer Anlass ist das Fischessen im Mai im Ländeli, wo Monika

Grieser sogar eine kleine Fischausstellung durchführt, um zu zeigen, was sich alles im See bewegt. Innovation und Organisationstalent sind also auch in diesem Beruf gefragt.

Tagesablauf Am frühen Morgen, wenn es je nach Jahreszeit noch dunkel ist, holt Peter Grieser die normalerweise am Vorabend gesetzten Netze ein. Kannen mit dem Buchstaben G markieren die eigenen Netze, die durch die Strömung oder den Wind weit vom ursprünglichen Setzort abgetrieben werden können. In der Dunkelheit, bei Regen oder Nebel ist es nicht immer einfach, die Netze zu finden. Die schweren und hoffentlich voll gewordenen Netze, die meistens



zu einem Satz, wie es in der Fischersprache heisst, zusammengebunden sind, werden über eine Rolle ins Boot gezogen. Noch auf dem Boot werden die Fische zuerst nach Grösse sortiert. Fische, die das vorgeschriebene Mindestmass nicht erfüllen, müssen – sofern sie noch leben – zurückversetzt werden. Felchen zum Beispiel haben im Minimum 28 cm lang zu sein, Egli 18 cm. Auch Fische, die während ihrer Schonzeit gefangen werden, müssen sofort wieder in den See gegeben werden. In eine besondere Kiste kommen tot gefangene Fische, da diese von Hand verarbeitet werden müssen. Gegen neun Uhr morgens ist das Boot geleert, und Peter Grieser bringt die Fische zum Entschuppen, Ausnehmen und Filetieren in die Fischküche. Griesers besitzen sogar eine Entschuppungsmaschine, welche die Arbeit erleichtert, so dass bereits ab zehn Uhr die ersten Kunden frische Fische im Laden kaufen können. Etwa 40% des Tagesfangs gehen direkt an die umliegenden Fischrestaurants von Meilen. Eine weitere gute Verkaufsmöglichkeit bietet sich am Freitag auf dem Wochenmarkt, wo die Griesers regelmässig mit einem Stand präsent sind.

Da es von Mitte Mai bis Mitte November von Samstag 10 Uhr bis Sonntag 16 Uhr nicht erlaubt ist, Netze zu setzen, bringt der Sonntag im Sommerhalbjahr nur eine kurze Ruhepause. Anders in der

Winterzeit, wo die Netze über zwei Nächte im See bleiben, gibt es ein längeres Wochenende. Auch das Leeren der Netze ist reglementiert: Von Mai bis Oktober müssen sie täglich geleert werden, in der übrigen Zeit mindestens jeden zweiten Tag. Peter Grieser hat also einen genau geregelten Wochenrhythmus zu erfüllen, der gut organisiert sein will, damit noch etwas Freizeit für die Familie übrig bleibt.

Fanggeräte Die Netzfischerei ist im Zürichsee ein Vorrecht der Berufsfischer. Peter Grieser verwendet Grund- und Schwebenetze und für bestimmte Zwecke, wie im Hechtlaichfang, Reusen. Statt wie



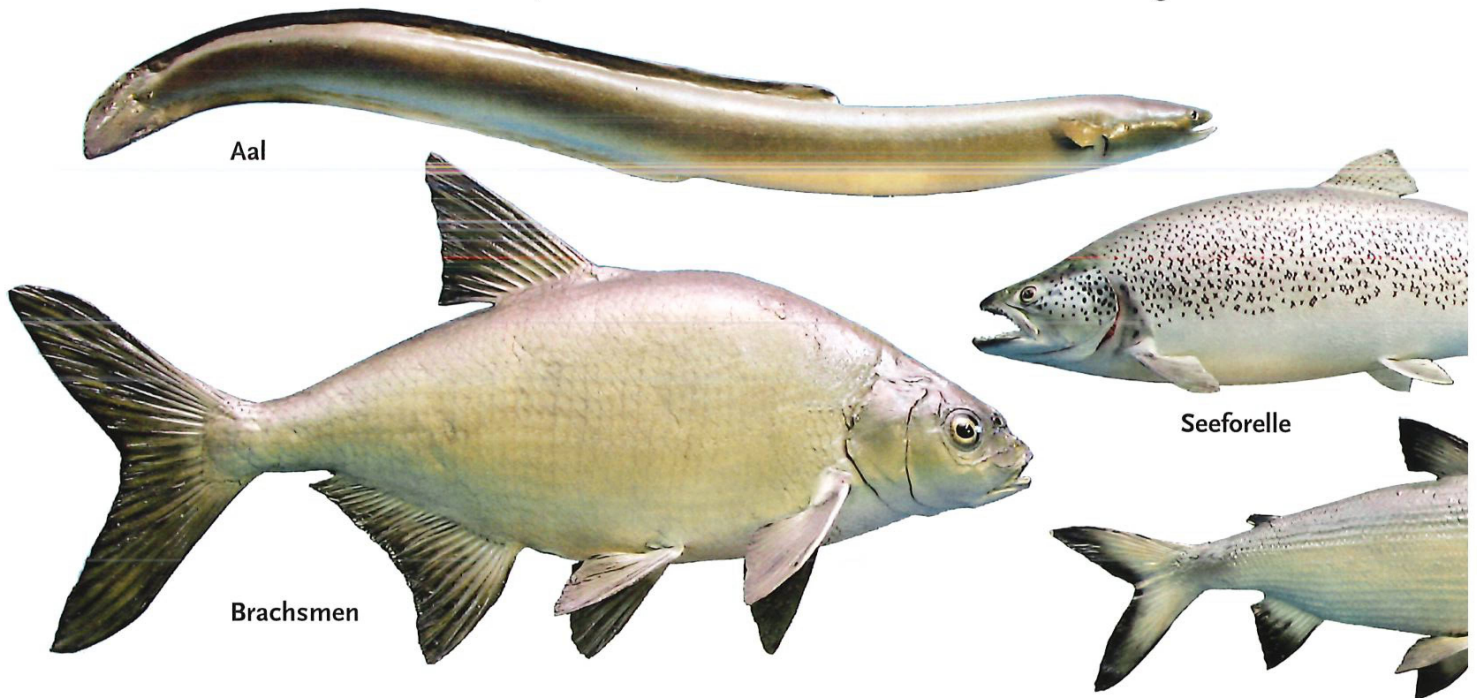
früher aus Baumwolle bestehen heute die Netze aus Nylon oder anderen Kunstfasern, wodurch sie leichter, robuster und rutschfester in den Maschen geworden sind. Zudem lassen sich in diesen Netzen die Fische leichter aus den Maschen lösen.

Mit den Grundnetzen fängt Peter Grieser jene Fischarten, die sich unmittelbar über dem Seegrund aufhalten. Dazu zählen vor allem Egli und während der kälteren Jahreszeit auch die Felchen, Hechte und Weissfische. Das Grundnetz darf höchstens 90 m lang und 2,50 m hoch sein. Um den Fischfang zu kontrollieren, bestehen mancherlei Einschränkungen bezüglich Maschenweite, Anzahl der zu setzenden Netze und der Setzzeiten. So dürfen beispielsweise von Mitte Mai bis Ende August an Werktagen zwischen 10 und 16 Uhr keine Grundnetze gesetzt werden.

Die Schwebenetzfischerei dient hauptsächlich dem Fang der Felchen, die sich in der Regel von Frühling bis Herbst im offenen Wasser auf wechselnder Tiefe aufhalten und sich von tierischem Plankton ernähren. Auch Forellen verfangen sich in Schwebenetzen. Damit diese nicht auf den Seegrund absinken, befestigt man sie mittels Schnüren an Schwimmern. Die Länge der Schnüre wird dabei auf diejenige Tiefe eingestellt, in der man am meisten Fische vermutet. Die bis zu

10 m hohen und 90 m langen Schwebenetze werden freitreibend oder mit zwei Ankern verbunden gesetzt. Ein Ankersatz darf höchstens aus fünf Netzen bestehen, was immerhin eine Länge von 450 m ergibt. Die vorgeschriebene Mindestmaschenweite von 40 mm ist um einiges grösser als bei den Grundnetzen, wo sie 28 mm beträgt.

Fischereistatistik In Peter Griesers Tageswerk ist der tägliche Eintrag in die Fangstatistik nicht zu vergessen. Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) erhebt und sammelt die Daten zum Schutz der Fischbestände und zur Kontrolle der Lebensraum- und Wasserqualität mit dem Ziel, die Schweizer Seen und Flüsse nachhaltig zu nutzen.

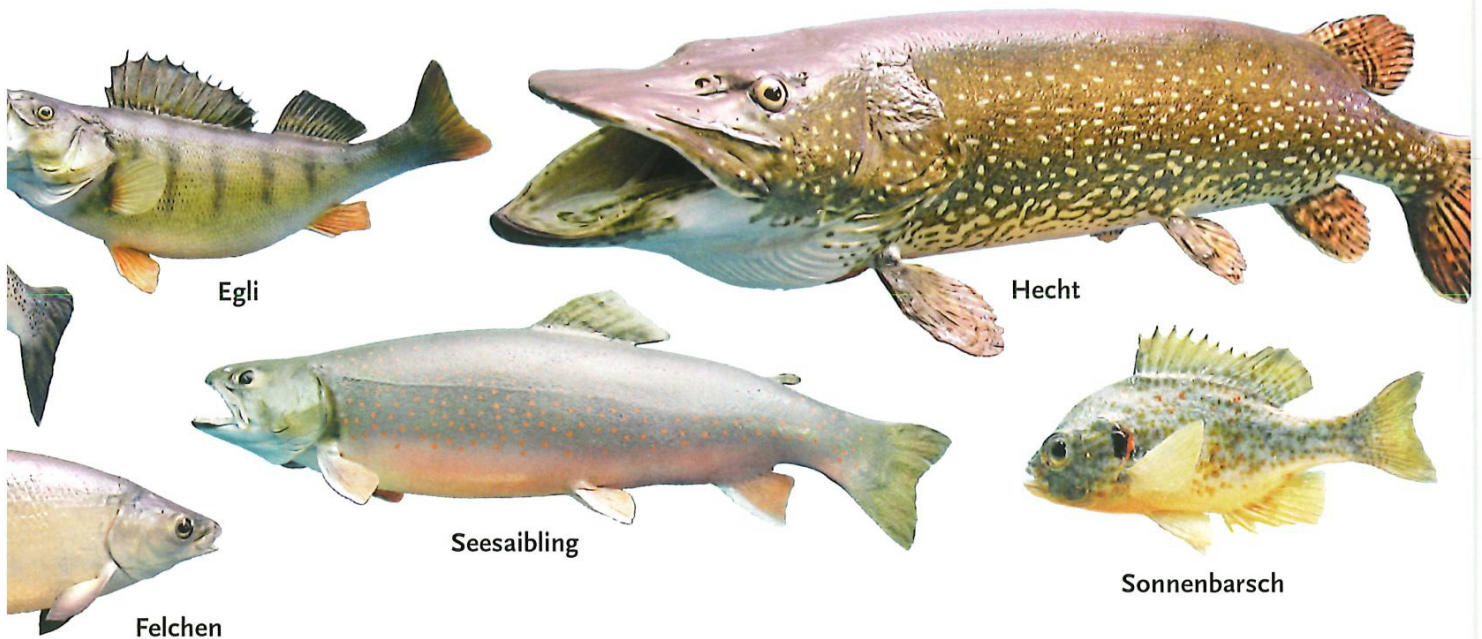


Die Jahreserträge der Berufsfischer haben sich seit 1975 praktisch halbiert. Seit 1995 bleiben sie mit 1500 Tonnen pro Jahr weitgehend konstant, was aber nicht ausreicht, um den heimischen Bedarf zu decken. So gelangen aus 90 Zuchtbetrieben weitere 1200 Tonnen Süswasserfische auf den Schweizer Markt. Das Gros des Fischkonsums von über 90% wird aber durch die importierten Fische gedeckt, wobei hier Meerfische und Meeresfrüchte eingerechnet sind. Vom Jahresertrag der Schweizer Berufsfischer gehen gut 10% auf die Fischer des Zürichsees zurück, die mit einem Ertrag von knapp 19 kg/ha hinter denjenigen des Sempachersees (84kg/ha) und des Bielersees (24kg/ha) an dritter Stelle liegen.

Parallel zum Rückgang der Fischereierträge ist auch die Anzahl der Berufsfischer seit drei Jahrzehnten stark rückläufig. Besonders stark abgenommen hat die Zahl der Personen, welche die Fischerei als Nebenerwerb betreiben. Heute arbeiten in der Schweiz nur noch rund 200 Personen als Berufsfischer, und 150 betreiben die Fischerei als Zweitberuf.

Die in der Schweiz am häufigsten gefangenen Fischarten sind: Felchen, Barsch (Egli) und Weissfische. Gesamtschweizerisch liegt der Ertragsrückgang seit 1993 vor allem beim Barsch und Weissfisch.

Der Laichfang bedeutet Fischen für den Fischnachwuchs Den Fischnachwuchs und die Bestände zu pflegen, gehört zu den vordringlichen Aufgaben der Fischereiverwaltung und der Berufsfischer. Menschliche Eingriffe und die wachsende Schlammschicht, die auf die hohe Phosphatkonzentration in den siebziger Jahren zurückzuführen ist, gefährden zunehmend die natürlichen Brutplätze. Gerade für die anspruchsvolleren Fischarten wie Felchen oder Hecht stellt der Schlamm ein Problem dar, da hier dem Laich fürs Überleben zu wenig Sauerstoff bleibt. Auch Peter Grieser kann diese Beeinträchtigungen an manchen Brutplätzen feststellen.



Umso wichtiger ist der Laichfang der Berufsfischer, der in enger Zusammenarbeit mit der Fischzuchtanlage in Stäfa erfolgt. Sobald der Probefang ergibt, dass eine Mehrheit der weiblichen Fische geschlechtsreif ist, gibt der Fischereiaufseher den Laichfang frei. Die Brutzeit der Felchen, die bei einer Wassertemperatur von 4 bis 8 Grad laichen, dauert bis zu drei Monate. Die eigentliche Schonzeit der Felchen währt indes vom 20. November bis Ende Dezember. Eine Sonderbewilligung erlaubt den Berufsfischern den Felchenfang aber auch während der Schonzeit, vorausgesetzt, dass der Fischzuchtanlage in Stäfa bereits genügend Felchen zum Ablachen abgegeben wurden. Bei der Sonderbewilligung darf aber nur mit sechs Netzen gefischt werden, die zudem weitmaschiger als üblich sein müssen, damit zu junge, noch nicht laichreife Fische hindurchschlüpfen können. Die Periode der Schonzeiten dauert insgesamt von Oktober bis Ende April. Sie beginnt Anfang Oktober für die Forellen und endet Mitte Mai für die Egli.

Beim Laichfang der Felchen wird vor allem in den sandigen Flachwasserzonen des Sees gefischt, wo sich die laichtragenden Felchen aufhalten. Ein tragendes Sandfelchenweibchen liefert etwa zweieinhalb Deziliter Laicheier, die in der Fischzuchtanlage Stäfa mit der

Samenflüssigkeit der Männchen befruchtet werden. Der befruchtete Laich wird in Brutgläsern ausgebrütet. In der Fischzuchtanlage Stäfa haben bis zu 1600 Liter Laich Platz – also rund 100 Millionen Fischeier. Im Februar/März werden möglichst viele Felchen-Brütlinge in den See ausgesetzt, denn es ist nicht möglich, Felchen in Gefangenschaft aufzuziehen.

Erst in den Frühling, in die Monate März und April, fällt die Laichzeit der Hechte. Peter Grieser setzt hier ein spezielles Hechtnetz ein. Noch nicht laichreife Hechtweibchen, die sich im Netz verfangen, werden bis zur Reife im Bassin gehalten. Wie bei den Felchen erfolgt nach der Befruchtung das Ausbrüten in speziellen Gläsern in

Ein Fischreiher wartet auf dem Boot auf seinen Anteil.



der Fischzuchtanlage. Die Brütlinge kommen dann in gesonderte Hechtteiche, wo sie während zweier bis dreier Wochen zu Junghechten heranreifen. Diese Junghechte werden aber bald in den Uferzonen des Sees ausgesetzt, da sich ihre Raubgier derart bemerkbar macht, dass sie sich mit Planktonfutter nicht mehr abfinden und beginnen, Artgenossen aufzufressen.

Es bleibt zu wünschen, dass Peter Grieser seinen Beruf noch viele Jahre mit Begeisterung ausüben kann und dass ihm, auch wenn dies nicht immer einfach ist, der Humor und die Freude daran nicht vergehen. Gerade für die Seegemeinden ist die Arbeit von Peter Grieser und seinen Berufskollegen von grosser Bedeutung, leisten sie doch einen ökologisch unverzichtbaren Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung des Zürichsees.

Fisch und Ambiente

Das Restaurant Schiffli



Wir wissen nicht, warum die anderen Restaurants dieses Namens, von denen es an schweizerischen Seen und Flüssen etliche gibt, so heissen, wahrscheinlich wegen einer Schiffstation. Im Falle Meilens ist es klar: Urgrossvater Rudolf Pfenninger (1845–1896), einer Stäfner Familie entstammend, von Beruf Schiffer und Wirt, eröffnete 1863 im heutigen Gebäude aus dem 18. Jahrhundert die Wirtschaft zum Schiff, damals noch von Reben umgeben.

Das «Schiff» – Urgrossvater Rudolf Pfenningers Schiffahrts-Unternehmen mit Faksimile-Rechnung vom 19.8.1882 für «Schifflohn 45.– und Taglohn 15.– = Summa 60.– Franken».



Er war Ende 19. Jahrhundert Meilens grösster Schiffahrtsunternehmer mit vier Schiffen. In seiner Wirtschaft verkehrten hauptsächlich Schiffstagselöhner zu einem Trunk oder zu einem einfachen Mittagessen. Das heutige «Schiffli» ist also nicht Jahrhunderte alt, aber es wird bereits in vierter Generation von einem Rudolf Pfenninger geführt. Genau genommen ist die Sachlage etwas komplizierter: Denn nach dem Tode des Urgrossvaters heiratete seine Witwe Emilie, geb. Guggenbühl, den «Blumental»-Wirt Albert Brupbacher, der damit mindestens nominell auch Wirt zum Schiff wurde. (Wie dieses Ehepaar seine Doppelrolle gestaltete, ist nicht bekannt.)

Ähnliches wiederholte sich nach dem Tode von Grossvater Rudolf Pfenninger (1883–1918), als seine Witwe Emma, geb. Baumgartner, den Glarner Heinrich Dürst heiratete. Er stellte den seit dem Bahnbau schrittweise unrentabel gewordenen Schiffsbetrieb ein und führte stattdessen neben der Wirtschaft einen Holz- und Kohlenhandel – eine Kombination, die wir damals und lange darüber hinaus auch beim «Schützenhaus»-Wirt in Dorfmeilen vorfinden.

Wann genau aus dem «Schiff» definitiv ein «Schiffli» wurde, bleibt unklar: Während auf einer Foto aus den 1920er Jahren das Restaurant bereits in Verkleinerungsform angeschrieben ist, verwendet ein amtliches Papier von 1933 immer noch die alte Form, ein anderes dagegen die neue.

In dritter Generation hat Vater Rudolf Pfenninger (1909-1955) – nach einer KV-Lehre in diesem Metier im Welschland – den Holz- und Kohlenhandel anfangs der 30er Jahre von Heinrich Dürst übernommen. Seine «Rechte Hand» war, bevor sie 1936 nach England ging, seine Schwester Emmi (später Emma Stutz-Pfenninger). 1945 heiratete Pfenninger Alice Graf. Er hatte sie während des Kohlenverlads am Bahnhof kennen gelernt, als er jeweils im Restaurant Bahnhof, wo sie in Diensten stand, seinen Durst löschte. Das Kohlengeschäft hat er bis zu seinem Tod weiter betrieben, dann wurde es Heiri Baumgartner, dem Wirt «zur alten Sonne» Obermeilen, überlassen und nach ein paar Jahren eingestellt.

Fürs «Schiffli» wurde es die Zeit von Alice Pfenninger-Graf (geb. 1922). Zwischen 1948 und 1951 baute das Ehepaar das Restaurant – Gaststube, Säli und Gartenwirtschaft – in seinen heutigen Zustand um, und die junge «Schiffli»-Wirtin verwandelte es in eine gehobene Gaststätte, was neue Kundschaft brachte, aber bei der alten naturgemäss nicht überall gut ankam. «Ois Büezer will me nüme», hiess es. Er war passionierter Hobby-Fischer, sie – der eigentliche «Motor» des Restaurants – hat hervorragend gekocht und es bald zu einem ausgesprochenen Fischlokal gemacht. Fisch hatte es auf der Speisekarte zwar schon vorher gegeben, aber nur als ein Menü unter vielen, jetzt rückte er ins Zentrum und ist es unter Sohn Rudolf bzw. Rolf Pfenninger (geb. 1946) bis heute geblieben.

Schon 1971 erhielt das «Schiffli» das Prädikat «Goldener Fisch» für ausgezeichnete Fischküche, welches dem Obermeilemer Restaurant seither als einzigem in Meilen und Umgebung Jahr für Jahr erneut zuerkannt worden ist. Den frischen Fisch hat nach Vater Pfenninger zunächst der Männedörfler Berufsfischer Weidmann geliefert, dann und bis heute meistens die Fischerei Grieser von gleich nebenan (vgl. Beitrag S. 37). Dazu trinkt – soweit die 0,5 Promille-Barriere heute solches überhaupt noch zulässt – mehr als die Hälfte aller Gäste hiesigen Wein, der hier fast selbstverständlich in weit und breit grösster Auswahl – auch offen – angeboten wird.

Das Kohlenauto der Ära Dürst.





Rolf Pfenninger

Rolf Pfenninger kocht im «Schiffli» ununterbrochen seit 1970. Er meint dazu, vor ihm seien hier die Männer nie «in der Restauration» tätig, sondern für die Wirtschaft immer die Frauen zuständig gewesen. Auch er wollte ursprünglich nicht Koch werden, machte dann aber doch im «Augustiner» in Zürich eine Kochlehre. Nach der RS (als Motf) und nach einer Stage im Viersterne-Hotel «Russell» in London sammelte er als Koch vielfältigste Erfahrungen im Welschland und in einer Reihe von Tessiner Hotels und Grotti, bevor er im «Schiffli» zunächst unter seiner Mutter, ab 1978 als Pächter und seit 1982 als Eigentümer die Gesamtverantwortung übernahm.

«Special Events» kennt und braucht das Schiffli keine. Die Gäste kommen, weil sie die vielseitige, marktorientierte Küche schätzen, weil sie erlesene Fischspezialitäten (aus unsern Gewässern, aber auch aus dem Meer) und andere saisonale Spezialitäten immer wieder begeistern und weil ihnen die Ambiance passt. Dazu gehört das Konzept, dass es ein 3- bis 4-gängiges Tagesmenü zu durchschnittlich 20 Franken gibt, dass alle Hauptgerichte der grossen Speisekarte auch als Tellergericht serviert werden und dass, wer Fisch, ob gebraten, gegrillt oder gedämpft, nicht mag, auch Fleisch oder Vegetarisches stets in bester kulinarischer Qualität aufgetragen erhält. Diese Qualität leidet auch nicht, wenn grössere Gruppen zu Gast sind, ein Grund weshalb der Lions Club Meilen und der Ambassador Club Meilen seit Jahren ihre vierzehntäglichen bzw. monatlichen Meetings im «Schiffli» abhalten und die feine Küche geniessen – wobei die Menü-Wahl immer dem Wirt überlassen bleibt. Für Bankette wie Familien- und Geschäftsfeiern hingegen spricht man sich im voraus ab, Listen mit Menü-Vorschlägen gibt es nicht, dafür die persönliche Beratung des Chefs.

Ambiance und Qualität stimmen aber auch, weil es der Schiffli-Wirt immer wieder versteht, in der Küche, hinter dem Buffet und im Service eine starke Crew von heute sieben gelernten Berufsleuten um sich zu formieren, die auch bei Hochbetrieb professionell und freundlich arbeitet. Und Hochbetrieb ist oft, wenn die 50 Plätze in den bei-

Links: Ansicht von der Seestrasse.
Mitte: Gaststube.
Rechts: Gartenwirtschaft.



den Gaststuben oder bei schönem Wetter die 70 Plätze im Gärtli fast alle besetzt sind. (Dann kann, wer richtig platziert ist, auch mal zuhören und durch die Durchreiche zusehen, mit welchem Einsatz und Temperament der Chef in der Küche führt.) Wer im Sommer im lärmabgeschirmten, lichtdurchfluteten Gärtli unter den südländischen Markisen tafelt, wähnt sich leicht irgendwo im mediterranen Raum, nicht nur weil das Essen, sondern auch der Pflanzenschmuck entsprechend daherkommt. Für den aparten Dekor im ganzen Haus (und für das Büro) sorgt übrigens die sonst in anderem Beruf aktive Frau Rita Meier Pfenninger. Die meisten der stimmigen Bilder an den Wänden sind von der bereits erwähnten Emma Stutz oder von deren Schwägerin, der Uetiker Künstlerin Germaine Knecht. An die frühern Zeiten, als etwa der sogenannte Friedensrat prominenter Obermeilemer regelmässig im «Schiffli» zusammensass, erinnert nur noch der Sonntagabend-Höck und der Donnerstagsjass des Wirts mit ein paar alten Freunden. Für die Dorfvereine ist leider kein Platz mehr, höchstens mal für eine kleinere Sitzung im Säli im ersten Stock und für den Lunch der «Welle 20», einer Gesellschaft der besondern Art, die jeden ersten Freitag des Monats die vordere Gaststube lautstark für sich in Beschlag nimmt. An einen Ausbau oder eine Erweiterung ist nicht zu denken, zu sehr ist das «Schiffli» ringsum durch Baulinien bedrängt. Zudem ist es im Inventar der schutzwürdigen Objekte aufgeführt. Einen Nachfolger in der Familie gibt es nicht. Hoffen wir, dass Rolf Pfenninger, der jetzt alles in allem seit 45 Jahren mit Leib und Seele kocht, noch lange Zeit Kraft und Freude hat, uns auf seine Art zu bewirten. Und freuen wir uns, so lange uns dieser gastliche Ort mit seiner blumengeschmückten See-front und den Schildern der «Tafelgesellschaft zum goldenen Fisch», der «Schweizerischen Gilde etablierter Köche» und des Gastroführers «Guide Bleu» (mit 3 Kochmützen) sowie den beiden Meilemer Service-Club-Plaquetten noch einlädt, erwartungsvoll einzutreten.

Die Rückseiten der Bilder, die den Wandschmuck der Gaststube ausmachen, sind mit Sprüchen versehen, von denen der folgende Rolf Pfenningers liebster ist:

*Glaub nicht nur Weibern,
Pfaffen und Advokaten,
Da würdest sehr oft
du schlecht beraten.
Gehe hin zu deinem Wirte,
Denn er ist der wahre Hirte.*

* **Hanspeter Greb** ist seit seinem Hochzeitstag vor über 46 Jahren immer wieder zu Gast im «Schiffli».



— Meilen. Einen guten Tag hatte am Montag ein hiesiger Fischer, indem es ihm mit der Schleife gelang, erst einen 7-pfündigen und kurz nachher einen 26-pfündigen Hecht dem See zu entheben.

Meilen.

Wirtschaftspatentgesuch.

Herr Albert Brupbacher, geb. 1866, von und z. „Schiff“ in Obermeilen, bewirbt sich um ein Wirtschaftspatent nach § 3 litt. b des Wirtschaftsgesetzes auf das Lokal zum Blumenthal Nr. 378 an der Kirchgasse Meilen auf 1. Juni 1907.

Gemäß § 34 desselben Gesetzes kann jedermann gegen die Erteilung des nachgesuchten Patenten auf dem Wege der Einsprachen gesetzliche Hinderungsgründe geltend machen. Die Eingaben sind zu unterschreiben und unter Beilegung oder Bezeichnung der nötigen Beweismittel binnen 10 Tagen, von der Publikation im Amtsblatte an gerechnet, dem Gemeinderat einzureichen. Solche Einsprachen werden dem Patentbewerber in Abschrift, ohne die Namen der Einsprecher, zur Kenntnis gebracht.

Meilen, den 1. Mai 1907.

Der Gemeinderat

Wasserversorgung Feld-Meilen.
Außerordentliche Generalversammlung
Sonntag den 10. November 1907, nachmittags 1 Uhr,
im „Grünenhof“.
(Bei 1 Fr. Buße für Nichterscheinen.)
Traktanden:

- 1. Protokoll.
 - 2. Referat über die Goldingerquellen; nachher Unterhandlungen betr. Rückkauf der Wasserversorgung durch die Gemeinde.
- Verwägungsantrag betr. weiterer Anschaffung von Wasserrohren.

Die Verwaltungskommission.

Meilen.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Behörde bringt anmit zur allgemeinen Kenntnis, daß an Stelle des Herrn Häberli z. „Vellevue“
Herr N. Wettstein z. Bazar
vertraglich verpflichtet ist, an unbemittelte Personen unserer Gemeinde

warme Bäder

unentgeltlich abzugeben und zwar auf bloßes Verlangen der Betreffenden hin. Zahlende haben für ein Bad den Betrag von 80 Rp. zu entrichten. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß in dem vorzüglich eingerichteten Badezimmer **Douchen jeder Art** bei billigster Berechnung zur Verfügung stehen.

Meilen, den 1. März 1907.

Die Gesundheitskommission.

Wasserversorgung Feldmeilen.

Bezug des Wasserzinses nächsten Dienstag den 21. Mai, nachtags 4—7 Uhr, beim Quästor Ad. Seemann.
Auf nicht eingehende Beträge kommt § 10 des Reglements zur Anwendung.

25 Jahre Verein Weltladen Meilen



Was 1980 am runden Tisch bei dem damals in Meilen weilenden Pfarrer Su mit intensiven Diskussionen begann, präsentiert sich heute als Verein mit 25-jähriger Geschichte. Damals wie heute war und ist die Zielsetzung des Vereins, in Meilen ein Fachgeschäft des fairen Handels zu betreiben. Dazu gehört auch die Information, was unter gerechtem Handel verstanden wird und was dieser für den einzelnen Produzenten bedeutet. Das 10-Jahr-Jubiläum wurde seinerzeit noch im Namen der 3. Welt gefeiert. Mittlerweile tritt der Verein «nur» noch als «Verein Welt-Laden» auf, da sich fairer Handel nicht ausschliesslich auf die 3. Welt beschränkt. Das Ziel der Bewegung ist und bleibt die Forderung nach einer eigenständigen wirtschaftlichen Entwicklung von benachteiligten Kleinproduzenten aus Randregionen in Ländern des Südens und in Europa.

Der Verein und seine Geschichte Von allem Anfang an wollte der Verein einen Laden mit Produkten aus fairem Handel führen. Dieser Grundsatz gilt auch heute noch, verändert hat sich aber das Angebot. Wer kannte sie nicht, die braunen Taschen mit dem Aufdruck «Jute statt Plastic»? Ich würde mich nicht wundern, wenn solche bei den heutigen Jungen als Kultobjekt gelten würden. Die Taschen waren sozusagen das Produkt der ersten Stunde. Zusammen mit Kerzen aus Soweto, Karten aus Kamerun (der Heimat von Pfarrer Su), Kaffee aus Nicaragua, Tee aus Tansania und Honig aus Mexiko begann ein bescheidener Verkauf von Dritt-Welt-Produkten. Anfänglich wurde damit ein politisches Zeichen gesetzt. Dieser Beweggrund reichte allerdings je länger, je deutlicher nicht mehr aus. Ein Paradebeispiel dafür war der «Nicakaffee». Seine Liebhaber stammten nicht unbedingt aus dem Kreis der Kaffeegeniesser, sondern wohl eher aus jenem der Politaktivisten. Aus den kritischen Linken von damals entwickelten sich aber mit der Zeit bewusste Konsumenten, die begannen, immer öfter geschmacklich einwandfreie Artikeln nachzufragen. Auch heute entsprechen die Welt-Laden-Produkte den Kriterien des gerechten Handels, nur wird jetzt auch der Qualität höchste Aufmerksamkeit geschenkt. Der Nicakaffee war übrigens bei seiner Einführung der erste Fair-Trade-Kaffee der Schweiz! Er ist nach wie vor im Sortiment zu finden, lediglich seine Zusammensetzung hat sich geändert. Stetig war und ist der Verein bestrebt, auf seine Anliegen aufmerksam zu machen. So ist er regelmässig in der Lokalzeitung präsent, sei es mit Artikeln zur Kinderarbeit, zur Verarbeitung von Zuckerrohr oder zum Knüpfen von Hängematten sowie zu weiteren Themen über die Produktionsbedingungen überall auf der Welt. Dazu kommen gezielte Inserate. Der letzte Marketingstreich ist auf den Leibchen des FC Meilen («Meile drüü») zu bewundern. Die Spieler tragen den gerechten Handel auf die Fussballplätze der Region. Fair Play und Fair Pay liegen gar nicht so weit voneinander entfernt. (Keine Angst: Da sich private fussballbegeisterte Gönner gefunden haben, wird das Vereinsbudget nicht belastet.)

Auch die jährlichen Weihnachtsaktionen dienen der Steigerung des Bekanntheitsgrads des Ladens und natürlich dazu, Bedürftigen einen kleinen Zustupf zu geben. Seit einigen Jahren wird jeweils ein

«Meile drüü»



Produkt mit einem kleinen Aufpreis angeboten. Der Mehrerlös fließt dann in ein Projekt, das einen Bezug zum Verein oder zum Laden hat. So wurde letztes Jahr ein Strassenkinderprojekt in Mexiko unterstützt. Davor waren es eine Handwerker-genossenschaft in Bangladesch, die bei grossen Überschwemmungen Hab und Gut verloren hatte, ein Flüchtlingslager von Kurden im Norden des Irak oder palästinensische Kleinbauern, die das Geld für Olivenbaumsetzlinge verwenden konnten.

Da der Verein kein gewinnorientiertes Unternehmen ist, floss jahrelang ein allfällig aus dem Laden erwirtschafteter Überschuss in ein soziales Projekt. Mittlerweile wird der Gewinn aber rückwirkend an die Mitarbeiterinnen ausbezahlt. So kann der sehr bescheidene aktuelle Stundenlohn der Ladenfrauen von Fr. 5.– ein klein wenig aufge bessert werden. Der Verein setzt sich für einen gerechten Lohn bei den Produzenten ein, will aber auch die eigenen Mitarbeiterinnen nicht «ausbeuten». Damit indes die Lohnsituation des letzten Gliedes in der Fair-Trade-Kette nachhaltig verbessert werden könnte, müsste der jährliche Umsatz pro Meilemer Kopf im claro-Weltladen von den heutigen Fr. 11.50 mehr als verdoppelt werden. So ist der Verein auf engagierte Personen angewiesen, die ihre Arbeitskraft mit einer grossen Portion Idealismus zur Verfügung stellen und im Laden ihre Verkaufs- und Informationstätigkeit leisten. Ohne die Ladenfrauen wäre das Führen des Ladens gar nicht möglich. Kunden stellen immer wieder erstaunt fest, dass der Laden 37 Stunden in der Woche geöffnet ist.

Der Verein und seine Präsidenten Eine Vereinsgeschichte ist immer auch eng mit den Namen der Präsidenten verknüpft. Gründungspräsidentin war 1982 Anna Scheurer. Mit viel Einsatz gelang ihr die saubere Trennung von der Gewerkschaft Bau und Holz (GBH), mit der noch zu Zeiten des Ladens am Sterneggweg ein loser Zusammenhang bestand. Anna Scheurer prägte zusammen mit dem damaligen Vorstand das erste Sortiment und bemühte sich persönlich um neue Mitglieder. Noch heute, mit über 90 Jahren, ist sie mit Laden und Verein eng verbunden und verfolgt gespannt deren Tun. In ihre Amtszeit fiel die Züglete in das Etagengeschäft an der Schulhausstrasse, wo der Laden bis 1990 blieb.

Ladenfrauen v.l.n.r.:
Liza Lütolf, Renate Müller,
Barbara Capaul, Elisabeth
Jagmetti, Sarah Müller,
Edith Grob, Erna Nyffeler,
Silvia Bai. Es fehlen
Yvonne Hartman (Laden-
frau der ersten Stunde)
und Kathrin Mumprecht.



1986 übernahm Claude Caflisch das Präsidium. Er war für die erste Revision der Statuten zuständig und leitete den Verein bis 1996 umsichtig und mit grossem Engagement. Während seiner ersten Jahre musste er sich noch an Veranstaltungen beteiligen, an denen Gegner und Befürworter zum Thema «Kommerzialisieren von Dritt-Welt-Produkten» diskutierten. Es gibt leider auch heute immer noch Kreise, die eine wirtschaftliche Ausrichtung des fairen Handels ablehnen. Als treibende Kraft bei der Suche eines neuen Ladenlokals war es Claude Caflisch (und natürlich den damals wie heute grosszügigen Hausbesitzern) zu verdanken, dass sich in der ehemaligen Schneiderei Hersperger an der Kirchgasse ein «gmögiges» Ladenlokal einrichten liess. Als Architekt hatte er das nötige Auge fürs Mach- und Finanzierbare. Er organisierte und überwachte die Fronarbeiten und legte selbst Hand an, sooft er konnte. In sein letztes Präsidialjahr fiel zudem das In-Kraft-Treten der noch heute gültigen Statuten, die den offiziellen Auftritt als «Verein Weltladen» begründeten.

Peter Ellenberger, Präsident von 1996 bis 2007, ging in die Vereinsgeschichte als der Mann fürs Machbare ein. Anpacken war seine Devise. Zweifel liess er gar nicht erst aufkommen. Als das Haus, in dem sich der Laden befindet, im Jahr 2000 einer Gesamtrenovierung unterzogen wurde, standen Auszug, Umzug oder Provisorium zur Wahl. Es zeigte sich, dass sich der neue Mietzins mit einer Umsatzsteigerung sollte erwirtschaften lassen; so begann das Unternehmen «Baracke». Bei Peter Ellenberger liefen die Fäden zusammen. Ein besonders dicker Faden führte zum Expräsidenten, der praktischerweise auch der ausführende Architekt war und den Verein erneut mit Rat, vor allem aber mit Tat und Grosszügigkeit unterstützte. 2001 nahm dieser an der Meilexpo teil mit dem Ziel, sich zu zeigen und auf den gerechten Handel aufmerksam zu machen. Der Lohn war klein, der Aufwand gross. Präsident und Vorstand liessen sich aber nie entmutigen, sich in Meilen weiterhin für die Zielsetzungen des Vereins zu engagieren. Vom Ladenteam wurde Peter Ellenberger sehr geschätzt. Für jedes Anliegen fand er eine Lösung: sei es für kalte Füsse, klemmende Schubladen oder fehlenden Platz um Geschenke einzupacken. Er liess in der Öffentlichkeit keine Gelegenheit aus, auf Sinn und Notwendigkeit gerechten Handels hinzuweisen und zu erklären, dass die Produzenten keine Almosen wollen, sondern uns ihre ehrlich erschaffenen Produkte zu einem gerechten Preis verkaufen möchten.

An der letzten GV im März 2007 übergab er sein Amt an Stefan Mörgeli. Voller Elan hat sich der jüngste Präsident der Vereinsgeschichte ans Werk gemacht, dem gerechten Handel in Meilen zu noch mehr Aufschwung zu verhelfen. Er kann auf zupackende Vorstandskollegen und ein motiviertes Ladenteam zählen.

Von der Vereinigung der 3.-Welt-Läden zu claro fair trade AG Obschon der Verein Weltladen Meilen eigenständig ist, steht sein Wirken in einem direkten Zusammenhang mit der gesamtschweizerischen Fair-Trade-Bewe-

gung. Was früher ein loser Zusammenschluss von verschiedenen Läden, Gruppierungen und Idealisten war, hatte sich im Jahr 1977 unter dem Namen OS3 (Organisation Suisse du tiers monde) als Genossenschaft organisiert. Nach zwanzig Jahren wurde OS3 in die Aktiengesellschaft claro fair trade AG umgewandelt. Als Aktionäre zeichnen unter anderen verschiedene Hilfswerke wie z. B. Caritas, SAH oder Brot für Alle. Dazu gesellen sich claro Weltläden, Firmen, Kirchgemeinden und natürlich Privatpersonen. Die claro fair trade AG arbeitet intensiv mit zwölf Partnerorganisationen in neun Ländern zusammen, der European Fair Trade Association (EFTA). Der Name claro, spanisch für klar und transparent, wurde gewählt, weil er für alle Sprachregionen in der Schweiz verständlich und lesbar ist. Er steht aber auch für Klarheit bei Herstellung und Vertrieb der Waren und für wirtschaftliche Gerechtigkeit gegenüber benachteiligten Menschen und Regionen. Aus Anlass des 30-jährigen Bestehens gab sich die claro fair trade AG ein neues Erscheinungsbild. Unter gleichem Namen, aber mit einem markanteren Logo und neuen Farben will sie mehr Aufmerksamkeit erregen. Dabei spielen die warmen Farben des Weltsüdens, Orange- und Rottöne, eine wichtige Rolle. Unter dem Namen claro werden in der Deutschschweiz etwa 140 Läden betrieben, darunter auch jener an der Kirchgasse in Meilen. Jeder Laden ist eigenständig, jedoch durch einen Vertrag verpflichtet, mehrheitlich claro-Produkte zu führen.

Der faire Handel im Wandel der Zeit Der grosse Durchbruch für fair gehandelte Produkte kam mit der Einführung des Max-Havelaar-Zertifikats. Viele Konsumentinnen sind sich aber nicht bewusst, dass es sich bei Max Havelaar nicht um eine Handelsorganisation, sondern um eine Stiftung handelt. Diese prüft und überwacht die Kriterien des gerechten Handels bei den von ihr vorgegebenen rund zwanzig Produktgruppen und zertifiziert sie. Bei claro hingegen sind über 2000 Artikel im Angebot. Deshalb sind auch nicht alle Produkte mit dem Max-Havelaar-Signet gekennzeichnet. Der Name Max Havelaar stammt von einer holländischen Romanfigur, die sich gegen die Missstände beim Kaffeeanbau wehrte (Eduard Douwes Dekker alias Multatuli: «Max Havelaar oder Die Kaffeeversteigerungen der Niederländischen Handelsgesellschaft»). Der Autor selbst lebte als Staatsangestellter in einer holländischen Kolonie, wo er erfolglos gegen die dortigen Produktionsbedingungen kämpfte und schliesslich den Dienst quittierte. Seitdem die Grossverteiler Max-Havelaar-Produkte ins Sortiment aufgenommen haben, hat sich der Markt verändert. Es ist etwas schwieriger geworden, dem Kunden zu erklären, warum er den Weg in einen claro-Laden unter die Füsse nehmen soll. Allerdings: Im claro-Weltladen findet er nur Produkte, welche die strengen Kriterien des gerechten Handels erfüllen. Der Kunde kann sich also entspannt ins Vergnügen der Auswahl stürzen und muss sich die Fair-Trade-Produkte nicht mühselig zusammensuchen.

Früheres claro-Logo.



Heutiges claro-Logo.

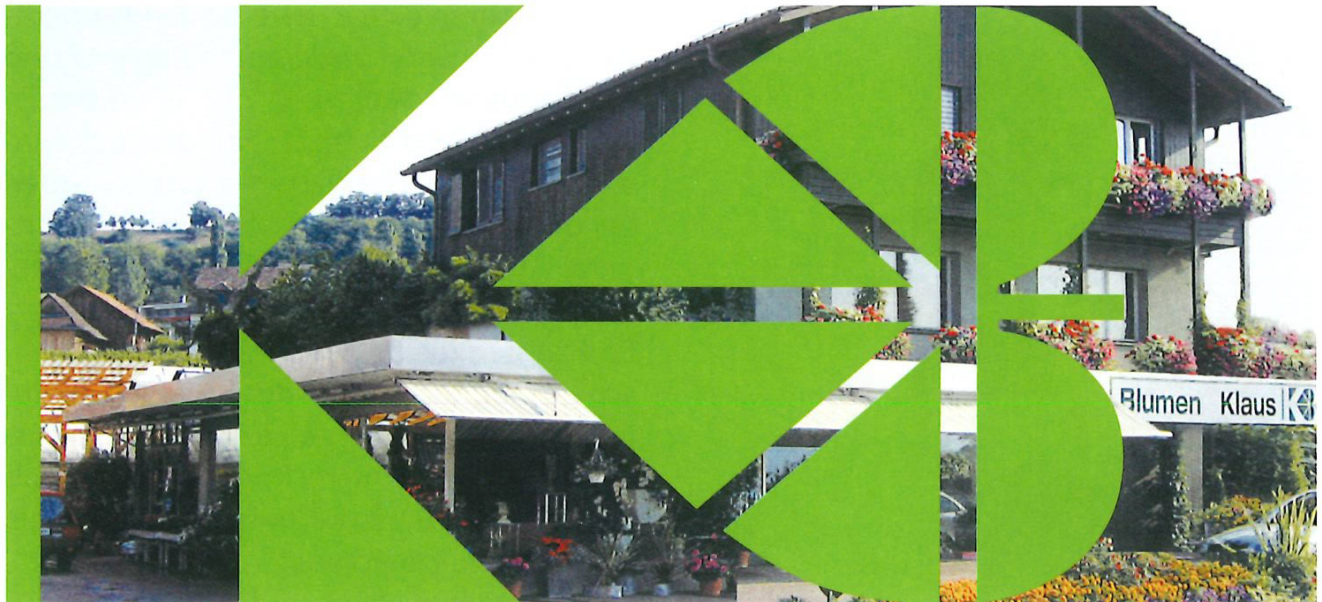


Was versteht man unter Fair-Trade-Kriterien? Das Hauptanliegen besteht darin, dass ein Produzent, egal ob Kleinbauer oder Handwerker, einen existenzsichernden Lohn erhält. Dies ist nur möglich, wenn er einen Mehrerlös zum Weltmarktpreis erzielt. Dieser Mehrerlös dient dazu, die Situation des Produzenten zu verbessern, sei es im Bereich des Arbeitsplatzes, der Schulung, der medizinischen Versorgung oder von Ähnlichem. Die Produkte werden bis zu 50% vorfinanziert und es werden langfristige Abnahmeverträge garantiert. Der Produzent seinerseits verpflichtet sich, die Waren ökologisch und sozial verträglich herzustellen, also z. B. ohne Kinderarbeit. Zudem werden die Produzenten laufend für die Anwendung naturgerechter und umweltschonender Produktionsmethoden motiviert und beraten.

Nicht wegen des Vereins Weltladen lohnt sich also der Um-Weg an die Kirchgasse 36, sondern wegen den unzähligen Familien, Kleinbauern und Handwerkern, denen durch die Fair-Trade-Bewegung ein Auskommen ermöglicht wird. Der Verein freut sich weiterhin auf die Solidarität und Unterstützung und natürlich auf den nächsten Besuch möglichst vieler Leserinnen und Leser des Heimatbuches.

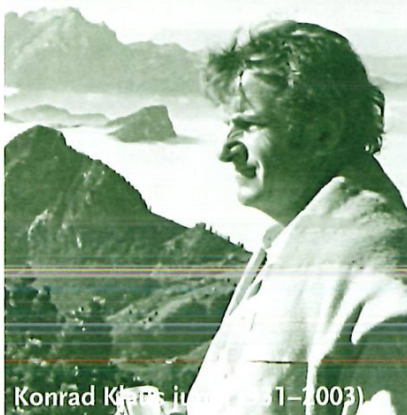
* **Barbara Capaul**
ist Vorstandsmitglied des
Vereins Weltladen Meilen.

50 Jahre Gärtnerei Klaus, Obermeilen



Wer kennt ihn nicht, den wunderschönen Blumenladen an der Seestrasse 897 in Obermeilen? Seit bereits 50 Jahren führt die Familie Klaus die gleichnamige Gärtnerei, die weit mehr als nur den Verkaufsladen umfasst. Die Verbundenheit mit der Natur und die Liebe zu den Pflanzen sind von Generation zu Generation weitervererbt worden und spiegeln sich in allen Bereichen der Gärtnerei wider.

Geschichte



Als Hans Gisler seine Gärtnerei an der See-
strasse 897 in Obermeilen 1957 zur Über-
nahme anbot, entschieden sich Konrad
Klaus sen. und Konrad Klaus jun. zum Kauf
des damals bereits 29-jährigen Betriebs.

Die Verbundenheit mit dieser Gärtnerei be-
stand darin, dass Konrad Klaus jun. bei der
Familie Gisler das Handwerk als Gärtner er-
lernt hatte. Auf den erfolgreichen Lehrab-
schluss waren einige Jahre Auslandsaufent-
halt gefolgt, unter anderem in England und
Deutschland. Aufgrund der erworbenen
Kenntnisse und Erfahrungen und des fun-
dierten Berufswissens seines Vaters wurden
bei der Übernahme der bestehenden Gärtnerei
Anpassungen und Angebotserweiterungen
mit viel Um- und Weitsicht getätigt. So konnten
die beiden besser auf die Wünsche und Er-
wartungen der Kundschaft eingehen. Schon
bald zeigten sich erste Erfolge, und die Gärtnerei
K. Klaus & Sohn galt bei den Garten- und
Blumenliebhabern als eine bevorzugte Adresse.

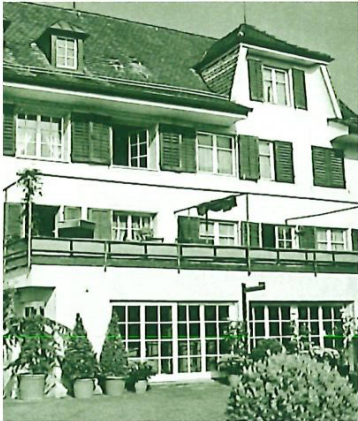
1963 erstellten Vater und Sohn Klaus zu-
sätzlich zu den bestehenden Lokalitäten ein
weiteres Gewächshaus. Einem Ausbau des
Sortiments und des Angebots stand da-
durch nichts mehr im Wege. Damit die an-
gebotenen Pflanzen eine angemessene Ver-
kaufsplattform erhielten, gab die Gärtnerei
Klaus den Anbau des Hauses und einen Ver-
kaufsladen in Auftrag. 1966 konnte die Kund-
schaft bereits im neuen Laden einkaufen.
Um den Pflanzen und den hohen Ansprüchen
der Kunden gerecht zu werden, folgten wei-
tere Bauetappen, so 1972 die Erweiterung
durch das Glashaus und die Treibhausanlage,
1979/80 Um- und Anbauten an Haus und
Laden und 1990 die Erstellung der Folien-
treibhäuser.

Nachdem sich Konrad Klaus sen. 1980 zur
Ruhe gesetzt hatte, führte Konrad Klaus jun.
zusammen mit seiner Frau Heidi den Betrieb
mit viel Engagement und Sorgfalt weiter.
Sohn Urs (geb. 1961) erlernte ebenfalls den
Beruf des Gärtners und stieg schon bald in
das Geschäft seines Vaters ein. Urs Klaus
ist seit 1989 mit Loni Klaus-Knupper, ge-



lernter Floristin, verheiratet und Vater von zwei Kindern, Christian, geb. 1990, in der Lehre als Gartenbauer, und Corina, geb. 1992, Schülerin. Seit 2003 führt Urs Klaus zusammen mit seiner Mutter und mit Unterstützung seiner Familie die Gärtnerei.

Gerne erzählt Urs Klaus vom Hobby seines Grossvaters. Dieser hat in seiner knapp bemessenen Freizeit die Blumenwelt mit seinem Fotoapparat festgehalten. In der Sammlung befinden sich Hunderte von Dias und Bildern verschiedenster, auch seltener Alpenblumen. Konrad Klaus jun. liebte die Berge ebenfalls und genoss die Nähe zum See.



Die Gärtnerei Klaus erfuhrt während dreier Generationen, was es braucht, um mit der Entwicklung, welche die letzten 50 Jahre mit sich brachten, umzugehen und mit ihr Schritt zu halten. Angebot und Nachfrage galt und gilt es bis heute immer wieder zu überprüfen und neue Ausrichtungen und Trends aufzunehmen. Traf man zum Beispiel einst in den Wohnzimmern Nelkensträuße mit dem zarten, grünen Asparagus als Ergänzung an, so sind es heute wohl eher Rosen mit verschiedenen Gräsern neben anderen vielfältigen, einheimischen wie exotischen Blumen und Grünergänzungen. Nicht nur die Blumensorten sind dem Zeitgeist unterworfen, sondern auch deren Zusammenstellung und Präsentation. Blumen können Kopf an Kopf oder langstielig gebunden und allenfalls auf Draht montiert sein, die Anordnung mag spiralförmig oder parallel verlaufen, Manschetten können aus Blättern oder Papier bestehen. In den fünfziger Jahren entwickelte sich die Wuchsformgruppierungslehre: Inspiriert von der jahrhundertealten japanischen Blumenkunst, ordnete man beispielsweise wenige Blüten so an, wie sie in der Natur auch hätten wachsen können. Beeinflusst von Mode, Werbung, Filmen und High Society, haben Sträuße und Sträucher sich aber nicht nur über die Jahrzehnte verändert, sondern wechseln ihr Aussehen zum Teil von Jahr zu Jahr und von Saison zu Saison. Deshalb ist es im Bereich der Gärtnerei sehr wichtig, die neuesten Trends einzubeziehen und zu berücksichtigen.

Links: Wohnhaus mit Laden für Tonwaren.
Mitte: Ansicht der Gärtnerei vor Renovation.
Rechts: Gärtnerei heute.

Gärtnereibetrieb Die Gärtnerei Klaus beschäftigt heute zwischen 12 und 15 Festangestellte, gelernte und angelernte Gärtnerinnen und Gärtner, Floristinnen und Floristen. Je nach Saison und Arbeitsanfall wird der Personalbestand den Anforderungen angepasst. Der gesamte Betrieb umfasst 6700 Quadratmeter, aufgeteilt in Kulturflächen, Treibhäuser, Plastiktunnel und Kasten, sowohl heizbare als auch unbeheizte, sowie Freilandareal. Diese ganze Fläche teilt sich in Eigentum und Pachtland auf. Dazu kommen die Ladenfläche und der Aussenraum des Verkaufsladens. Natürlich gehören ein Fahrzeugpark und unzählige gartenspezifische Gerätschaften zum Betrieb.

In der Gärtnerei Klaus werden Blumen gesät, pikiert, versetzt, ein- und umgetopft, vermehrt, gedüngt und gegossen. In den warmen Jahreszeiten müssen die Treibhäuser frühmorgens belüftet und die Pflanzen bewässert werden; am Abend beim letzten Rundgang sind die Treibhäuser wieder zu schliessen. Natürlich hat auch hier längst die Technik Einzug gehalten, und einiges funktioniert automatisch.



Links: Erde sterilisieren.
Mitte: Folientunnel.
Rechts: Urs Klaus bei
sonntäglichem Giessen.
Gegenüberliegende Seite
Links: Teilansicht
Blumenladen.
Mitte: Gestecke auf dem
Friedhof Meilen.
Rechts: Loni Klaus auf
dem Wochenmär.

Aber die Wartungsarbeiten an den Anlagen muss man dennoch selbst verrichten – denn was nützt eine Bewässerungsanlage, die nicht anspricht? Die Arbeit mit Pflanzen ist aufwendig, auch am Wochenende und während der Ferien müssen diese gehegt und gepflegt werden.

Neue Blumen und Pflanzen züchtet und zieht die Familie Klaus nicht nur im eigenen Betrieb, sondern sie bestellt und kauft diese auch an der Blumenbörse oder bei Grossverteilern im In- und Ausland. Grosse Lastwagen bringen Pflanzen und Blumen von weit her. Diese Lieferungen treffen oft nach Feierabend ein, werden von Urs Klaus in Empfang genommen und weggeräumt.

Handwerksbetriebe – dazu gehören auch Gärtnereien – sind Dienstleistungsgeschäfte, die von den Betreibenden in jeglicher Hinsicht viel Einsatz erfordern. Bis wir Kundinnen und Kunden uns der Blumen und Pflanzen erfreuen können, braucht es viele Arbeitsgänge, viele Hände und grossen Zeitaufwand im Gartenbetrieb.

Verkaufsladen Heidi Klaus führt mit sicherem Gespür für Wünsche und Bedürfnisse der anspruchsvollen Kundschaft den wunderschönen Verkaufsladen. Die damit verbundenen vielfältigen Arbeiten

füllen ihre Tage mehr als nur aus. Der Einkauf der Blumen und Accessoires gehört zum Alltag im Blumengeschäft. Obwohl Frau Klaus bereits seit vielen Jahren in «ihrem Reich» steht, spürt und sieht man noch immer, mit wie viel Freude und Begeisterung sie all die Arbeiten rund um den Laden verrichtet. Sie übernimmt wie alle Angestellten jegliche Arbeit, die im und um das Geschäft anfällt. Sie wirkt hinter dem Ladentisch, in der Blumenbinderei, man trifft sie beim Zusammenwischen mit dem Besen an, beim Ausschmücken der Kränze und beim Beraten der Kunden. Manchmal, gesteht sie ein, sei sie schon ein wenig schneller müde als noch vor ein paar Jahren. In



solchen Momenten denke sie dann über einen Übergang an eine nächste Generation nach und hoffe, dass sich dieser Wunsch erfüllen werde.

Friedhofsgärtnerei Das Mandat als Friedhofsgärtner ist seit 1984 ein weiteres Standbein des Gärtnereibetriebs Klaus. Urs Klaus verrichtet die zeitintensive und personalaufwendige Arbeit mit viel Engagement und Liebe wie zuvor schon sein Vater. Der Friedhof Meilen strahlt durch die Bepflanzung und professionelle Pflege der Gräber sowie des ganzen Areals Harmonie und Ruhe aus.

Wochenmarkt Jeden Freitagvormittag führt Loni Klaus den Stand der Gärtnerei Klaus am Meilemer Wochenmarkt und tritt aus dem Hintergrund in die Mitte des Geschehens. Den wöchentlichen Einsatz hinter

dem prächtigen Stand mit allerlei saisonalen Blumen und Kräutern liebt sie sehr. Die Kunden ihrerseits schätzen den guten Kontakt mit der kompetenten Fachfrau. Wer die Szenerie beobachtet, sieht ihre zufriedenen, strahlenden und lachenden Gesichter.

50 Jahre schon existiert nun der Familienbetrieb Gärtnerei Klaus in Obermeilen. Das Angebot reicht von Schnittblumen bis zum Kräutersortiment, von Töpfen und Vasen bis hin zur Pflanzenerde. Zum Dienstleistungsbereich gehören neben dem Verkauf vor Ort ein Hauslieferdienst, die erwähnte Präsenz am Wochenmarkt sowie die seit 1966 bewährte Zusammenarbeit mit Fleurop. Wer sich über die Lektüre hinaus ein Bild von der professionellen Arbeit der Gärtnerei Klaus machen möchte, besucht am besten selbst eine der Stätten, wo sie tätig ist.



Flugaufnahme Obermeilen mit Gärtnerei Klaus.

* **Beatrice A. Neururer-Kohler**
ist Mitglied des Stiftungsrats
(Ausstellungskommission) des
Ortsmuseums Meilen.

Zu Besuch in der Gärtnerei

Der Schriftsteller Peter Stamm hat den folgenden Text original für das «Heimatbuch Meilen» verfasst. Die Idee dafür entstand, als Stamm 2002 in einem Aufsatz der NZZ Erinnerungen an Meilen antönte. Stamm ist 1963 geboren und aufgewachsen in Weinfelden TG. Nach einer kaufmännischen Lehre und der Matur auf dem Zweiten Bildungsweg studierte er an der Universität Zürich Anglistik, Psychologie und Psychopathologie. Es folgten längere Aufenthalte in New York, Paris, Berlin und London. Seit 1990 ist Stamm freier Schriftsteller und lebt heute in Winterthur. Einem weiteren Publikum wurde er bekannt durch seinen Roman «Agnes» (1998) und durch die Erzählungen «Blitzeis» (1999) und «In fremden Gärten» (2003).

Es waren lange Fahrten vom Thurgau an den Zürichsee, damals in den Sechzigerjahren, als die Autobahnen das Land noch nicht klein gemacht hatten. Wir fuhren über die Forch, und wenn weit unter uns der See auftauchte, wussten wir, bald sind wir da. In den engen Kurven den Berg hinunter wurde mir oft endgültig schlecht, und wenn wir endlich auf dem Vorplatz der Gärtnerei anhielten, war ich immer etwas benommen. Es war später Vormittag, die Familie wurde begrüsst und dann waren wir Kinder frei bis zum Mittagessen in der dunklen Stube des Grossvaters. Auch nach dem Mittagessen, wenn die Erwachsenen am Tisch sitzen blieben und redeten, waren wir frei und spielten mit den Cousins und erkundeten die Gärtnerei. Es war eine Welt voller Verstecke, ich sehe sie heute noch vor mir, die Scheune, die nicht ganz so riesig ist, wie sie mir damals vorkam, mit den an der Fassade aufgehängten Leitern und dem luftigen Dachboden, die Stapel von Strohkranze, in die man sich fallen lassen konnte, der geheimnisvolle, schwach erleuchtete Heizungskeller des Treibhauses, die schmalen Wege zwischen den Treibbeeten,

die wie gemacht waren für Verfolgungsjagden. Manchmal gingen wir durch die Blumenfelder hoch zur Bahnlinie, legten Münzen auf die Gleise und warteten, bis der rote Zug kam und sie platt drückte. Noch lebendiger als die Bilder sind die Gerüche der Gärtnerei, jener des riesigen Komposthaufens, jener der Blumenerde, der kränkliche Geruch des Düngers und jener der Zementplatten, die der Onkel mit der Fräse zersägte.

Meist waren wir am Samstag da, wenn in der Gärtnerei niemand arbeitete. Nur der Laden war dann geöffnet, wo meine Tante arbeitete und die Blumenbinderinnen, schöne junge Frauen, denen man nur zuschauen durfte, wenn man leise war und ihnen nicht im Weg stand. Waren wir während der Woche in Meilen, halfen wir manchmal den Gärtnern beim Eintopfen und kamen uns für Momente lang sehr erwachsen vor. Einmal, während der Som-

merferien, arbeitete ich zwei Wochen in der Gärtnerei und lernte meinen Onkel und meine Tante erst richtig kennen, sanfte, gutmütige Menschen, die immer etwas müde wirkten von der vielen Arbeit.

Blieben wir über Nacht, schliefen wir im Haus des Grossvaters, in der ursprünglichen Gärtnerei. Wir Kinder hatten den Dachstock für uns allein, zwei kleine Zimmer, in denen später manchmal die jugoslawischen Arbeiter wohnten. Wenn wir nachts die Fenster öffneten, hatte der Verkehr auf der Seestrasse kaum nachgelassen. Auf der anderen Seite des Sees waren Lichter zu sehen, die in unserer Vorstellung zu jeder beliebigen Stadt gehören konnten, nur nicht zu Horgen.

An einigen glücklichen Tagen lud der Onkel uns auf sein kleines Schiff mit Aussenbordmotor und fuhr mit uns zur Halbinsel Au. Andere Male durften wir auf der offenen Brücke des Ladewagens mitfahren, den der Grossvater zum Friedhof steuerte oder zu einem seiner Kunden oben am Berg. Manchmal wurden im Restaurant Schiffli Feste gefeiert. Dann waren wir schön angezogen und mussten uns beim Spielen in der Gärtnerei in Acht nehmen. Später fanden die Familientreffen in einem Ferienhaus unter dem Pfannenstiel statt. Und dann trafen wir uns in der Kirche, als der Grossvater starb, mehr als zehn Jahre ist das her, aber in der Erinnerung ist mein Grossvater immer noch lebendig, ein charmanter, manchmal launischer alter Mann mit Hut und wässrigblauen Augen. Er lachte oft und verlor mit dem Alter die Strenge. Als Kind soll er ein guter Schüler gewesen sein, aber die verwitwete Mutter hatte viele Kinder und wenig Geld. Es muss schwer für ihn gewesen sein, von der Fürsorge anderer zu leben. Wenige Jahre vor seinem Tod entschloss er sich, das Geld zurückzuzahlen, mit dem die Toggenburger Gemeinde achtzig Jahre früher seine Familie unterstützt hatte.

Wenn wir nach unseren Besuchen in Meilen nach Hause fahren, war unser Opel Kadett voller Blumen, die der Onkel und der Grossvater uns geschenkt hatten. Als jüngs-

tes von vier Kindern sass ich oft hinten auf der Ladefläche zwischen den Blumen. Ich schaute über die Rücklehne nach vorn und wir machten Ratespiele oder sangen Lieder, ein Autoradio hatten wir damals nicht. Draussen nachtete es ein, und ich legte mich hin auf die schaumstoffgepolsterte Decke mit Schottenmuster. Das Licht der entgegenkommenden Autos strich durch den Wagen, und ich sah im Fenster Hausgiebel und Strassenlaternen vorüberziehen. Wenn wir durch Uster kamen, erzählte die Mutter von ihrer Kindheit, von der Zeit, als der Grossvater noch Anstaltsgärtner im Wagerenhof gewesen war und Feuerwerke bastelte für die behinderten Kinder.

Kürzlich kam mir ein kleines schwarzes Heft in die Hand, das mein Grossvater während seiner Gärtnerlehre auf Schloss Marschlins geführt hatte. Es ist eine Art Tagebuch, eine akribische Liste der Arbeiten, die er zu machen hatte. Hinten im Heft ist ein kleines Kasabuch. Die Einnahmen sind spärlich, nur manchmal wird der geringe Lohn durch Trinkgelder aufgebesert, zwanzig Rappen von der oder jener Frau Doktor, der er wohl Blumen hatte bringen müssen. Ein Teil seines Geldes schickte er an seine Familie, den Rest gab er für gelegentliche Bahnfahrten aus und immer wieder für Briefmarken. Er muss viele Briefe geschrieben haben in jener Zeit, verlorene Briefe, ich frage mich, an wen sie gerichtet waren und was darin stand.

25 Jahre

MEILEMER JAZZTAGE

«In New Orleans ist es die Bourbon Street, in Meilen die Kirchgasse. Wer schon einmal in New Orleans war, weiss, dass der Vergleich hinkt – ausser an den Meilemer Jazztagen. Sie bieten Jazz- und Bluesfeeling wie im tiefen schwarzen Süden der USA. Aus allen Lokalen ertönen fetzige Jazzklänge, und ein begeistertes Publikum zieht von Lokal zu Lokal.» So beschrieb der heutige Vizepräsident des Old Time Jazz Club, Rolf Schweizer, im «Meilener Anzeiger» die Stimmung, wie man sie eigentlich an allen Meilemer Jazztagen der letzten Zeit erleben konnte. Wie hatte das begonnen?



Haricots Rouges



Mojo Bluesband 1992, Ortis



Session von 3 Gruppen in der Turnhalle

Der Anfang: Ergänzung zum Grümpelturnier

Die Ursprünge des Jazzfestivals gehen weit hinter die Gründung des Clubs als dessen heutiger Träger zurück. Es begann damit, dass der in Meilen seit vielen Jahren als Vorsorgeberater tätige und bekannte Hans Blesi jeweils das Grümpelturnier des Fussballclubs organisierte, anfänglich sogar ohne Festhütte. Bei starkem Regen rannten die Leute einmal ohne zu zahlen davon, wodurch die Veranstalter enormen finanziellen Schaden erlitten. Die Zeit war reif für ein Zelt. Doch wie sollte man dieses finanzieren? Die Lösung bestand darin, am Freitag vor dem Turnier einen Musikabend anzubieten, sei dies mit Jazz, Countrymusic oder Folklore. Von den beiden letzteren gab es indes schon genug; so kam Hans Blesi auf den Jazz, ohne dazu bisher irgendeine nähere Beziehung gehabt zu haben.

In der Folge stellte der Fussballclub 1982 ein Festzelt für ungefähr 300 Personen auf, und Blesi lud die britische Dixieland-Band Piccadilly Six ein sowie Pirl Breiden, eine schwarze englische Sängerin. Das Zelt war voll, die Einnahmen stimmten. Das gab den Anstoss und den Mut, so weiterzumachen. Im darauf folgenden Jahr organisierten die Veranstalter ein Zelt für 400 Personen, danach für 500 und zuletzt für 800. Nach sechs Jahren entschlossen sie sich, die Veranstaltung auf zwei Abende zu verteilen mit einem Boogie-Woogie-Blues-Abend am Freitag und New-Orleans-Jazz am Samstag. Bei diesem Modus blieb es dann während zehn Jahren.



The Jackson Singers, Kirche



h Bourne 1996



Strassenmusik

Die Verselbständigung

Als es dann zu Spannungen zwischen dem Fussballclub und Hans Blesi kam, entschloss sich dieser, seinen eigenen Weg zu gehen und eine Alternative zu suchen. Er fand sie 1994 im grossen Saal der Vogtei in Herrliberg. Damit die Leute den Abend geniessen konnten, liess man sie gemütlich sitzen bleiben, während die Musiker mobil wurden, das heisst den Platz wechselten. Die neue Idee war derart attraktiv, dass im Vorverkauf lange vor den Jazztagen alle Eintritte verkauft waren.

Der Traum, einmal ein richtiges Jazzfestival in Meilen selbst organisieren zu können, blieb. So begab sich Blesi 1996 zu den Wirten der Kirchgasse und konnte den «Löwen»-Saal, das «Lämmli», das «Blumental» und den «Frieden» dafür gewinnen, ebenso den «Bau»-Keller der reformierten Kirchgemeinde. Die Mai-Tage jenes Jahres waren allerdings eisig kalt, im «Bau»-Keller zeigte sich lange niemand. Das Resultat war ein Verlust von fast 8000 Franken. Wie weiter?



Uralski, Löwensaal

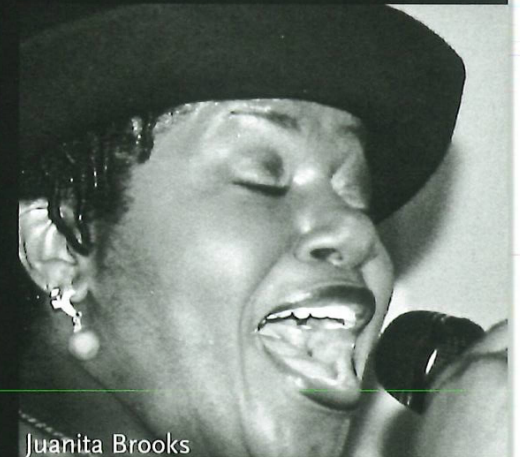


New Orleans Stompers auf dem Wodi

Der Einbezug der Kirche

«Wie vom Himmel geschickt», kam Pfarrer Lukas Spinner nach Blesi Worten auf ihn zu und bot ihm an, das reformierte Gotteshaus mit einzubeziehen. Die Angst vor den Unkosten war zwar gross, aber Blesi wagte es trotzdem und platzierte eine Band in der Kirche. Das war der Durchbruch, und ein Defizit ergab sich seither nie mehr. Das Kirchgebäude mit seinen 550 Plätzen blieb über die ganze Zeit die einzige wirkliche Einnahmequelle. Eine Gospel-Gruppe ist zwar sehr teuer, doch wegen der hohen Platzzahl sind die Einnahmen fast doppelt so hoch wie die Ausgaben – kaum vergleichbar mit einer kleinen «Beiz» und ihren vielleicht höchstens vierzig Plätzen.

Der damals gesetzte Rahmen hat sich im Prinzip über die ganze Zeit erhalten. Zusammen mit kleineren Zelten an der Kirchgasse, allenfalls auch dem Keller des Ortsmuseums, verzeichnete man immer 1600 bis 1700 Besucher pro Abend. Am diesjährigen Jubiläum fehlten zwar das «Lämmli» (derzeit geschlossen) und der «Bau»-Keller (aus feuerpolizeilichen Gründen), aber mit zwei grossen Festzelten in der Seeanlage und dem Spaghetti-Schiff «Wadin» am Landungssteg reichte das Platzangebot für 2500 Personen; über die drei Tage von Freitag bis Sonntag kamen 5400 Festbesucher.



Finanzierung mit Eintritt und Sponsoring

Finanziert wurde das Ganze jeweils zur Hälfte durch die Eintritte und zur anderen Hälfte durch Sponsorengelder, und zwar schon seit dem Grümpelturnier. Damals beteiligten sich nur die Banken, später ein breiter Kreis von Sponsoren und Gönnern. Blesi kam immer zugute, dass er seit Jahrzehnten in Meilen wohnte und arbeitete und deshalb viele in Frage Kommende gut kannte. Zur Risikostreuung mussten es auch viele sein, damit Ausstiege leichter kompensiert werden konnten. Die Gratisbillette, die Gönner erhielten, bewirkten, dass diese weitere Leute an das Jazzfestival mitbrachten, und der durch die Gratiseintritte entstandene Einnahmefall war bereits weitgehend ausgeglichen. Als Blesi erstmals mehrere Lokalitäten zur Verfügung standen, kam ihm die Idee, die Sponsoren auf ein bestimmtes Lokal und die dort spielenden Bands und ihren Stil auszurichten, also eine Art Patenschaft zu begründen. Das machte das Sponsoring attraktiv und liess es wachsen. Gewinn wurde nicht angestrebt. Während die Ausgaben und die Sponsorengelder sich genau kalkulieren liessen, blieben das Wetter und die davon abhängigen Eintrittsgelder trotz der gedeckten Spielstätten ein Unsicherheitsfaktor.

Was die Künstler betrifft, so musste sich Hans Blesi ursprünglich trotz guter Gage sehr bemühen, welche zu finden. Doch zum Schluss erhielt er täglich Anfragen, und die Bands rissen sich fast um eine Beteiligung. Mit insgesamt rund 500 Bands hat Blesi seit dem Bestehen des Jazzfestivals schon Verträge abgeschlossen, und noch nie hat eine abgesagt. Wenn dies doch einmal geschehen wäre, hätte er über eine der zwanzig Agenturen gewiss einen Ersatz gefunden.



Errol Dixen, Löwenkeller



New Orleans Stompers in der Kirche



Les Gigolos im Zelt

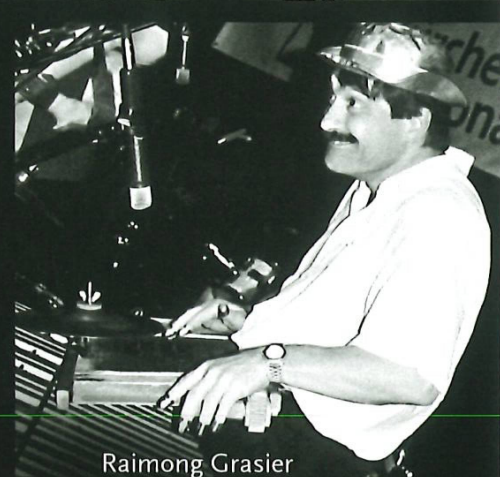
Der Old Time Jazz Club als Träger

1992 tauchte die Frage eines Vereins als Trägerschaft auf. Von 500 damals im Festzelt verteilten Fragebogen über allfälliges Mitmachen kamen 320 im bejahenden Sinn zurück. So wurde ein Jahr später der Old Time Jazz Club gegründet mit dem Zweck der «Organisation und Durchführung von Old-Time-Jazz-Konzerten am rechten Zürichseeufer zu erschwinglichen Preisen», und zwar über das ganze Jahr. Das Unternehmen hatte Erfolg, vereint der Old Time Jazz Club doch über 800 Mitglieder. Selbstverständlich wurde Hans Blesi zum ersten Präsidenten gewählt.

Der Aufwand wird zu hoch

Den Hauptaufwand für die Jazztage betrieb Blesi auch nach der Vereinsgründung weiterhin im Alleingang, und zwar rund 250 Stunden pro Jahr, aufgewendet für das Engagieren der Bands, das Sponsoring, die Abmachungen mit den Restaurants und der Securitas, für die Gesuche an die Gemeinde (für das Sperren der Kirchgasse), an die reformierte Kirchgemeinde (für das Benützen der Kirche), den Kanton (für die Berechtigung zum Wirten), die Schulpflege (für die Parkplätze auf dem Schulhausplatz) und an die Verkehrskadetten. Begonnen hat die Arbeit jeweils kurz nach Schluss der letzten Jazztage, und sie endete mit dem Einsatz von Vorstandsmitgliedern und weiteren Helfern in der letzten Phase der Vorbereitung und während der Jazztage selber.

Warum wir all dies in der Vergangenheitsform berichtet haben? Nachdem der Hauptteil der Vorbereitungsarbeiten für das Jubiläum 2007 bereits erledigt war, erkrankte Hans Blesi, die Seele des Jazzfestivals, im Sommer 2006 schwer und musste die Organisation der Jubiläums-Jazztage abgeben. OK-Chef a. i. Fredy Birchler übernahm diese Aufgabe. Für die nächste Zukunft ist, mit den Worten des neuen Old-Time-Jazz-Club-Präsidenten Ernst Frei, eine Denkpause angesagt. 2008 will man wieder ganz bescheiden anfangen und «etwas ganz Kleines» im «Löwen» organisieren, nicht die bisherigen Jazztage, die vorderhand tatsächlich Vergangenheit sind.



Raimong Grasler

Konstanz als Erfolgsrezept

Wenn man die Programmhefte der 25 Meilemer Jazztage durchblättert, fällt zuerst einmal die stets gleich bleibende Bandbreite der Stilrichtungen auf: New Orleans, Boogie-Woogie, Blues, Dixieland, Gospel und Spirituals. Das zeugt nicht etwa von Phantasielosigkeit der Organisatoren oder fehlendem Mut zu Neuem, ganz im Gegenteil. Diese Stilrichtungen des Old Time Jazz, welche in etwa die zwanziger, dreissiger und einen Teil der vierziger Jahre abdecken, geniessen beim Schweizer Jazzpublikum einen unglaublich starken Rückhalt, so dass es schlicht nie ein Thema war, Versuche mit anderen, moderneren Stilrichtungen zu wagen!

Den Mut zu Neuem hingegen bewiesen hat Hans Blesi immer wieder mit der Präsentation von in der Schweiz noch unbekanntem Bands, welche regelmässig wie eine Bombe einschlugen und von den zunehmend an unseren Jazztagen aufkreuzenden «Spionen» anderer Festivals jeweils für die Folgejahre prompt engagiert wurden. So war es keine Überraschung, dass zum Beispiel Bands wie die später berühmt gewordenen Haricots Rouges aus Paris, Bohem Ragtime Jazzband aus Ungarn, die Uralski All Stars aus Russland, die Yerba Buena Hot Five aus Holland oder die Chicago Blues Buskers aus den USA ihre allerersten Auftritte in der Schweiz an der Kirchgasse feiern durften. Auch Paris Washboard, Papa's Finest Boogie Band aus Deutschland oder Little Willie Littlefield aus den USA hatten ihre Schweizer Premiere am Ufer des Zürichsees und wurden nachher zu gern gesehenen Gästen an grossen Festivals in der Schweiz wie z. B. im Albisgütli oder in Ascona. Hans Blesi hatte ein ausgezeichnetes Flair, immer wieder mutig einem bei uns noch unbekanntem

Ernst Frei

Mit New Orleans Jazz bezeichnet man eine Stilrichtung des eigentlichen, klassischen Jazz zwischen 1890 und 1928 (hauptsächlich in den 1920er-Jahren), benannt nach seinem Ursprungsort und wichtigstem Zentrum New Orleans. Der historische Vorgänger war die Musik der Marching Bands, also Märsche, Hymnen, (Negro) Spirituals und Blues. Auch der Ragtime floss in den New Orleans Jazz ein. In den 1940er- und 1950er-Jahren erlebte der New Orleans Jazz eine Renaissance (New Orleans Revival), genauso wie der weisse Widerpart, der Dixieland Jazz. Diese Jazzform ist noch stark am afroamerikanischen Stil orientiert.
(Nach Wikipedia)

* Der Hauptteil dieses Textes beruht auf einem Interview, das Hans Blesi 2005 einer Journalistikschülerin gegeben hat.

** Ernst Frei
ehemals Pilot der Swis-sair, ist neuer Präsident des Old Time Jazz Club.

Ensemble eine Chance zu geben, und er lag mit seiner Wahl kein einziges Mal daneben.

Im Laufe der Jahre wurde das Festival unter den Musikern so beliebt, dass der «Meilemer Jazzpapst» nicht mehr auf die Suche nach guten Bands gehen musste, sondern mit Anfragen für Auftritte von so berühmten Orchestern wie Dutch Swing College Band, Papa Bue's Viking Jazzband, Kenny Ball and his Jazzmen, Barrelhouse Jazzband, Sammy Rimington Jazzband, The Jackson Singers, Mojo Bluesband, um nur einige zu nennen, richtiggehend überrannt wurde. Europas Jazzszene wusste, wo Meilen liegt, und jede New-Orleans- oder Dixieband mit einem gewissen Renommee wollte unbedingt hier spielen. Dass nicht nur etwa die sogenannte ältere Generation zu den Jazztagen strömte, bewiesen die unzähligen hervorragenden Boogie-Pianisten aus der Schweiz und dem Ausland, die jeweils den «Bau»-Keller, das «Lämmli»-Pub (beide leider nicht mehr verfügbar), den «Löwen»-Keller und das Boogie-Zelt auch mit jüngeren Leuten, ja sogar mit Teenagern bis zum Anschlag füllten. Dutzende von Kleinformationen mit dem Wort «Boogie» in ihrem Bandnamen zeugen von der stetig steigenden Beliebtheit dieser durchaus mit Rock 'n' Roll in Verbindung zu bringenden Musik, und Einzelkünstler wie Errol Dixon (USA), die Schweizer Hanspeter «Hamp» Ruosch, Silvan Zingg, Marc Anderegg, der Brite Steve Clayton, der Deutsche Frank Muschalle, um wiederum nur einige namentlich aufzuführen, waren Stammgäste in Meilen.

Berühmte Gospel- und Spiritual-Chöre waren regelmässig in der Meilemer Kirche zu hören und füllten diese auch spielend, wie etwa aus den USA die Sensational Nightingales, die Jackson Singers oder aus Holland und den USA das Deep River Quartet (auch dies eine Schweizer Premiere). Gefeierte Gospel-Sängerinnen wie Angela Brown, Lillian Boutté und Juanita Brooks kamen in unserer Kirche zu Starauftritten und rissen das treue Meilemer Jazzpublikum zu Beifallsstürmen hin.

Die Schweizer Jazzszene profitierte ungemein von diesem Festival, waren doch die unzähligen Dixie- und New-Orleans-Kleinformationen und -Bands nicht etwa nur «Füllmaterial» zwischen den internationalen Grössen, sondern ein fester, wichtiger Bestandteil des Programms und qualitativ durchaus auf der Höhe. So wurden etwa die Meilemer Lieblinge, die New Orleans Stompers, mit ihren Auftritten in der Kirche (Beginn auf der Bühne, dann Marsch auf die Empore mit Orgelbegleitung) sowie der exzellente Pianist Dave Ruosch zu eigentlichen Entdeckungen des Meilemer Jazzfestes.

Hans Blesi hat mit den Meilemer Jazztagen etwas geschaffen, was unnachahmlich ist.

Trotzdem wird der Old Time Jazz Club Meilen als Organisator auch ohne sein unbezahlbares Engagement versuchen, diese Tradition nicht einfach einschlafen zu lassen und bereits 2008 mit einer Veranstaltung in gleichen Stilrichtungen, aber in kleinerem Umfang an die ersten 25 Jahre des Meilemer Jazzfestivals anzuknüpfen.

Auf fast abenteuerlichem Pfad

Der vielleicht seltsamste Fussweg Meilens verläuft vom unbenannten Weg, der von Dollikon dem Inneren Dollikerbach entlang aufwärts in Richtung entweder der Siedlung Weidächer oder der Lütisämetstrasse führt, hinüber zur Gruebstrasse oder umgekehrt. Wir sind ihn mit dem Fotoapparat in der Hand eines Vormittags im Juli von Ost nach West gelaufen und haben – natürlich, könnte man sagen – darauf niemanden angetroffen ausser auf dem Rückweg einem Kind, das uns misstrauisch beäugte wie einen Eindringling – doch von diesem Aspekt später. Hätten wir uns dagegen im Winter im Schnee auf den Weg gemacht, hätte man immerhin Fussspuren feststellen können als Beweis dafür, dass wir doch nicht die einzige Person sind, die diesen Pfad immer wieder mal begeht.

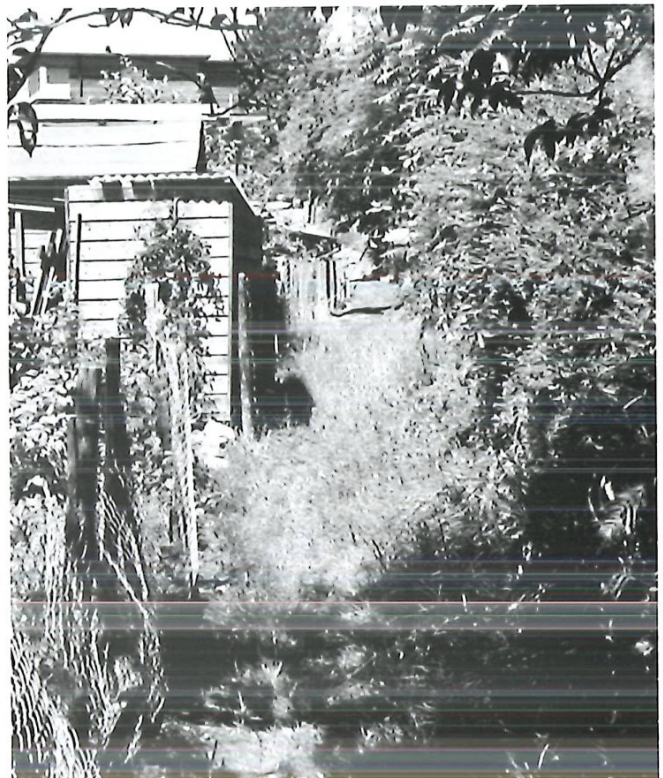
Wir beginnen unseren Parcours also im kleinen Tobel am Inneren Dollikerbach und steigen die schmale Treppe hoch (Abb.1). Das noch vor ein paar Tagen hoch stehende Gras ist unterdessen (von wem auch immer) gemäht worden, so dass keine danieder liegenden

Halme mehr den Weg versperren. Aber aufgepasst, nicht alle Stufen sind intakt, man könnte sich den Fuss verknacken – in der umgekehrten Gehrichtung noch eher als bergauf (Abb.2). Nach einer deutlichen «Links-



kurve» werden wir nun von einem sauber gekiesten Weg parallel zur Bahnlinie gen Westen geführt (Abb.3) und könnten, wenn wir wollten, bald rechts um die Ecke biegen und von dort auf einem asphaltierten Abschnitt zum Quartier Auf der Grueb emporsteigen, was aber diesmal nicht unser Vorhaben ist.

Schnell geht westwärts der Weg in einen Trampelpfad, gesäumt von Schrebergärten, über, das Gras am Tag unserer Begehung noch hoch stehend (Abb.4). Es folgt ein gemähter



Abschnitt, aus dem wir ersehen, dass die auf der Basis der Grundbuchvermessung gesetzten Marchsteine uns eigentlich weniger Weg zubilligen würden, als tatsächlich begehbar ist (Abb. 5). (Anzumerken wäre vielleicht, dass die beiden letzten Wegstücke besser nur bei trockenem Wetter oder geschlossener Schneedecke passiert werden sollten.)



Nach den Familiengärten folgen linkerhand das erste Wohnhaus und dessen Zufahrt. Der betreffende Bauherr war anscheinend ein Mensch, der klare Verhältnisse liebt; hier bedürfte es akrobatischer Fähigkeiten, einen Fuss links und den anderen rechts der nicht nur markierten, sondern baulich gestaffelten Weggrenze zu positionieren (Abb. 6).



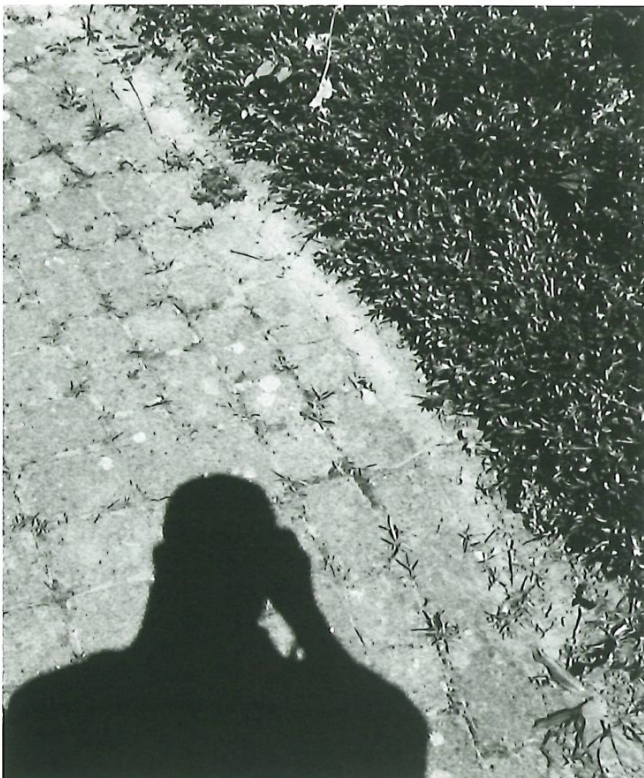
Kaum haben wir uns an die fixe Linienführung gewöhnt, würden wir leicht zögern, wenn wir die Verhältnisse nicht schon kennen: Da ist zwar eine asphaltierte Zufahrt – aber ist dies noch unser Weg? (Abb. 7) Der scheint wie ein Bach in einem grösseren Fluss aufgegangen zu sein.



Ein paar Schritte weiter könnten wir noch stärker verunsichert sein und sind es auch beinahe, denn eben hat uns das bereits erwähnte kleine Mädchen ausserordentlich misstrauisch gemustert: Wir stehen nun offensichtlich auf dem Vorplatz eines Privathauses (des letzten der Zufahrt), sind demzufolge ein Eindringling, machen uns allenfalls gar des Hausfriedensbruches schuldig – werden wir wohl gleich von einem Wachhund überfallen? (Abb. 8) Nichts dergleichen!



Wer den Mut bewahrt hat und weitergeht, kann mitten in der kreisförmig angeordneten Pflasterung wiederum den vertrauten Marchstein erkennen, der zeigt, dass wir im wahrsten Sinne des Wortes auf dem richtigen Weg sind – zumindest, wenn wir uns brav rechts halten (Abb.9).

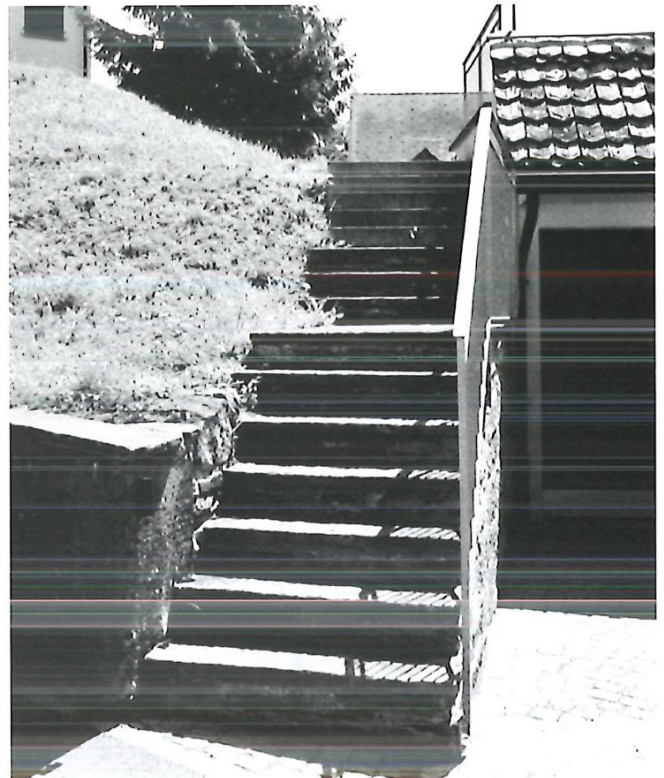


Aber wie weiter? Wenn wir die einmal gewählte Richtung beibehalten, stehen wir unvermittelt auf einer Wiese, von der es auch im Rückblick scheinen mag, wir seien durch einen Privatgarten gelaufen (Abb. 10); erneut



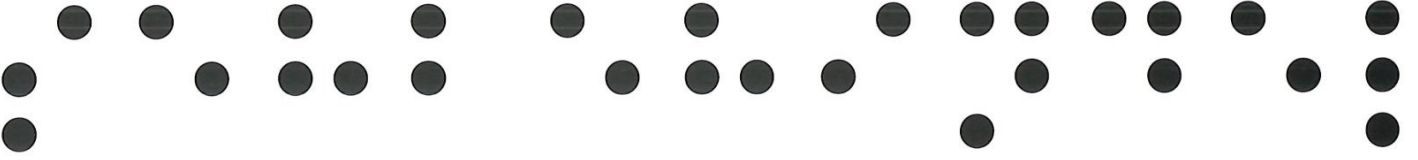
ist es aber ein Marchstein mitten im Grünen, der uns Zuversicht gibt, nicht aufgelaufen zu sein, sondern auch das ordentliche Wegende noch zu erleben (Abb. 11). Eine im Gegensatz zum Beginn unseres Parcours ausserordentlich gepflegt wirkende Treppe lässt uns schliesslich zur Gruebstrasse hinuntersteigen – aber Hand aufs Herz: Wären Sie von Westen, von

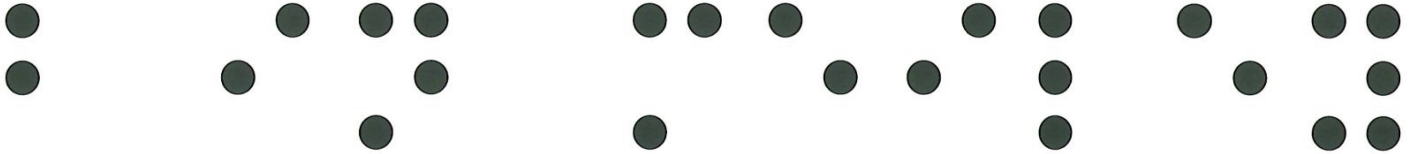
Meilen her gekommen, hätten Sie diese als Anfang eines öffentlichen Durchganges eingeschätzt und sie auch benützt? (Abb.12) Wiederum sieht es aus, als würde man privates Terrain betreten, höchstens, dass keine Tafel mit einem privatrechtlichen Verbot droht.



Einerseits heisst es, es ginge manches besser, wenn man mehr ginge, andererseits gehören separate Fussverbindungen statt blosser Trottoirs zu einem lebendigen Dorf, in dem es sich auch, entfernt vom motorisierten Verkehr, beschaulich gehen lässt. Vielleicht lassen sich durch diese Zeilen ein paar Unbehinderte und Neugierige dazu anregen, den geschilderten Weg zu begehen und sogar noch ein paar weitere zu erkunden. Mut dazu braucht es nach dieser Einführung doch wohl nicht mehr.

P. S. Gerne hätten wir auch von einem anderen Weglein berichtet, das viel weniger abenteuerlich gewesen wäre, viel kürzer, geradeaus führend und sehr, sehr schmal, flankiert von zwei Zäunen: Es wäre der unbenannte Weg gewesen, der wohl seit mindestens hundert-siebzig Jahren von der Seidengasse zum (ganz) alten Schulhaus Obermeilen geführt hat und den wir vor sechzig Jahren als Kindergärteler benützt haben. Aber wir kamen letztes Jahr um einen Tag zu spät, Bagger waren bereits aufgefahren und voll an der Arbeit – das Weglein durch Wiesland ist unterdessen zur asphaltierten Quartierstrasse geworden, immerhin nach dem Obermeilemer Schulmeister Johannes Aepli benannt ...





Ob in Meilen oder sonstwo in der Schweiz oder auch im Ausland: Rollstuhlgängig geworden ist in letzter Zeit vieles. Wie verhält es sich aber für Sehbehinderte ausserhalb von grossen Bahnhöfen und Lichtsignalanlagen? Wie orientiert man sich in Meilen? Wo liegen die Probleme?

Wir machten die Probe aufs Exempel. «Wohnort Feldmeilen, Ziel ‚Do it yourself‘ in Meilen, zurück über den Drittweltladen» – so lautete die Vorgabe für die Gesprächsrunde, welche die Schreibende mit drei ihr bekannten sehbehinderten Feldnern bestritt: Jürg Flück, Guido Jeker und Manuela Stadler – sie stellen sich in eingestreuten Texten je selber vor.

Ein Interview aus der
Alltagspraxis

Für alle drei ist die Aufgabe alltäglich und absolut lösbar, wenn auch nicht problemlos. Den Bus benützen sie ohne Schwierigkeiten, doch der neue Busbahnhof stellt sie vor die ersten Probleme.

Jürg Flück: Grundsätzlich ist zu sagen, dass alles, was neu ist, zusätzliche Schwierigkeiten bietet. Jede Veränderung muss zuerst erkannt und neu im Gedächtnis gespeichert werden. Die vorläufig noch fehlenden Leitlinien direkt beim Busbahnhoferschweren die Orientierung, genauso wie die verschwundenen Niveauunterschiede zwischen Trottoir und Strasse im neuerstellten Bereich der seeseitigen Dorfstrasse. Auch für meine Blindenführhündin Evita ist ein Niveauunterschied von mindestens drei Zentimetern nötig, damit sie ihre Aufgabe erfüllen und dem Blinden durch Stillstehen den Übergang vom Trottoir zur Strasse und umgekehrt zeigen kann.

Manuela Stadler: Für mich ist der wechselnde Ankunftsplatz der Busse am Bahnhof Meilen ein Problem. Da muss ich ganz einfach den Buschauffeur nach meinem Standort fragen. Erst dann kann ich mich auf den im Gedächtnis gespeicherten Weg begeben – egal, ob mit meinem Blindenführhund Odin oder allein mit dem langen Stock.

Guido Jeker: *Nun kommen nach der Überquerung der Dorfstrasse die nächsten Hürden: Auf dem Trottoir parkierte Autos und Lieferwagen – diese wenn möglich sogar mit herabgelassener, hoher Ladefläche, im Fussgängerbereich aufgestellte Reklametafeln und neu die im Trottoir gepflanzten Bäume mit je drei Schutzpfosten, die mit zusätzlich geschaffenen Parkflächen abwechseln. Alles führt zu einem regelrechten Slalomlauf bis zur Ecke des Schuhgeschäftes Walder und zur Fussgänger-Überführung, die wir alle drei benützen, um eine weitere Strassenüberquerung zu vermeiden.*

Manuela Stadler: *Die Piazza mit ihren stets wechselnden Ständen verlangt mir ein Höchstmass an Konzentration ab, vor allem, wenn ich mich ohne Hund bewege.*

Alle sind erleichtert, wenn sie den Eingang zum «Do it yourself» erreicht haben. Dort bittet Jürg Flück am Kundendienst um einen Begleiter, was problemlos gewährt wird, während Manuela Stadler ihren kleinen Sehrest benutzt, um die betreffenden Gestelle zu finden. Doch für die genaue Auswahl eines Produktes – ist dieses Kabel jetzt drei oder fünf Meter lang? – braucht sie Hilfe, sei es durch das Personal oder durch andere Kunden. Zur Kontrolle benützt Manuela Stadler einen Einkaufszettel, auf dem die aussergewöhnlichen Einkäufe mit ganz grossen Anfangsbuchstaben in dickem, schwarzem Filzstift stehen.

Manuela Stadler: *So erledige ich meine Einkäufe praktisch selbständig. Da ich aber nur einmal pro Woche einkaufe, fährt mich eine Freundin dann jeweils mit dem Grosseinkauf nach Hause.*

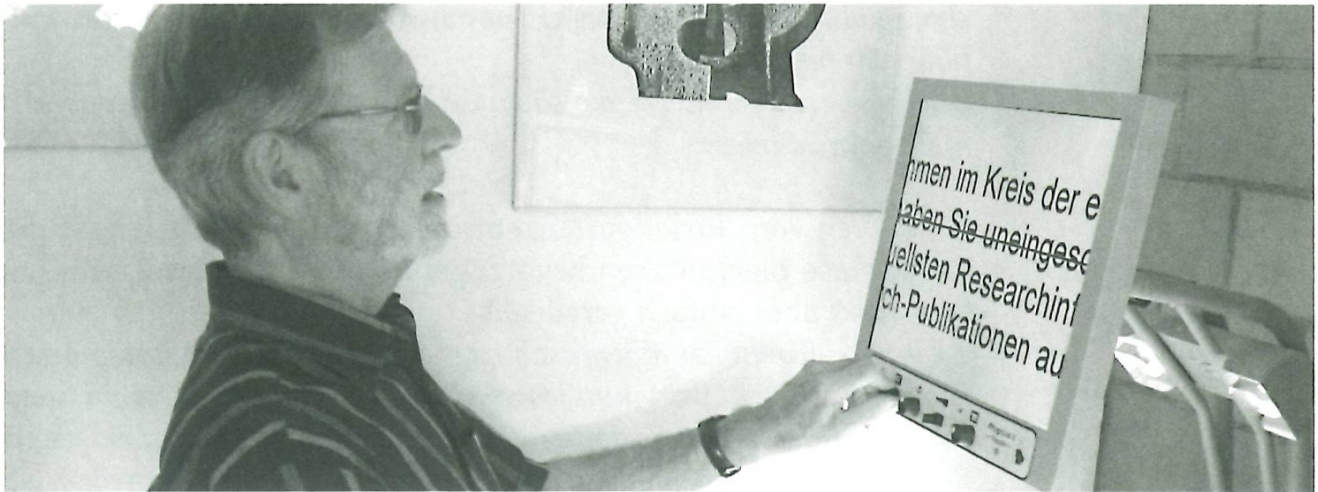
Guido Jeker: *Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass die Bedienung in allen Läden ganz ausserordentlich nett ist. Vor allem aber schätze ich Quartierläden, wie zum Beispiel den Landi an der Bünishoferstrasse, in dem ich dank aufmerksamer und verständnisvoller Betreuung selbständig einkaufen kann.*

Wir wollen's genauer wissen und fragen: Mit kurzem Stock – mit langem Stock – mit Blindenführhund oder ohne? Was entscheidet Ihre Wahl?

Jürg Flück: *Meistens bin ich mit der Hündin Evita unterwegs. Dann benütze ich in Meilen gar keinen Stock. In Zürich hingegen brauche ich den kurzen Stock, um mich als Blinden kenntlich zu machen, und als zusätzliche Orientierungshilfe. Wenn ich aber alleine bin, was selten vorkommt, brauche ich den langen Stock.*

Manuela Stadler: *Ich benütze den kurzen Stock fast nie, sondern erfasse mit den Füssen, was andere mit dem Stock ertasten. Wenn ich mit meinem Blindenführhund Odin gehe, vertraue ich ihm voll. Ich lasse ihn laufen, sogar wenn ich spüre, dass er einen Fehler macht. Erst wenn er das selber merkt, helfe ich ihm auf den richtigen Weg zurück.*

Ganz bewusst bewege ich mich aber auch ohne Hund, damit ich nicht völlig von meinem Führer abhängig bin. Dann benütze ich den langen Stock. Es könnte ja sein, dass ich einmal aus irgendeinem Grund für



Ich kam im August 1935 zur Welt und wuchs in Zürich Wipkingen auf. Nach dem Besuch der Primar-, Sekundar- und der kantonalen Handelsschule absolvierte ich eine KV-Lehre in der Kältebranche. Anschliessend erweiterte ich meine Kenntnisse durch Stages in einer Bank und im Eisengrosshandel. Während meines Welschlandaufenthaltes arbeitete ich in einer Maschinenfabrik der Verpackungsbranche. Im Mai 1959 nahm ich die Arbeit bei der Hoval in Feldmeilen, einem Handels- und Serviceunternehmen der Heizungsbranche, auf. Die Hoval baute ihre Marktstellung in der Schweiz stark aus und expandierte auch ins Ausland. So half ich mit beim Aufbau der Märkte Frankreich, Belgien und Italien. In den 60er Jahren führten Netzhautablösungen zu diversen Operationen. Das Resultat war: ein Auge blind, ein Auge mit einem kleinen Sehrest. Dank meinem grosszügigen, sozialen Arbeitgeber und dank der Mithilfe meiner Frau konnte ich meine Aufgabe, die Leitung des Finanz- und Rechnungswesens sowie der Administration, weiterhin bis zur Pensionierung im Jahre 1996 wahrnehmen.

Neben der beruflichen Tätigkeit bereicherte mich auch die Mitarbeit in der Kulturkommission der Mittwochgesellschaft in den Jahren 1973 bis 1985. Danach stellte ich meine Kenntnisse verschiedenen Organisationen und Gremien des Blindenwesens zur Verfügung: Arbeit im Rahmen des Blindenverbandes, der Blindenhörbücherei und des Restaurants Blinde Kuh (Mitglied im Stiftungsrat).

Guido Jeker, hier am Bildschirmlesegerät.

eine gewisse Zeit auf ihn verzichten müsste und dann ohne dieses Training sehr hilflos wäre.

Guido Jeker: Ich kenne Meilen so gut, dass ich keinen Stock brauche – mein Sehrest reicht.

Beim Weg vom Rosengartenzentrum zum Drittweltladen ist die Dorfstrasse die von allen bevorzugte Route. Sie ist zwar sehr belebt, führt aber einfach geradeaus.

Guido Jeker: Eigentlich möchte ich jetzt noch bei der Post Briefmarken kaufen. Doch halt! Dort muss ich den Nummernautomaten suchen und eine Nummer lösen, die dann nur optisch angezeigt wird – also nichts für Blinde und Sehbehinderte! Da lobe ich mir die Post Feldmeilen, wo ich meine Marken ohne solche Schikanen bekomme und keine fremde Hilfe brauche.

Jürg Flück: Unter den Arkaden der Rothaus-Apotheke merke ich am veränderten Widerhall im Gegensatz zur offenen Strasse, wo ich bin. Da beim Neubau unterhalb der Apotheke das Trottoir fehlt, überquere ich die Kirchgasse. Gerade dort ist aber das Trottoir sehr schmal für mich und Evita. Das Plätschern des Brunnens etwas weiter unter zeigt mir an, dass ich jetzt Evita das Zeichen zum Überqueren der Kirchgasse geben muss. Das sich verengende Trottoir gibt mir die Lage des Claro-Ladens an.

Guido Jeker: Weiter unten ist die Kirchgasse problematisch, da die Trennung zwischen Fussgängerbereich und Fahrbahn nur optisch erkennbar ist. Da stellt sich uns immer die Frage: Bin ich schon auf dem Trottoir in Sicherheit oder fehlt noch ein Schritt?

Wenn wir als Sehende spüren, dass der Blinde unsicher ist – wie sollen wir ihn dann ansprechen?

Jürg Flück: Ganz einfach: «Kann ich Ihnen behilflich sein?» Dann können wir unsere Schwierigkeit benennen und gezielt Hilfe bekommen. Also nicht «Wohin wollen Sie?» Das wissen wir nämlich selbst. Meist fehlt uns die ganz präzise Kenntnis unseres Standorts.

Zuletzt nochmals eine über Meilen hinaus weisende Frage: Wie beurteilen Sie Ihre Möglichkeiten im Alltag ganz allgemein?

Manuela Stadler: Mit all den genannten Hilfen könnte ich sogar grössere Fahrten mit der Bahn wagen, doch dafür bestelle ich für die Bahnhöfe eine Umsteigehilfe, weil ich allein zu viel Zeit brauchen würde. Das Billett muss ich dann einen Tag vorher bestellen, da die normalen Automaten für uns fast untauglich sind und die neuen Touch-screen-Einrichtungen völlig untauglich.

Guido Jeker: Im Vergleich zu anderen Behinderten werden wir geradezu bevorzugt behandelt. Wir erfahren jede gewünschte Hilfe und genießen eine äusserst freundliche Aufnahme. Natürlich ist das eine Folge des weissen Stockes und des Blindenführhundes. Einem Schwerhörigen dagegen sieht man seine Behinderung eben nicht an.

Jürg Flück: Wenn ich schon eine Behinderung ertragen muss, dann möchte ich meine Blindheit nicht mit einem anderen Gebrechen tauschen.



Ich wurde 1934 in Zürich geboren und wohnte ab Frühjahr 1938 mit meinen Eltern an der Nadelstrasse 77 in Feldmeilen. Nach dem Realgymnasium in Zürich absolvierte ich das Medizinstudium an den Universitäten von Neuenburg, Zürich und Montpellier. Dem eidgenössischen Staatsexamen als Arzt 1960 folgten Weiterbildungsjahre als Assistenzarzt an Spitälern in Neapel, Männedorf, Rüti und Zürich. Ab 1968 führte ich eine eigene Hausarztpraxis in Egg ZH, bis zur Praxisaufgabe wegen langsamer stetiger Abnahme der Sehkraft Ende 1987.

Seit Herbst 1991 wohne ich zusammen mit meiner Frau wieder im Elternhaus in Feldmeilen.

Mit gut vierzig Jahren begann eine nicht behandelbare degenerative Erkrankung der Netzhaut beider Augen, die vor etwa sieben Jahren zur völligen Erblindung geführt hat. Im Bestreben, so selbständig und so mobil wie möglich zu bleiben, benutzte ich anfänglich den weissen Stock. Seit 1995 bin ich mit einer Blindenführhündin unterwegs, zuerst mit Irina, jetzt seit zwei Jahren mit Evita.

Ich bin jetzt noch im Spital Männedorf einer der beiden Betreuer der Beschwerdestelle (Patientenhotline) und habe mich seit der Gründung des Restaurants Blinde Kuh intensiv für diese Institution eingesetzt (Mitglied im Stiftungsrat).

Jürg Flück, unterwegs mit Evita, welche die Freiheit ohne Führgeschirr genießt.

Zusätzliche Hilfsmittel für Blinde und Sehbehinderte

- Computer als sprechende Lesehilfe
- Aufnahmegerät als Notizheft, auch mit Chip für längere Aufnahmen wie Sitzungsprotokolle etc.
- Scannerlesegerät als Einkaufshilfe in Läden
- Sprechende Waage
- Sprechendes Thermometer
- Apparat, der Farben bestimmt
- Bildschirmlesegerät, das bis zu 43-mal vergrössert
- Hörbücher

Wir sind langsam in die Probleme hineingewachsen, sind trotzdem mobil und werden eigentlich mit allen Schwierigkeiten gut fertig.

Guido Jeker: Eine Behinderung annehmen ist nicht einfach, aber ich habe gelernt, mit meiner Sehbehinderung zu leben.

Wie werden Blindenführhunde ausgebildet?



Neben den weissen Stöcken war bisher hauptsächlich von den Blindenhunden die Rede. Zu deren Ausbildung gibt es spezielle Schulen. In Deutschland entstanden solche schon bald nach dem Ersten Weltkrieg zur Ausbildung von Führhunden für Kriegsblinde, in der Schweiz erst sehr viel später. Neben der grössten Schule, der seit 1972 bestehenden Stiftung Schweizerische Schule für Blindenführhunde in Allschwil (von dort stammen Irina und Evita), gibt es noch kleinere Schulen wie jene in Magden (von wo Odin kommt). In Allschwil werden nur Labrador-Retriever aus der eigenen Zucht ausgebildet, da diese robuste, selbständige, arbeitsfreudige und freundliche Rasse mit hoher Lebenserwartung sich besonders gut als Blindenführhund eignet, während die andern Schulen auch andere Rassen ausbilden.

Nach drei Monaten kommen die Welpen für 12 bis 15 Monate zu Patenfamilien zur Grunderziehung und Sozialisierung. In der Ausbildung lernt der zukünftige Blindenführhund geradeaus zu führen, rechts und links zu unterscheiden und Hindernisse aller Art anzuzeigen oder zu umgehen. Das Aufsuchen von Fussgängerstreifen, Treppen, Türen, Billettschaltern, freien Sitzplätzen und öffentlichen Verkehrsmitteln sowie das Unterscheiden und Ausführen von rund dreissig Hörzeichen (in italienischer Sprache) gehört ebenfalls zur Ausbildung, die mit einer Prüfung durch einen Experten der IV abgeschlossen wird.

In Informationskursen können Anwärter auf einen Führhund herausfinden, ob diese Lösung für sie die richtige ist. Bei einer positiven Entscheidung wird der punkto Charakter und Schnelligkeit zu seinem zukünftigen Meister passende Hund von den Ausbildnern ausgewählt, was Monate dauern kann. Dann folgen zwei Wochen der Einarbeitung des Hundes am Wohnort des Sehbehinderten durch den Ausbildner. Nach etwa sechs Monaten – eine für beide Teile anstrengende und herausfordernde Zeit – wird die Zusammenarbeit des Gespanns von einem Experten der IV beurteilt.

Auch nachher steht die Schule dem Sehbehinderten beratend zur Seite.

Alle Sehbehinderten erhalten ihren Führhund kostenlos. Die Hunde werden nicht gekauft, sondern gemietet. Diese Miete sowie die Futter- und Tierarztkosten zahlt die IV. Den Rest, etwa 70%, tragen die Schulen, was durch Spenden und Legate finanziert wird. Das Total der Ausgaben für die Ausbildung eines Blindenführhundes bis zur definitiven Abgabe an einen Blinden beträgt über 50 000 Franken. Die Summe scheint hoch, doch im Hinblick auf den enormen Nutzen für einen Sehbehinderten ist das wohl angelegtes Geld.



Ich bin 1962 in Österreich geboren. Mit zwölf Jahren kam ich in die Schweiz. Nach der Sekundarschule absolvierte ich die Handelsschule und arbeitete anschliessend zuerst als Sachbearbeiterin, später als Reiseleiterin und danach in einem Treuhandbüro. Zu jener Zeit hatte ich das Gefühl, kurzsichtig zu sein und eine Brille zu benötigen; ebenso war ich nachtblind. Nach der Untersuchung beim Augenarzt teilte mir dieser mit, ich hätte eine Augenkrankheit (Retinitis Pigmentosa) im Anfangsstadium; sie bewirkt eine schubweise erfolgende unheilbare Degeneration der Netzhaut. Bis 1999 arbeitete ich noch als Sekretärin. Damals verschlimmerte sich meine Krankheit dermassen, dass ich bald auf einen Blindenstock und einen Blindenhund angewiesen war. Obwohl ich die Punktschrift erlernte, bin ich für den normalen Büroalltag nicht effizient genug. Da deshalb meine finanzielle Lage nicht sehr gut ist, überlegte ich mir eine Möglichkeit etwas zu verdienen. Aufgrund meines Talentes Geschichten zu erfinden, begann ich ein Kinderbuch zu schreiben und hoffe, dieses bald herausbringen zu können. Ansonsten bin ich zurzeit als Hausfrau und alleinerziehende Mutter von zwei Kindern (15 Jahre und 17 Jahre) tätig. Den Haushalt bestreite ich allein, da eine Haushalthilfe oder Putzfrau zu teuer ist. Für die alltäglichen Arbeiten benötige ich sehr viel Konzentration und viel mehr Zeit als vor meiner Sehbehinderung. Deshalb muss ich alles sorgfältig planen und organisieren. Meine jetzige Sehkraft beschränkt sich auf etwa 3 mm in der Mitte des Auges, wo ich noch Schatten, Kontraste und sich bewegende Objekte erkennen kann. Sehe ich einen Menschen, kann ich weder sagen, wer es ist, noch kann ich das Gesicht erkennen. Erst wenn man mich anspricht, erkenne ich die Person. Nun hoffe ich für meine Zukunft, dass meine Sehkraft so bleibt, wie sie im Moment ist, und nicht schlechter wird.

Manuela Stadler orientiert sich am Randstein, Hindernis weisser Pfosten (links). Mitte: Auf dem Weg. Rechts: Beim Hindernis, dem Auto auf dem Trottoir.



J.C. Bühler, 1928.

Schuldenbäuerleins Wochenberichte

1928 erschien im Verlag der Gebr. Ebner in Meilen ein äusserst einfach ausgestattetes Büchlein mit dem Titel «Anno dazumal», Ernstes und Schnurriges aus dem Bauern- und Volksleben vom Schuldenbäuerlein. Wer war der Verfasser?

Bauer oder Dichter? «Am Berchtoldstag 1887, einem bitterkalten Morgen, sass schon früh um vier Uhr ein Mann bei einem Eisenofen in der oberen Stube eines hart am See stehenden Hauses der Gemeinde Meilen. Dieser Mann war ich. Bittere Sorgen hatten mich so früh aus dem Bette getrieben. Eine Zeit lang sass ich im Finstern, sinnierte und studierte. Nach der Liquidation besass ich nur noch den unentbehrlichsten Hausrat, zwei alte Strickmaschinen, ein kleines Pöstchen Strümpfe und Socken ...

Erste Publikation Nach langen, trüben Gedanken stand ich auf, holte die Petrollampe und machte Licht. Dann rückte ich den Tisch zum Ofen, riss einige Blätter aus einem Schreibheft und schrieb zum aller-

ersten Male in die Zeitung wie folgt: «Des Schuldenbäuerleins Wochenbericht». Diese Zeitung war das «Volksblatt» des Bezirkes Meilen». Was Bühler schrieb, war dann in Nr. 2 der «Seerose» zu lesen, der illustrierten Wochenendbeilage zum «Volksblatt». Heimlich schob der Schreiber das Manuskript in den Briefkasten des Verlegers Conrad Hirzel, der den Beitrag – und alle folgenden – sogleich in sein Blatt einrückte. Die Anonymität des Autors blieb lange Jahre gewahrt, auch nachdem sie der Verleger durch Zufall aufdecken konnte: Ihm fiel nämlich auf, dass die Artikel auf dem gleichen rosa Papier geschrieben waren, auf das der Strumpfstriker Bühler seine Rechnungen schrieb.

Auch nach dem Verkauf der Druckerei an die Familie Ebner blieb das Schuldenbäuerlein bis zu seinem Tod ein ständiger Mitarbeiter. Sein vierzehntäglicher «Wochenbericht» fand bei der Leserschaft grossen Anklang.

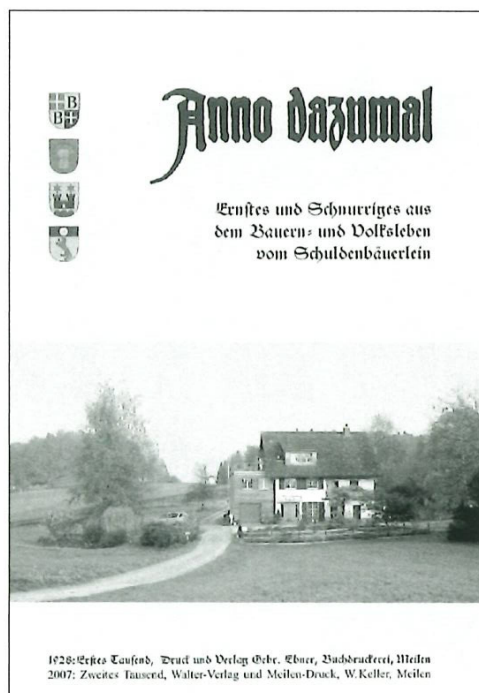
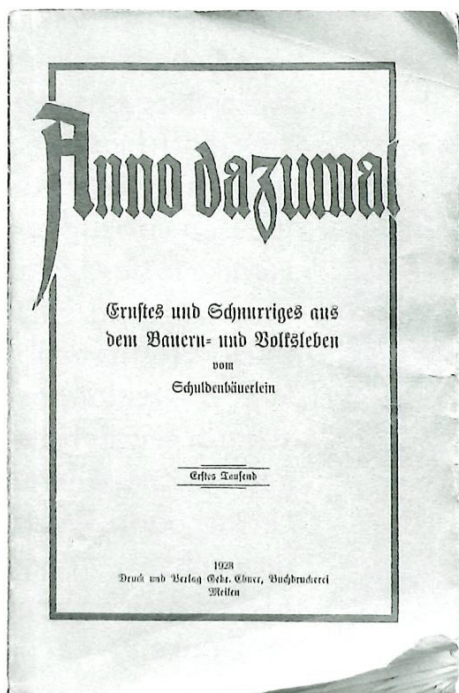
Titelseite der «Seerosen».



Besonders eindrücklich ist seine Geschichte: Wie ich vom hablichen Kleinbauer zum geplagten Grossbauer und schliesslich zum Strümpfestrickenden, Zeitungsschreibenden Schuldenbäuerlein geworden bin.

Buch 1928 Sein Buch «Anno dazumal» ist eine Fundgrube für Geschichte und Kultur des 19. Jahrhunderts in unserer engeren Umgebung. Von den tausend gedruckten Exemplaren sind wohl nur noch wenige erhalten. Es beschreibt kleinbäuerliche und handwerkliche Lebensumstände, Heimarbeit und frühe Industrialisierung, erzählt aber auch schrullige, alte Geschichten neu und schmückt sie aus. Jahre später wurde dann allgemein bekannt, dass Schuldenbäuerlein, Strumpfstricker und Liegenschaftenhändler Bühler ein und dieselbe Person waren. Inserate für Strümpfe wurden in Zeitung und Buch eingerückt.

Immer wieder haben Volkskundler darüber nachgeforscht und über das entbehrungsreiche Leben Caspar Bühlers geschrieben. Alle gingen dabei von der im Buch erzählten Biographie aus, in der sich die Wohnorte in Wolfhausen und Hombrechtikon verifizieren liessen. Später verlieren sich die Angaben im Ungewissen. Von den ursprünglichen über tausend Zeitungsartikeln wusste man nichts und somit auch kaum etwas über die Meilemer Zeit. Zum Glück schenkte Mike Länzlinger, der Nachfolger der Ebners, die Sammelbände des «Volksblatts» dem Meilemer Ortsmuseum. So sind sie bis heute zugänglich. Interessanterweise geht dort die Artikelserie auch nach Bühlers Tod weiter. Sie heisst jetzt «Wochenbericht von Schuldenbäuerleins Nachfahr». Der neue Autor hält sich bedeckt, erweist sich aber als sehr kompetent hinsichtlich des Werks seines Vorgängers. Erst ein Nachruf vom Oktober 1937 gibt dann erstmals Einblick in das wahre Leben des Strumpfstrickers. Die Kolumne bleibt erhalten, bis 1944 das «Volksblatt» eingeht und durch den «Meilener Anzeiger» ersetzt wird.



Originalausgabe von 1928 und Neuauflage.

120 Jahre später J.C.Bühler kann nach Jakob Stutz und Jakob Senn durchaus als dritter in die Reihe der Zürcher Volksschriftsteller des 19. Jahrhunderts gestellt werden. Sein Lebenswerk, ergänzt durch die neu gewonnenen Einblicke, ist nun in einer ergänzten und bebilderten Neuauflage von «Anno dazumal» wieder zugänglich. Zusätzlich zum ursprünglichen Inhalt enthält das neue Buch die Ergebnisse der Nachforschungen von 2006 im Ortsmuseum Meilen, in Zentralbibliothek und Staatsarchiv Zürich sowie an den seinerzeitigen Wohnorten des Schriftstellers.

Was erzählt das **Schuldenbäuerlein**?

Die Erzählung vom Kleinbauern, der in Schulden geriet, ist so eindrücklich wie bedrückend. In weiten Teilen entspricht sie auch der wahren Biographie Bühlers, doch sind viele Elemente abgeändert oder zusätzlich eingesponnen. Dies wäre auch aus seinem Vorwort ersichtlich: «Alles in diesem Buche Erzählte ist wahr, – ist Erlebtes und Geschehenes, – Gehörtes und Gesehenes. Nur nicht immer im nämlichen Zusammenhang, und am nämlichen Orte, ist es den genannten Personen passiert, sondern ein bizeli durenand, wie ich es seit 1850 öppen da und dort beobachtet habe.» Nicht von ungefähr heissen die Schuldenbäuerleins auch Hans-Jokeb und Bäbi mit dem kleinen Bäbeli, statt Caspar und Lina mit Töchterchen Lineli.

Hauptthema ist der Umzug aus dem kleinen Heimetli in einer Oberländer Gemeinde in einen grösseren Bauernhof am See, zu dem ihn ein Grundstückspekulant überredet haben soll. Dieser Bauernhof wurde aufgrund seiner Meilemer Zeit in unserer Gegend vermutet, liess sich aber nie genau ausmachen. Die zu Grunde liegende Armut und ständig drohende Betreibungen scheinen aber für viele Jahre prägend gewesen zu sein. Andere Kapitel, Erzählungen von Vater und Grossvater, eigene Jugenderlebnisse, spätere Beschreibungen von Dörfern und Anlässen entsprechen – manchmal etwas sehr ausgeschmückt – durch-

aus der Wahrheit.

Sein Geburtshaus im Weiler Rüeggshausen steht noch heute und trägt eine Gedenktafel. Den Umzug der Familie in den Unter Rennweg und 1860 nach Hombrechtikon, Breitenloo, beschreibt er wahrheitsgemäss. Die näheren Umstände des Wohnortwechsels nach Meilen bleiben aber im Dunkeln.

Geburtshaus in Rüeggshausen.



Wie war es wirklich?

Es lag nahe, im Breitenloo mit den Nachforschungen zu beginnen. Leitfaden konnte der Nachruf aus dem Volksblatt sein.

Als ältestes von sechs Kindern wuchs Bühler in einer Kleinbauern- und Dachdeckerfamilie unter bescheidensten Verhältnissen auf und hatte von jung an tüchtig mitzuarbeiten. Als Halbwüchsiger war er mit dem Vater bereits auf allen Dächern und sparte sich aus den Trinkgeldern das Lehrgeld für eine Bäckerlehre in Zollikon zusammen. Anschliessend arbeitete er ein Jahr in der Obermühle in Meilen, die damals neben der Sägerei auch noch eine Mühle und eine Bäckerei betrieb. Kaum zwanzigjährig – er meinte später selbst: viel zu früh – wurde er Meister. Sein Vater baute ihm nämlich am Haus im Breitenloo eine Wohnung mit Bäckerei an. So weit weg vom Dorf lief das Geschäft aber schlecht, er musste alles Brot in der «Chräze» austragen. So ging er nach einem Jahr auf die Walz und fand bei Strassburg Arbeit.

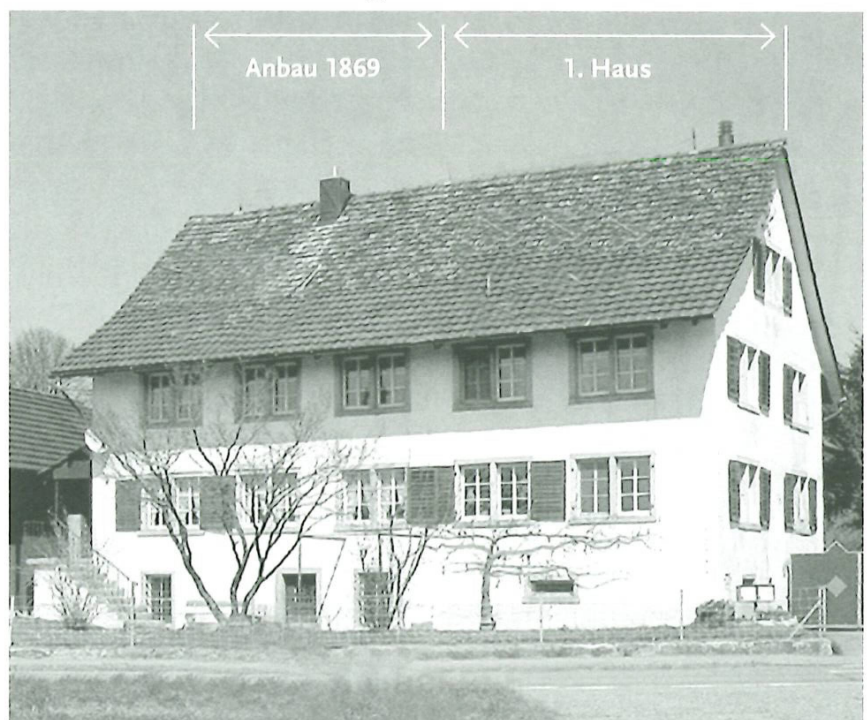
Nach der Rückkehr heiratete er 1874 Elisabeth Lina Guggenbühl, ein Waisenkind aus Meilen. Mit ihrer Mitgift konnte er die Bäckerei von seinem Vater freikaufen. Bald kam eine kleine Lina zur Welt.

Caspar Bühler versuchte sich in Heimarbeit, als Ladenbesitzer und Zigarrenreisender, bis er 1884 die Maschinenstrickerei erwählte. Gleichzeitig geriet er wegen unglücklicher Bürgschaften in finanzielle Schwierigkeiten. Er verpachtete die Bäckerei an seinen Bruder und zog in eine Mietwohnung in Feldmeilen. Vor hier an stimmen fiktive und wahre Lebensgeschichte – mit Ausnahme von Bauernhof und Konkurs – wieder überein.

Das Haus im Breitenloo wurde 2006 umgebaut. Der neue Besitzer kannte den Namen Bühler, und ein Enkel der Verkäuferin wusste noch etwas von einer Bäckerei. Auf dem Dachboden stand noch eine handbetriebene, hölzerne, funktionstüchtige Flügelzwirnmachine, mit der auf drei parallelen Bahnen aus Einzelfäden Garn gedreht werden kann. 1936 schreibt Bühler in einem Feuilleton, wie im alten Flarzhaus am Rennweg Mutter am Webstuhl und Vater am Garnhaspel gemeinsam sangen. Ob es dieser Haspel war?

Eine zweite Überraschung war es, als beim Abbruch einer Kellermauer der alte Backofen zum Vorschein kam. Auch der Anbau konnte eindeutig ausgemacht werden. Als letzte Bestätigung fand sich beim Reinigen der Dachbalken eine mit grobem Bleistift geschriebene Notiz: Kasp. Bühler, Decker,

Hof Breitenloo in Hombrechtikon vor dem Umbau.

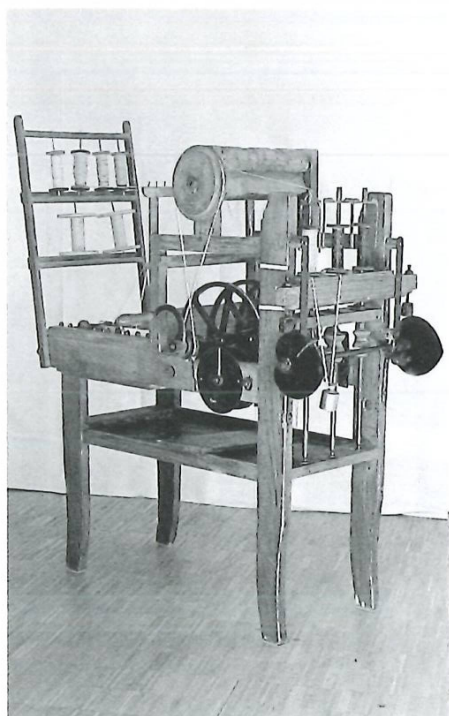


Breitenloo, P. Tobel, Hombrechtikon. XIII Oct. 1869. An diesem Tag war Bühler gerade 19 Jahre, 6 Monate und 18 Tage alt!

In den Familienbüchern von Bubikon und Meilen, die im Staatsarchiv liegen, konnten alle diese Daten bestätigt werden. Das Brandversicherungsregister belegt die Zeit von Neu- und Anbau und die jeweiligen Besitzer.

Somit ging es nun darum, anhand der über tausend Wochenberichte im «Volksblatt» das Gesamtwerk Bühlers zu erfassen. Neben den Geschichten, die er später für sein Buch verwendete, schrieb und erzählte er über alles und jedes, was ihn bewegte. Seinen Mitbürgern Wissen und Entscheidungsgrundlagen zu vermitteln war ihm stets ein Anliegen. So schrieb er über Einfaches und Anspruchvolles, über Landwirtschaft und Politik, gab Tipps und Tricks zum Kartoffeln-Setzen, ereiferte sich über die neue Bahnlinie, machte sich Gedanken über die Schule und gab Ratschläge zu gesunder Ernährung.

Links: Zwirnmaschine, ca. 1850.
Rechts: Backstube in Breitenloo.



Grundsätzlich schrieb er in Schriftsprache, die er trotz seiner kurzen Schulzeit erstaunlich gut beherrschte. Wenn ihn aber die Handlung mitriss, glitt er unversehens – oder manchmal auch gewollt – ins Zürichdeutsche hinüber.

Ein Musterbeispiel mag die Geschichte von der Winterfahrt mit der Wetzikon-Meilen-Bahn sein:

«Wenn einer eine Reise macht, so kann er was erzählen!» – Nüd dass öppen 's Schuldenpürli viel reist, und wenn's überhaupt sein muss, dann mit Vorliebe auf Schusters Rappen – vier bis sechs Stund im Tag, allerdings nüd Galopp, sondern gemächlich schreiten. Und dennoch habe ich am 8. Januar ein chogen lustiges Reiseabenteuer erlebt, wie es nüd alli Tag vorchunnt.

Das ist so g'gangen: Alli Jahr, so Anfangs Jänner, schreibt mir der Herr Rehtaker: «Schuldenpürli, channst dänn öppen am Zistig ins Restorang ,Bellwü' z'Meilen cho, gogen dein's Hohnenrar einsacken – und eins guets z'Nüni einpacken, ich bin dann auch dort.» Guet, am Zistigenmorgen proper und munter ausg'ruckt, mit hocherhobenem Paraplü, dem Schneegestöber-Trom-

melfeuer entgegen. Gschneit hät's, grad wie wänn die sämtlichen Flugzügtüpfli den Schnee mit grossen Schaufeln obenabengheiten. Am Statiönli eins Billet glöst: Gossau-Meilen – Fr. 2.20 – e chlei vor Nüni abgrütscht, und am halbi elfi Grüningen an. Von da begleitete uns der Vizedirekter, ausgerüstet mit Wettermantel und Schneebrülle. Und fort ging das «Trukli» mit Ach und Krach und Gekreisch. Auf einmal: «rrrrtrtr» halt, das Wägeli steht zitternd da, eingeklemmt im Schnee. Ein «Hallo» der tief «erschütterten» Passagiere ertönt, und, «Hühüh, Wägeli, wehr'di.» – 's nützt nüt, vorwärts geht's absenlut nümme durch den Schneewall, und rückwärts erst, als von dem Personal der eingeklemmte Schnee weggepickelt war. Nun ein paar Meter zurück – ein Anlauf, und mutig wieder hinein in den Schnee. Aber gleich wieder: «rrrrtrtr» ... Nun springt das Personal ab, und mit Schaufel und Besen – dem Schnee entgegen. Vielleicht fünf bis acht Meter weit die Schienen vom Schnee befreit, dann rast voller Verzweiflung das «Trukli» wieder fürschi.

Und so einige Mal, das Personal schaufelnd und wischend bis zum Schwitzen, der «Vize» mit den Armen weisend und gestikulierend. Wir Passagiere, öppen sieben oder acht waren im Anfang ä chlei unwirsch: Der eine sollte um halbe zwölfi in Stäfa sein; dem anderen seine Geiss sei am Gizlen; ein dritter möchte im Langholz den Anschluss nach Uster; ein vierter in Meilen Anschluss nach Zürich, – und auf mich wartete eben im «Bellwü» das z'Nüni in der Pfanne, – am End' frisst's der Rehtaker allein. – Nach endlosem Mühen geht's wieder zurück

bis Grüningen, dort werden noch zwei Motorwagen angehängt und wieder mit frischem Mut ins Schneegestümm. Wir Wageninsassen hatten uns als gemach in's Unabänderliche ergeben, so ein gewisser Galgenhumor nahm überhand; einige gründeten sofort einen Gesangsverein und hielten Vorträge; zwei fabrizierten einen neuen Fahrtenplan mit fast unmöglichen Stations- und Haltestellennamen zwischen «Adler» Binzikon und Heispel. Ein altes Fraueli meinte flüsternd zu seiner Gefährtin: «Ich bin nur froh, dass ich nümme e so es schüligs Abführen hänn wie die letst Wuchen.» – Trotz dem Flüstern wurde das aber von einem Mitreisenden verstanden, und unter schallendem Gelächter erklärte er: «Doch, doch, Fraueli, eben das fehlt öis iezig: e recht e tüchtige Abfuehr.» – Ich aber drücke mich ganz behaglich in eine Ecke, raukte «Frohsinnstümpen» und schaute im Geiste meinen Rehtaker im «Bellwü», wie er den Gullasch für «zwei» verschluckte, gleich zwei Mocken auf einmal, einen für sich und einen für mich. «Verworg mir nu nüd, Rehtaker, ich mag's dir ja wohl gönnen.» – Und am End aller Enden sind das Wägeli, der Vize, das Personal und «lieb oder leid» auch wir Passagiere gezwungen, wieder retur uf Grüningen zu schieben. Dort wird uns kundgetan: «Der Schneepflug komme jetzt dann von Osten her, wer noch See's halb welle, der müsse aussteigen, die anderen können sitzen -bleiben, Wetzikon zu.» – Ich hatte kein Verlangen mehr nach dem «z'Nüni», und stieg «tieferschütterter» um halb eins in Gossau aus, und kam glücklich zu spät zum z'Mittagessen, denn auf mich hatte Bäbi natürlich heute nicht gerechnet. –

Caspar Bühler scheint sich in Meilen bald eingelebt zu haben. Bereits im Jahr 1900 konnte er die Konsumfiliale beim Bahnhof Feldmeilen übernehmen und etwas dazuverdienen. Später existierte dieses Geschäft weiter als Ablage der Simon-Ladenkette.

1911 hatte er soviel erspart, dass er im Unterdorf Gossau ZH ein Heimetli erwerben konnte. In seinem Garten hielt er Obstbäume und Beerenkulturen, deren Ertrag er mit der Zeit fast vollumfänglich an die Konservenfabrik Meilen verkaufen konnte.

Politisches Auch von hier aus belieferte er das «Volksblatt» weiterhin vierzehntäglich mit seinen Wochenberichten. Trotz der konservativen Einstellung in vielen Dingen überrascht seine politische Weit-



Links: Das Heimetli in Gossau.

Rechts: Johann Caspar und Elisabeth-Lina Bühler-Guggenbühl an der Diamantenen Hochzeit 1934.



sichtigkeit. Zum Frauenstimmrecht schreibt er 1887 zwar noch: «Zum Regieren, insbesondere ein Land zu regieren, sind Unterröcke nichts.» 1902 kritisiert er dann aber den Kantonsrat, weil er den Frauen das kirchliche Stimmrecht vorenthält, und mausert sich bereits 1909 zum Befürworter: «E so ganz lätz umgheit ist das Frauenstimmrecht bi Ehr und Äicher glich nüd! Warum sett äigetli s Wibervolch minderwärtig sin? Es sind doch öiseri Mütter, Schwöstern, Frauen und Töchter.» 1912 setzt er sich vor einer Abstimmung vehement ein: «Frauenstimmrecht, Jüppenregiment vor! Ich hän ämel abgstimmt: JA!» Erlebt haben das Frauenstimmrecht weder er noch seine Tochter! Ein weiteres politisches Anliegen war ihm eine staatliche Altersversicherung. 1919 macht er dazu einen Finanzierungsvorschlag, der unter anderem bereits eine Tabaksteuer enthielt! 1925 wirbt er für ein Ja zum Verfassungsartikel und sieht die Einführung vor der Tür. Wiederum erlebt er diese nicht, er stirbt elf Jahre zu früh! Auch seine Tochter durfte nur ein einziges Jahr AHV beziehen.

Zunehmende Motorisierung und Verkehrsunfälle gaben ihm zu denken. Wegen der Autoraser «chunnt es noch derzu, dass an den Strassen nur noch Ruinen statt Häuser stehen. Barometer, Bild und Spiegel fallen, und 's Büsi springt auf den Ofen» (1925) oder er hört einen Töfffahrer «durch Nacht und Nebel kartätschen» (1929). – Damals schon ein aktuelles Thema...

Mit zunehmendem Alter schwanden seine Kräfte. Die Wochenberichte waren nun weitgehend Erinnerungen an frühere Zeiten. Sein Augenlicht nahm ab, und gegen das Ende konnte er nur noch mühsam entlang eines Lineals schreiben.

Am 27. September 1937 – er soll an der Allerseelenbetrachtung gearbeitet haben – ereilte ihn der Tod im Alter von 87 Jahren. Der Anzeiger brachte die Todesnachricht.

Überraschenderweise fand dann die Kolumne ihren Fortgang bis zum Erlöschen des «Volksblatts» im Jahr 1944, und zwar unter dem Titel «Wochenbericht von Schuldenbäuerleins Nachfahr». Neben aktuellen politischen Themen sind immer wieder Zitate, ja ganze Abschnitte zu lesen mit der Bemerkung: «... wie das alte Schuldenbäuerlein jeweils sagte».

In seinem ersten Text weist der neue Autor darauf hin, dass er den bisherigen Verfasser gut kannte und auch über ein Archiv sämtlicher Wochenberichte verfüge. Konkrete Angaben über seine Identität waren aber vorerst nicht zu finden.

Die Urheberschaft liess sich erst bei der Durchsicht der Zeitungs-jahrgänge 1938–1944 nachweisen:

Die Formulierung «Mein Grossvater, der Dachdecker-Chäpper» (statt Schuldenbäuerleins Vater) mochte noch als Versehen durchgehen, doch gibt es weitere Indizien. So erscheinen in der Rubrik die bisherigen Kleininserate weiter, nun aber mit der Unterschrift «L. Bühler, Strickerei, Gossau». Die Tochter Lina führte offenbar das Geschäft und die Schriftstellerei weiter.

Sein Text über die Meiler Chilbi von 1909 zeigt als Faksimile die Form der Wochenberichte in der heute nicht mehr leicht zu lesenden Frakturschrift:

Chilbi im Volksblatt,
28. August 1938.

Des Schuldenbäuerleins Wochenbericht.

Chilbigeschichten. — „Und wenn man's nimen weiter kann, — so fängt man's wieder vornen an, — das alte Lied, das alte Lied — von der so schönen Chilbizit. — Und es begab sich in denselben Tagen, da feierten die Einwohner von Milene das Fest der Tempelweihe. Und sehr große Zuriitungen fanden allda statt. Und das Rad der Schuldbetreibung stand stille. Die Aeltesten des Volkes und die Vorsteher sorgten für Plazierung der — aus fernen Ländern und von weit überm Meer hergezogenen — Gaukler und Zauberer, Schlangen- und Geisterbeschwärer. In großer Menge — wie noch nie — hatten sie sich eingefunden, und versprachen Unglaubliches, Nachniedagewesenes zu leisten. Vorläufig aber tummelte sich ihre halbnackte Jugend noch lachend und schreiend herum auf dem Plage des Hauses der Gemeinde. Die Schlächter aber und ihre Knechte mehgeten gar manchen Ochsen, manches Kind und manches Kalb, — nur die goldenen Kälber ließen sie am Leben. Die Mundschenken zubereiteten in ihren Gewölben ein mildes, wohlthuendes, friedliches Getränke, und die Mundbäcker bereiteten einen weichen, feinen, saftigen Teig, und legten Butter dazu. Die sorgliche Hausfrau richtete die Kuchen des Festes, den Braten und den Salat; sie schrumperte den Boden und wuschte ihn, sie steckte frische Vorhänge auf und überzog die Betten, damit nichts fehle zur Bequemlichkeit der vielen Tausenden im ganzen Lande, die da sagen: „Lasset uns hingehen zur Tempelweihe nach Milene.“ — Strahlend schön wie noch nie stieg sie auf, die alte Sonne Josuas, und betrachtete gwunderig ihre Schwestern in Unter- und Ober-Milene. Und es rasselten die Rüge, und es braust das Dampfgeschiff, und Gäste kommen in Menge. — Und als der z'imbis eingenommen, da tat der Hausvater Geld in den Beutel, und ging mit Muttern und Kinder hin ins Dorf. Großvater saß noch

ein Weilchen daheim auf dem Stallbänkli, als aber der Festjubil immer größer wurde, klopfte er sein Pfeifchen aus, ergreift den Stock und humpelt hin ins Dorf. Und eine gewaltige Menge Volkes war allda, aber mitten drin war der „Frieden“, war ein „Blumenthal“, weidete ein „Lämmli“ furchtlos in der Nähe des „Löwen“. Und ein guter „Sternen“ mit vielen Trabanten waltete allda. Und alles Volk jubelte, und sprang und tanzte, die fremden Gaukler trieben ihren Zauber, die Reitschulen waren behangen mit festlich bekleideten Knaben und Mädchen, die Wegglikrämer und Pflaumenhändler hatten gute Lofung und alle Welt war zufrieden und machte ein vergnügtes Gesicht, und einer sagte zum andern: „Ach, wenn es nur alli Tag Milener Chilbi wär!“ — Und als am Morgen des zweiten Tages alles Volk noch in süßem Schlaf lag, und träumte von den genossenen Freuden, ertönt auf einmal schaurig schön und fährt durch Mark und Bein, das Feuerhorn. Es knallen die Mörser, es läuten die Glocken, — Feuerreiter sprangen, Belofahrer pedalen, Rettungschertler rennen durch die Straßen dahin. Heraus mit den Geräten, Kommandoworte ertönen — und die sich gestern so gemüthlich mit den Weinschläuchen verweilet, nahmen nun am zweiten Tag die gewaltigen Wafferschläuche herfürren und machten alles nah. Am Nachmittag aber, da trafen sich die Völker wieder im Dorf. Und wieder wurde geritschuelet, gekrämlet, gefungen und getanzt, und höher und höher stieg die Lust. Und alle Völker, die da gekommen waren aus Süd und Nord, aus Ost und West, waren einmütig im Lobe über alles und sie bedankten sich für alles und versprachen übers Jahr wieder zu kommen, „denn es sei halt nur choge schön gsi a der Milener Chilbi.“ — — Guer Schuldenpiirel hät amigs als Bueb 10–15 Rp. dürfen verbuzen aneren Chilbi. Grad die höchsten Gümp hät er da nüd chönnen machen mit. Aber sein Bäbeli, wo ein Waisenkind war, hät amigs erzählt, es habe bloß einen Feuer überbekommen.

Eine weitere Geschichte, die sich vielleicht auch in Meilen zugetragen hat, ist die folgende:

«In der Gemeinde wurden die Bürger einig, dem Herrn Pfarrer zu seinem Jubiläum ein Fass Wein zu verehren. Damit aber alle den gleichen Anteil haben, wurde ein leeres Fass auf einen Wagen geladen, und jeder Familienvater hatte einen Krug Wein hineinzuschütten. Als das Fass voll war, legten sie es in Herrn Pfarrers Keller. Als der Hoherfreute hernach versuchen wollte, kam aus dem untern und obern Zapfenloch nichts anderes heraus, als — klares Wasser. Ein jeder hatte gedacht: „Meinen einzigen Krug Wasser unter dem vielen Wein merkt man ja nicht!«»

Die Nutzenanwendung liefert das Schuldenbäuerlein gleich nach: «Also genau so, wie bei gewissen Abstimmungen: ‚Ich tue meiner Alten den Gefallen und schreibe JA. Angenommen wird das Gesetz ja sowieso nicht!‘ – Und hintendrein stehen wir da und staunen das Resultat an, wie die Ochsen ein neues Tenntor...»

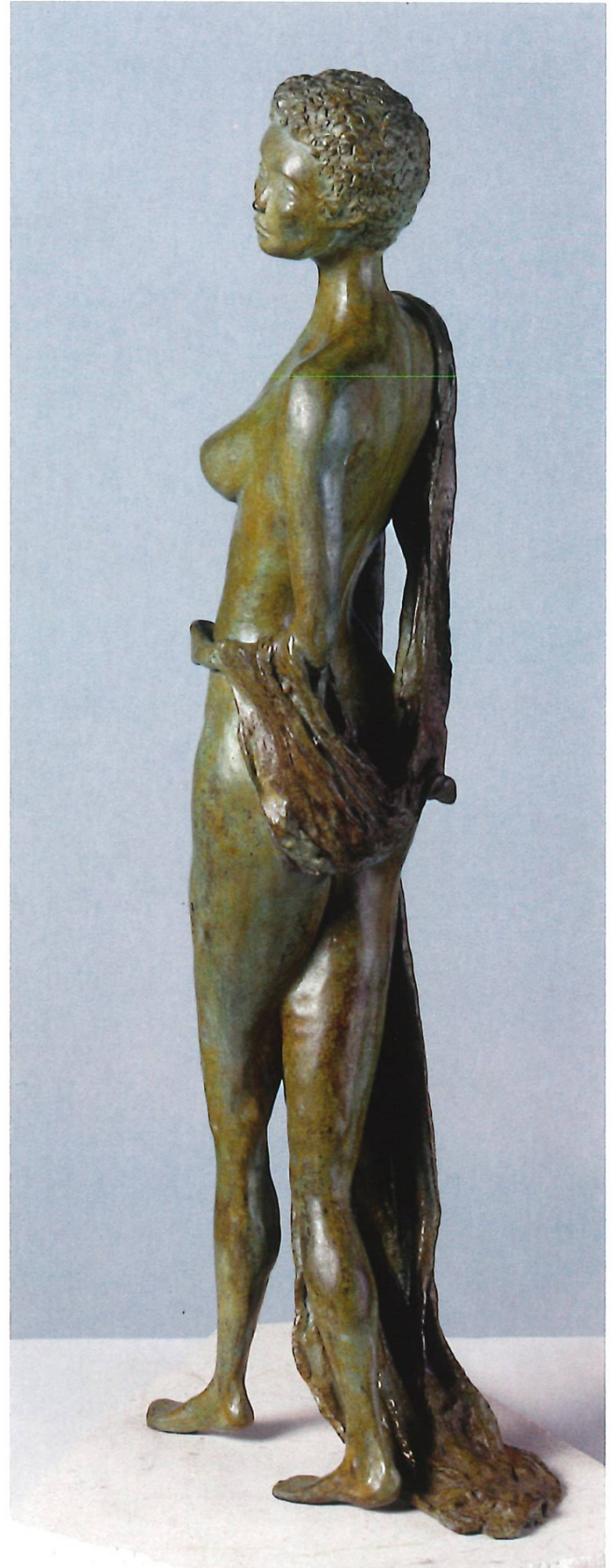
Ein letztes Meilemer Thema sei noch erwähnt: Etwa 25 Jahre lang hat Caspar Bühler hier gelebt und geschrieben. Sein Zeugnis ist bedeutsam in einer hierzulande immer wieder gestellten Frage. Sagt man «Meilener» oder «Meilemer»? Die Dorfzeitung heisst «Meilener Anzeiger», im Innern finden sich aber je nach Autor beide Bezeichnungen. Der Gemeinderat verwendet in offiziellen Texten die Form «Meilemer», Meilemer Behörden inserieren also im Meilener...

Beide Formen wurden auch vom Schuldenbäuerlein gebraucht. Daneben steht aber bei ihm vor allem die Form «Meiler»: Meiler Chile, Meiler Wirtschafte, Meiler Schüeler, Meiler Zitig. Auch Lina Bühler, die Tochter und «Schuldenbäuerleins Nachfahr», schreibt in lupenreinem Zürichdeutsch noch 1944 vom Meiler Kirchengeläute. Interessanterweise steht auch auf der Landeskarte 1:25'000 bis heute die Flurbezeichnung «Obermeiler Berg». So mag es also jedem Einwohner frei stehen, welche Form er für sich bevorzugt!

Anno dazumal:
Neuausgabe des Buches
vom Schuldenbäuerlein,
ergänzt mit den Ergebnissen
der neusten Nachforschungen
und vielen meist farbigen
Bildern.
ISBN 978-3-909149-75-9,
Walter-Verlag, Postfach 121
Meilen, Fr. 38.–

* **Chlaus Walter**
ist in Meilen aufgewachsen
und war bis 2005 als Zahnarzt
tätig. Seither widmet er sich
seinem Buchverlag.

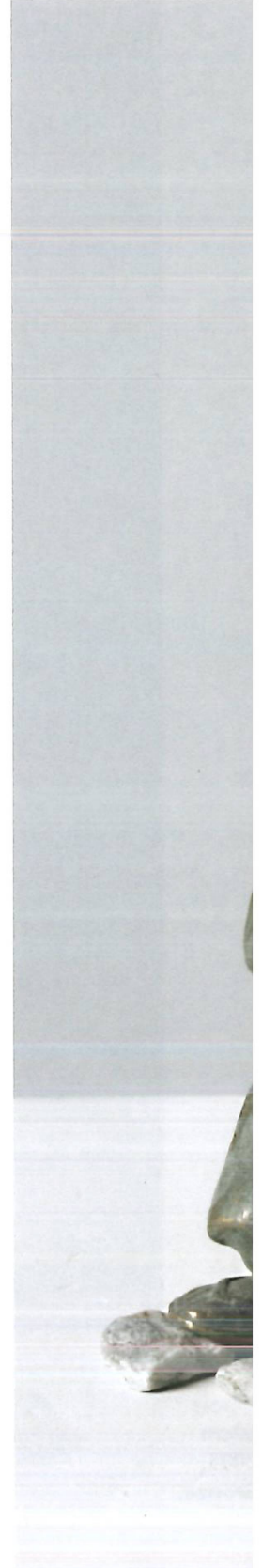
Die Plastikerin Joëlle Dériaz-Simon



Stéole
10cm
2005,
bronze.

Eigentlich wollte Joëlle Simon Architektin werden. Der Vater, der in der Baubranche arbeitete, hatte in seiner kleinen Tochter schon früh die Freude an der Architektur geweckt. So verbrachte sie mehr Zeit bei ihm auf Baustellen in dem kleinen Dorf in der Nähe von La Rochelle am Atlantik als bei ihrer Mutter in der Küche.

Doch bis 1968 war es Mädchen nicht möglich, die Schule für Architektur zu besuchen – das war damals noch eine Männerdomäne. So entschied sie sich für eine Schule für Technisches Zeichnen, darauf folgte eine Schule für Informatik. Diese Ausbildung führte sie in eine



völlig andere Berufsrichtung, nämlich zur Arbeit auf einem grossen Reisebüro in Paris, das soeben auf die elektronische Datenverarbeitung umgestellt hatte. Sie war fasziniert von ihrer Tätigkeit und lernte auf ihren vielen, oft berufsbedingten Reisen andere Länder und fremde Kulturen kennen. Als sie im Jahre 1983 etwas Abstand von ihrer Arbeit gewinnen wollte und sich deshalb



Links: Réflexion 35cm
1985, Bronze.
Oben: Zeichnung nach
der Skulptur.

eine Auszeit von vier Monaten gönnte, begann sie die langen Stunden des Nichtstuns mit Zeichnen auszufüllen. Zwar zeigte sich schon dort ihr Talent, doch es fehlte ihr die dritte Dimension, die sie schon bei der Architektur begeistert hatte. Skulpturen zu gestalten schien ihr das grosse, verlockende Ziel. Sie wollte mit den Händen formen und so die Figur, die ihr vorschwebte, aufbauen und gestalten. Steine oder Holz zu behauen und zu bearbeiten entsprach nicht ihrer Vorstellung. Sie sah sich aus Gips oder Lehm Figuren kreieren, die vielleicht später einmal gegossen werden konnten. Diese Arbeitsweise verlangte

Targui 50cm 1984,
Bronze.



allerdings eine anspruchsvolle Technik! Sie kaufte kurzerhand ein kleines Büchlein mit dem Titel «Conseils pratiques sur le modelage, le moulage et la sculpture» und begann, knapp dreissigjährig, völlig autodidaktisch ihren künstlerischen Weg. Sie arbeitete in der Küche, ohne Atelier, lernte aus Fehlern, und ohne je einen Kurs besucht zu haben, verbesserte sie stetig ihre Technik und

Niskani 15x25cm 1988,
Bronze.



den künstlerischen Ausdruck ihrer Werke. Immer noch war Joëlle Simon berufstätig, führte die Filiale einer grossen Reiseagentur-Kette und betrachtete ihre künstlerische Tätigkeit bloss als Hobby. Nach den ersten Ausstellungen in Orten rund um Paris lernte sie auch andere Künstler kennen, doch sie arbeitete weiter für sich, zu ihrer eigenen Freude und Befriedigung. Dann aber kam eine ungewöhnliche Anfrage. Zum 200-Jahr-Jubiläum der Entdeckung von Australien im Jahr 1788 sollte für das Laperouse-Museum von Sidney eine Skulptur geschaffen werden, und zwar nach historischen Zeichnungen eines Malers, der damals auf dem Entdeckerschiff des Seefahrers La-



Vorlage für Skulptur
«Niskani».

perouse mitgereist war, um von der abenteuerlichen Fahrt Bilder anzufertigen, so wie wir von unseren heutigen Reisen Fotos knipsen. Auf einem dieser Bilder waren drei asiatische Fischer dargestellt. Diese Gruppe wollte die mit der Realisation der Ausstellung beauftragte Dame als Skulptur und nicht als Zeichnung präsentieren. Joëlle Simon gestaltete die drei alten Männer in Ton und fertigte dann einen Guss aus Resina und Polymarbre (Marmorpulver) an. Die Skulptur musste so leicht wie möglich sein, damit die Dame das Werk im Handgepäck nach Australien mitnehmen konnte. Später



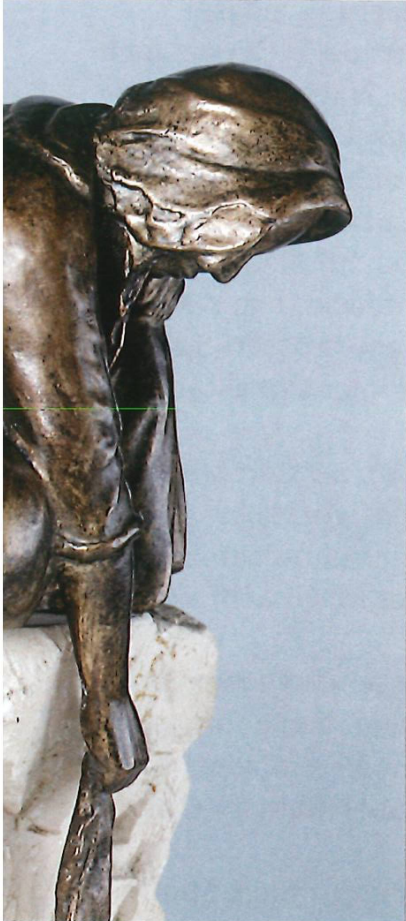
wurden noch drei weitere Abgüsse hergestellt, davon zwei in Bronze. Die Plastik von Joëlle Simon steht aber noch immer im La Perouse-Museum in Sidney, wo die Künstlerin bei ihrem ersten Besuch von Australien ein freudiges Wiedersehen mit ihrem weitgereisten Werk feierte. (siehe Bilder Seite 101)

Nach dieser ersten Schaffensperiode folgte eine mehr als siebenjährige, berufsbedingte Pause, da Joëlle Simon zuerst in Albi, dann in Niort Filialen, die in einer Krise steckten, übernehmen und wieder auf Vordermann bringen musste.

Als sie an einem Dorffest an der Atlantikküste Daniel Dériaz kennenlernte, zwar ein gebürtiger Genfer, der aber in Meilen wohnte und in Männedorf die Firma seines Grossvaters führte, bedeutete das die nächste grosse Zäsur in ihrem Leben. Nach dem Umzug 1999 in die Schweiz und der Heirat erforderten die neue Umgebung, das Haus «Im Luft», der weitläufige Garten und das Erlernen der deutschen Sprache viel Zeit und Kraft. Erst im Jahre 2004 nahm

Joëlle Dériaz wieder ihre künstlerische Tätigkeit auf.

Während die Schaffensperiode in Frankreich von den Eindrücken geprägt war, die sie bei ihren vielen Reisen in sich aufnahm, konzentriert sie sich jetzt vornehmlich auf Akte. Der menschliche Körper in seinen verschiedensten Stellungen und Bewegungsabläufen, seine Harmonie und Schönheit faszinieren



Joëlle Dériaz. Ihre Beobachtungen hält sie manchmal mit der Kamera fest. Die vielen Zeichnungen von Skulpturen, die ihr Haus schmücken, sind jedoch nicht etwa Entwürfe, sondern das zeichnerische Abbild einer schon fertigen Skulptur – anstelle einer Fotografie. Nachdem wir bei einem Besuch zunächst den prächtigen Garten, den die Hausherrin mit Hingabe und grossem Geschick selber pflegt, gebührend bewundert haben, führt uns die grossgewachsene, sportlich-elegante Frau in ihr neu eingerichtetes Arbeitszimmer und später in ihr Atelier, die ehemalige Garage. «Meine Arbeitsweise ist von ganz unterschiedlich intensiven Phasen geprägt. Längere Pausen wechseln ab mit Perioden, während de-

**Lavandière 30cm 1984,
Bronze.**

nen ich mich intensiv mit der Ausarbeitung einer Skulptur beschäftige und gleichzeitig schon neue Ideen für weitere Arbeiten, inspiriert vom entstehenden Werk, verfolge.»

Obwohl die Idee im Kopf feststeht, hält Joëlle Dériaz mit der Kamera noch bestimmte Einzelheiten fest. Normalerweise macht sie den ersten Entwurf in Ton, bei grösseren Figuren bevorzugt sie Gips, wobei ein Gerüst aus Metall der Figur Halt gibt. Auch Draht, Drahtgitter, Holz, Papier, Styropor und sogar Steckmoos können für die Grundform verwendet werden. Für Details kommt dann auch Wachs zur Anwendung, das eine besonders feine Modellierung zulässt.

Neben den grossen Schaffenspausen braucht Joëlle Dériaz auch Unterbrüche inmitten einer kreativen Phase. Nach ein bis zwei Stunden intensiver und konzentrierter Arbeit deckt sie das Tonmodell mit einem feuchten Tuch ab und wendet sich einer andern Tätigkeit zu. Sie gewinnt so eine kritische Distanz zu ihrem Werk und lässt sich gerne überraschen, wenn sie das Tuch lüftet und ihre Arbeit sozusagen neu sieht und dabei vieles entdeckt, das sie noch verändern will. Oft arbeitet sie auch mit einem grossen Spiegel, den sie hinter die Plastik stellt, um so die Dreidimensionalität noch stärker zu erleben.

Ist ein Werk nach ihrer Meinung nicht gelungen, zerstört sie es. In ihren Augen hat sie ihr Ziel nicht erreicht, ihre Vorstellung nicht verwirklicht. Sie empfindet dies als Misserfolg und möchte diesen aus ihrem Gesichtskreis verbannen. Ein zweites Mal macht sie sich jedoch nicht an das gleiche Thema.

In Zukunft möchte sie sich einmal an ein grösser dimensioniertes Werk wagen. Das Abstrakte lockt sie nicht, hingegen könnte eine leichte Abwendung vom Naturalistischen, eine Vereinfachung der Formen neue Möglichkeiten eröffnen. Sicher aber steht ihr Camille Claudel näher als Alberto Giacometti.

Wann für sie eine Skulptur beendet ist, sagt ihr eine innere Stimme. Ohne zu zögern bringt sie das Modell zum Giesser, einer ganz entscheidenden Person in diesem Prozess. Zu ihm muss die Künstlerin völliges Vertrauen haben und sie muss spüren, dass er ihre Sprache versteht. Nur wenn der Giesser von dem Werk gleich berührt ist wie sein Schöpfer, wählt er ohne lange Erklärungen die richtige Legierung. Nun stellt er eine Negativform aus Silikon her, in welche ein Wachsmoos gegossen wird, das er schliesslich mit feuerfestem Schamottestein umgibt. Jetzt kann er das Wachs ausschmelzen und die Form mit Bronze füllen.

Bei der Patina hingegen arbeiten Giesser und Künstler zusammen. Erst durch die Oberflächenbehandlung, die durch Säure und durch Wärmeeinwirkung erreicht wird, bekommt die Skulptur ihre Lebendigkeit. Schon oft hat Joëlle Dériaz stundenlang mit dem Giesser die Oberfläche geglättet und bestimmte Stellen poliert, um damit die Wirkung eines Gesichtszuges, einer Körperstellung herauszuheben. So wirken ihre Figuren einmal ernst und geheimnisvoll, dann wieder kraftvoll und sinnlich. Immer steht bei ihr die Schönheit von

Form und Bewegung im Vordergrund:
«Skulpturen sind nicht nur zum Schauen
da, sondern auch zum Berühren», meint
die Künstlerin.

Was in Museen verboten ist, könnte viel-
leicht an einer Ausstellung erlaubt sein, in
der sie ihre Werke zeigt. Mit einer ersten
Präsentation einiger ihrer Skulpturen bei
Frei, Innendekoration, Meilen, hat die hier

**Tabouret 40cm 2004,
Bronze.**



Repos 25x45 cm 2006,
Bronze.



noch wenig bekannte Künstlerin ihre Arbeit zunächst einem kleinen Kreis vorgestellt. Im Rahmen der Ausstellung «Meilen kreativ» (24. August bis 30. September 2007) zeigte Joëlle Dériaz mit schönem Erfolg einem grösseren Publikum neben älteren Werken auch Beispiele aus ihrem neueren Schaffen. Ob wohl die Skulpturen angefasst werden durften?



Joëlle Dériaz

Dieser Beitrag wurde finanziert von der Stiftung Alfred und Margaretha Bolleter, Meilen.



Theater

im Gasthof z. „Hirschen“ in Obermeilen

Rös'chen vom Kochersberg

Elfässhes Lebensbild in 5 Aufzügen von Adolf Calmberg

Sonntag den 13. Januar 1907

Ort der Handlung: Im ersten, zweiten und fünften Aufzug ein Dorf am Kochersberg bei Straßburg, im dritten Aufzug ein Landhaus bei Constantine in Afrika, im vierten Aufzug das Haus des Obersten Arnold in Straßburg.

Zeit der Handlung: Vom Herbst 1872 bis im Frühling 1873, zwischen dem zweiten und dritten Aufzug liegt ein Zeitraum von mehreren Monaten.

Flotte Zwischenaktmusik.

Kassieröffnung $\frac{1}{2}$ 3 Uhr. Anfang 3 Uhr.

Kostüme von Herrn Meili, Zürich.

Preise der Plätze:

1. Platz (nummeriert) Fr. 1.50; 2. Platz Fr. 1.—.

Willeten für reservierte Plätze können im „Hirschen“ (auch telefonisch) vorausbestellt werden.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein

Der Gemischte Chor Obermeilen.

Nach der Vorstellung

öffentlicher Tanz



Anzeige & Empfehlung.

Mache meiner geehrten Kundenschaft von Meilen und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß mit 1. Mai 1907 mein **Gut- und Kappe- Lager**, sowie das **Schirm- und Seilerwarenlager** an Herrn **Jako Spinner** abgetreten habe, und danke ich allen meinen Kunden für das mir bis heute entgegengebrachte Wohlwollen, hoffend, daselbe werde auch an meinen Nachfolger übergehen.

Wichtigste teile mit, daß ich im Hause der Frau Ebenberger an der Seefraße wohne, und empfehle mich fernerhin für **Maharbeit und Reparaturen.**

Meilen, 8. Mai 1907.

Anschließend an Obiges teile einer geehrten Kundenschaft von Meilen und Umgebung ergebend mit, daß ich in dem von Herrn **Erh. Dolder**, Schuhmacher, käuflich erworbenen Hause ein **Kolonialwaren- & Südfrüchtengeschäft** eröffnen habe.

Wichtigste bringe das von demselben übernommene Lager in **Güten, Napfen und Schirmen**, sowie **Seilerwaren** jeder Art in empfehlende Erinnerung.

Unter Zusicherung einer streng reellen Bedienung, setze einem gütigen Anspruche gerne entgegen und empfehle mich höflich.

Meilen, 3. Mai 1907.

Herrn Dolder, Schuhmachermeister.

Mittwochsgesellschaft Meilen.

Generalversammlung
Mittwoch den 13. März 1907, abends 8 u
in der „Sonne“
Traktanden:

1. Protokoll.
 2. Rechnungsablage pro 1906.
 3. Statutenänderung: Revision der Stiftungsstatuten.
 4. Beitrag an das Seeverbandsfängerfest.
 5. Recitationsabend oder Vortrag.
 6. Aufnahme neuer Mitglieder.
- Zu zahlreicher Beteiligung ladet höflich ein

Der B

Einladung

Feuerlöschprobe in Meilen

Montag den 14. Januar 1907, 4 Uhr nachmittags
auf dem **Gemeindeplatz**
mit dem bekannten **Feuerlöschapparat**

„HELVETIA“

wozu die **Tit. Behörden, Feuerwehrn und Herren Interessenten** ganz ergebenst eingeladen werden.
Feuerlösch-Apparat „HELVETIA“ Zürich
Weingartner.

Bäcker-Verein des Bez. Meilen.

Brodpreise

vom 1. März 1907 an.

2 Ro. Weißbrod	80	Rappen.
1 " "	42	"
2 " Halbweiß	70	"
1 " "	37	"
2 " Ruchbrod	60	"

Der Vorstand.

Chronik

Politik, Ämter, Einwohner

Karin Aeschlimann

- Laut dem Wirtschaftsmagazin «Bilanz» liegt Meilen als Wohnort bei einer Vergleichsstudie zur Lebensqualität in Schweizer Städten auf dem 4. Rang. Getestet wurden alle 122 Orte mit mehr als 10'000 Einwohnern.
- Die Polizei der Gemeinden Meilen und Erlenbach erhält Verstärkung in der Person von Polizeisoldat Roger Ryser. Michael Büchler wird zum Korporal, Franziska Santos zur Gefreiten befördert.
- Die Initiantinnen für einen Erlebnisspielplatz in Meilen übergeben Gemeindepräsident Hans Isler eine Petition mit 434 Unterschriften.
- Der private Gestaltungsplan Uetikon West liegt zur Einsicht auf. Im Rorguet, das auf Meilemer Gemeindegebiet liegt, soll eine ökologische Ausgleichsfläche geschaffen werden. Dies im Zusammenhang mit einer geplanten grossen Wohn- und Gewerbeüberbauung der Chemie und Papier Holding CPH, Uetikon.
- Wegen Revisionsarbeiten ist das Hallenbad von Mitte Juli bis 20. August geschlossen.
- Die acht Mitglieder der neuen Bürgerrechtsbehörde sind gewählt und halten auch gleich ihre erste Sitzung ab. Mit von der Partie sind: Gottlieb Arnold **SVP**, Ursula Büttner-Brucker **FDP**, Judith Haggenschmacker **SVP**, Franco Pinelli **parteilos**, Marianna Schwarzenbach-Quadri **parteilos**, Monica Spinas-Negri **CVP**, Gisela Wieland-Iselin **SP** und Dieter Zaugg **FDP**.
- Das Wohnhaus Burgstr. 86, das der Gemeinde gehört, wird verkauft.
- Gemeinderat Beat Hodel hält die Ansprache zum Nationalfeiertag. Das obligate Feuerwerk wie auch das Höhenfeuer müssen allerdings wegen Trockenheit abgesagt werden. Dafür sorgt in der Seeanlage ein Komikerduo mit Witzfeuerwerk für Stimmung, und gegen Abend kommt auch der ersehnte Regen.
- Der Gemeinderat gibt die Schwerpunkte für die Amtsdauer 2006–2010 bekannt: Spatenstich für die Dorfzentrums-Überbauung

Juli 2006

August

«nucleus», Ausarbeitung eines Gesamtverkehrskonzepts für die Gemeinde und Revision des kommunalen Verkehrsrichtplans, Überprüfung der Verkehrssicherheit in allen Wohnquartieren, Festlegung einer langfristigen Landpolitik, mehr Meilemer, die aktiv am Dorfgeschehen teilnehmen (Motto «Ich bin Meilemerin, ich bin Meilemer»).

- Alle Meilemer Haushalte erhalten das Leitbild der Gemeinde in Form eines kleinen Faltblatts zugestellt.

September

- Die Meilemer Sauna im Hallenbad soll, erstmals seit ihrer Erstellung 1978, renoviert und aufgewertet werden. Der Gemeinderat bewilligt dafür einen Kredit von Fr. 22'000.–.
- In der Zürichsee-Zeitung wirft Edwin Bolleter dem Verwaltungsrat des Zweckverbandes Wäckerlingstiftung Fehlplanung vor. Der Gemeinderat hält fest, dass die Rechnungsabschlüsse der Umbaujahre 2002 bis 2005 durchwegs unter den genehmigten Voranschlägen abschlossen und die Vorwürfe haltlos sind.
- Die SP Meilen führt eine Standaktion durch, wo sie für ein Nein zum geplanten neuen Asylgesetz wirbt.
- Die FDP lädt im Chilesaal des «Löwen» zu einer Diskussion über Treibhauseffekt und Umweltbelastung ein.
- Am traditionellen SVP-Frühshoppen auf dem Bauernhof Vorderer Pfannenstiel referieren Politikerinnen und Politiker zum Thema Asyl- und Ausländergesetz.
- Am Neuzuzüger-Anlass auf der Fähre informieren sich bei schönem Spätsommerwetter fast 200 frisch in Meilen zugezogene Einwohner über ihren neuen Wohnort.
- An einer Informationsveranstaltung orientiert der Gemeinderat im «Löwen» mehr als 200 Interessierte über das geplante neue Dorfzentrum. Private Investoren sollen die gemeinde- bzw. schuleigenen Grundstücke im Dorfkern im Baurecht übernehmen und überbauen – Parkhaus inklusive. Als erstes wird die Gemeindeversammlung im September 2007 über den Baurechtsvertrag zwischen Gemeinde und Investor zu befinden haben.
- Ein neues Verkehrskonzept soll Entlastung bringen. Die Bevölkerung ist eingeladen, Ideen einzubringen.
- Beim 3. slowUp auf der Seestrasse wird die Strecke zwischen Meilen und Schmerikon an einem Sonntag für den motorisierten Verkehr gesperrt und ist damit bei herrlichem Wetter frei für Velofahrer, Inlineskater und Fussgänger.
- Für das schlecht ausgelastete Haus Wäckerling wird ein neuer Hausherr gesucht. Das Pflegeheim wurde bisher von sieben Verbandsgemeinden finanziert, darunter auch Meilen.
- Der private Gestaltungsplan Giessen (Areal Häny, Obermeilen) liegt bei der Bauabteilung zur Einsicht auf.
- Der Jugend- und Freizeitverein hat ein überarbeitetes Konzept, auf dessen Basis eine neue Leistungsvereinbarung mit der Gemeinde geschlossen wird. Pro Jahr erhält der Verein 200'000 Franken.



Jene rund 150 Häuser in Meilen, die bisher noch keine exakte Adresse hatten (z.B. im Chilchbüel oder in der Bundi) erhalten eine Adressbezeichnung und Hausnummer, damit sie zweifelsfrei identifiziert werden können, auch von auswärtigen Rettungskräften.

- Öffentliche Infoveranstaltung des Quartiervereins Feldmeilen: Unter der Leitung von Gemeinderat Armin Hauser ist ein Verkehrskonzept für Feldmeilen entstanden. Nun wird es mit der Bevölkerung diskutiert. Auch das Projekt «nucleus» ist ein Thema.
- Die EWM AG gründet im Rahmen der «Energistadt Meilen» einen Ökologiefonds mit dem Zweck, Vorhaben zur rationellen Energieanwendung oder Anlagen zur Gewinnung erneuerbarer Energien durch Beiträge zu fördern. Das Reglement kann unter www.ewmeilen.ch heruntergeladen werden.
- Oskar Jud, Mitglied der Geschäftsleitung, tritt nach fast 37 Jahren bei der Meilemer Strom- und Wasserversorgung per Ende Oktober in den Ruhestand.

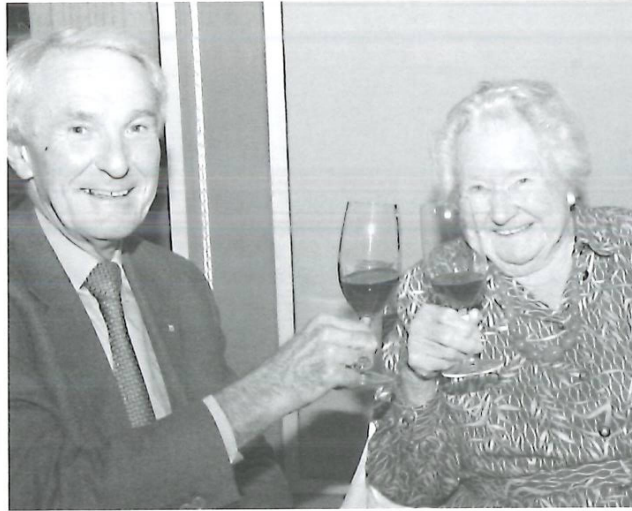
Oktober

- Wer bei der Gemeindeverwaltung anruft, bekommt während der Wartezeiten am Telefon Musik zu hören. Ein Leserbriefschreiber im Meilener Anzeiger findet, diese Geräuschkulisse grenze an eine Beleidigung, und stellt auch fest, dass im Gemeindehaus selber niemand davon weiss.
- In Obermeilen wird eine neue Strasse nach Schulmeister Johannes Aeppli benannt, der 1853 die Pfahlbauten im Zürichsee entdeckte. Die Johannes-Aeppli-Strasse verbindet die Seidengasse mit dem Schulweg.
- 30 Interessierte informieren sich am öffentlichen Bauherrenkurs der FDP des Bezirks Meilen zum Thema ökologisch und ökonomisch bauen.
- Der amtliche Pilzkontrolleur Roland Keller hat 2006 bei 30 Einzelkontrollen total 45 Kilogramm Pilze begutachtet. Fünfmal entdeckte er Giftpilze.

November

- Für Hilfsaktionen im In- und Ausland spendet die Gemeinde insgesamt Fr. 105'000.–.

Dezember



Am Jubilarenabend der Gemeinde treffen sich im Jürg-Wille-Saal rund 90 über 80-jährige Meilemer Einwohnerinnen und Einwohner zum Abendessen bei festlicher Stimmung. Auch die älteste Meilemerin, die 103-jährige Lilly Domeisen, ist anwesend (links Gemeindepräsident Hans Isler).

- Die Wachtvereinigung Dorfmeilen äussert sich anlässlich einer öffentlichen Diskussion mit Gemeinderäten und Experten kritisch zur Dorfkernentwicklung. Es gebe zu viele offene Fragen, vor allem rund um das geplante unterirdische Parkhaus.
- An der Gemeindeversammlung werden alle Geschäfte oppositionslos genehmigt: Bewilligung eines Investitionsbeitrags von Fr. 430'000.– für den Ausbau des Wohn-, Ausbildungs- und Werkheims Stöckenweid und Steuerfuss wie gehabt bei 82% (Politische Gemeinde 52%, Schulgemeinde 30%).
- Anlässlich der Informationsstunde des Gemeinderats, die jeweils vor der Gemeindeversammlung stattfindet, wird mit Beispielen und Bildern erklärt, was eine Trottoirüberfahrt ist. Von diesen gibt es im Dorf immer mehr, die neueste entstand an der Einmündung Burgstrasse/General-Wille-Strasse.
- Der Gemeinderat teilt mit, dass neu auch Personen auf dem Meilemer Friedhof bestattet werden können, die innerhalb der letzten zehn Jahre vor ihrem Tod weggezogen sind. Auch Meilemer Bürger haben Anspruch auf eine Bestattung auf dem Meilemer Friedhof. Andere «Auswärtige» müssen etwas dafür bezahlen.
- Da Meilen das Label «Energistadt» trägt, wurden im 2006 entsprechende Projekte lanciert, so z.B. der Mobilitätstag, die Schaffung eines Ökologiefonds durch die EWM AG oder Aktionen in der Schule.
- Gemeinderat und Schulpflege legen fest, als Legislatorschwerpunkt für die Amtsperiode 2006–2010 ein Konzept für eine gemeinsame langfristige Landpolitik zu erarbeiten.
- 2006 wurde die Stützpunktfeuerwehr Meilen insgesamt 615 Mal zu Hilfe gerufen. Die Zahl der Brände infolge Brandstiftung und mutwilliger Streiche hat zugenommen, es gab aber weniger Verkehrsunfälle.

Januar 2007

- Am ersten Sonntag des neuen Jahres organisiert die FDP einen Apéro, bei dem die erst 7-jährige Meilemer Geigerin Elea Nick auftritt.
- Ab sofort kann man bei der Gemeinde SBB-Tageskarten zum Pauschalpreis beziehen.

- Am 16. gründen die Grünen eine eigene Ortspartei, die «Grüne Meilen». Präsident ist Nicolas Zogg, Vorstandsmitglieder sind Kurt Ammann und Mirina Fleischmann.
- Das Meilemer Ferienhaus Miraniga in Obersaxen GR wird für rund Fr. 268'000.– energetisch saniert. Die Gemeinde übernimmt den Löwenanteil von Fr. 240'000.–. Genossenschafts-Präsident ist Jakob Schwab.
- Nachdem 2005 die Betriebszahlen leicht rückläufig waren, sind sie laut dem Gemeindeammann und Betriebsbeamten Urs Oehninger 2006 wieder angestiegen. Auch Friedensrichter Dr. Jacques Altmann hatte im letzten Jahr wieder mehr zu tun (196 abgeschlossene Verfahren).
- Am 28. stirbt Hans Schlegel, alt Steuersekretär. **Siehe Nachruf auf Seite 138.**
- Die Kantonsratskandidaten der SVP machen mit einem Weggli und einem Fünfer die Automobilisten auf den frühmorgendlichen Fahren auf sich aufmerksam.

Februar



Die alten Altglas- und Blech-Container an den Abfallsammelstellen werden durch bedienerfreundlichere Modelle ersetzt. Das kostet Fr. 72'000.–.

- Die Zürcher Kantonalbank überreicht der Gemeinde Meilen im Rahmen ihrer Gewinnablieferung einen Check über Fr. 870'000.–. Der öffentlichen Hand werden von der ZKB dieses Jahr total 341 Mio. Franken ausgeschüttet.
- Anfang Monat öffnet die Gemeindebibliothek Meilen nach 44 Jahren im Dachstock des «Bau» ihre Tore am neuen Standort an der Kirchgasse 50 (vormals Switcher Shop). Es mussten fast 11'000 Bücher sowie 3000 Kassetten, CDs und DVDs ein- und wieder ausgepackt werden.
- Karl Schädler wird als Chef des Kata-Stabs Nachfolger des zurückgetretenen Richard Gräzer. Der Kata-Stab koordiniert und unterstützt in Krisensituationen die Rettungskräfte.

März

Auf private Initiative hin erhalten die Feldner eine neue Uhr als Ersatz für die kaputtgegangene bei der Post Feldmeilen. Kostenpunkt: 5000 Franken.



- Edwin Bolleter reicht beim Gemeinderat eine Initiative ein, die einen Kredit von Fr. 500'000.– für die Projektierung einer Tiefgarage für 200 Autos unter dem Gemeindehausplatz verlangt – als Alternative zum Dorfzentrumsprojekt der Gemeinde. An der Gemeindeversammlung vom September wird entschieden.
- Die Gemeinde beteiligt sich am Projekt «regionale Lehrstellenförderung Toolpoint». Ziel ist die Schaffung von Lehrstellen, auch mit finanziellen Anreizen für Lehrbetriebe. Es ist mit Jahreskosten von mindestens Fr. 11'000.– zu rechnen.
- Die Seestrasse und die Seidengasse werden saniert, wobei die Seidengasse zur Verkehrsberuhigung teilweise umgestaltet wird. Die Gesamtkosten betragen Fr. 1,1 Mio.
- Für Hilfsaktionen spendet die Gemeinde total Fr. 95'000.–.
- Das ehemalige Feuerwehrdepot an der General-Wille-Strasse wird nicht mehr gebraucht. Die Gemeinde verkauft das 230 m² grosse Grundstück für Fr. 80'500.–.
- Spatenstich an der Unteren Bruech: Das Bezirksgericht Meilen wird erweitert und umgebaut. Die Kosten von Fr. 5,3 Mio. übernimmt als Eigentümer der Kanton.

April

- Die SVP Meilen lädt am 1. Mai zur Besichtigung von Wasserquellen auf Gemeindegebiet ein, danach gibt es auf dem Bauernhof Hinterburg Grilladen und Salat.
- Nachdem der Spielplatz in den Chorherren erneuert worden ist, können die Kleinen wieder sändele, sogar mit Blick auf den See.
- Beim Landumgang der Landschaftskommission entdecken die Teilnehmer «verborgene Schätze im Meilemer Tobel».

Mai

- Der Gemeinderat stimmt dem privaten Gestaltungsplan Giessen der Firma Häny AG zu.
- Der Quartierplan Durst liegt rechtskräftig vor; auf Gesuch der bauwilligen Karl Steiner AG hin werden nächstens die Erschliessungsanlagen gebaut.
- Vor der gefährlichen und schwierig einzudämmenden Pflanzenkrankheit Feuerbrand warnen die Behörden schon seit Jahren. Erstmals sind nun die Pflanzungen von zwei Meilemer Obstbauern befallen.

Juni

- An einer Informationsveranstaltung im «Löwen» stellt der Gemeinderat das neue Gesamtverkehrskonzept für Meilen vor. Als erstes muss der kommunale Verkehrsrichtplan revidiert werden. Die 180 Anwesenden möchten aber vor allem eines: Die Gewissheit, dass flächendeckend Tempo 30 eingeführt wird. Der Gemeinderat sieht Tempo 30 nur punktuell vor.
- Der für 2006 auf Meilen entfallende Betriebsbeitrag an die Kläranlage Meilen/Herrliberg/Uetikon a.S. ist grösser als im Jahr zuvor, nämlich rund Fr. 685'000.– statt Fr. 640'000.–.
- Das Sportzentrum Allmend hat für Fr. 38'513.65 eine neue Aussenbeleuchtungsanlage erhalten.
- An der Gemeindeversammlung im «Löwen» heisst das spärlich erschienene Publikum die Jahresrechnungen gut, die dank hoher Steuereinnahmen erfreulich ausfallen.
- Die Delegierten des Zweckverbandes Haus Wäckerling, zu dem auch Meilen gehört, stimmen dem Kaufvertrag mit der Gemeinde Uetikon über 31'575 m² Land zu. Es wird vorwiegend für Obst- und Rebbau genutzt.
- Das neue, von der Kommission für Altersarbeit erdachte Altersleitbild ist da.
- Die Kosten für Umzug und Umbau der Gemeindebibliothek betragen Fr. 196'595.60 statt der erwarteten Fr. 180'000.–. Grund: nachträglich notwendig gewordene Schallisolationen und höhere Personalkosten für den Umzug.
- Bei einem starken Gewitter bricht der Ast eines Ahornbaums auf dem Gemeindehausparkplatz ab und zertrümmert ein Autodach. Der Baum muss sicherheitshalber gefällt werden.

Marie-Louise Brennwald

Schule und Elternhaus

Juli 2006

- Das Schulabschlussessen findet unter dem Motto «VIP» in der Vogtei in Herrliberg statt. Auf Ende der Amtsperiode 2002–2006 treten vier Schulpflegerinnen von ihrem Amt zurück: Bea Neururer (1994–2006), Caroline Milano (2002–2006), Brigitte Iten (2002–2006) und Esther Biefer (2004–2006). Sie werden gebührend verabschiedet. Von der Lehrerschaft werden namentlich Lilo Reber, 17 Jahre Sprachheilkindergärtnerin in Obermeilen, und Beda Hauser, 11 Jahre in Meilen, zuletzt als Schulleiter der Primar-

schule Allmend, gewürdigt. Caspar Maag wird nach 11 Jahren als Hauswart in verschiedenen Schulanlagen verabschiedet.

- Am Ende der Legislaturperiode 2002–2006 hat die Schule Meilen ihre Legislaturziele erreicht und wird mit nur noch neun Behördenmitgliedern und einem Rektor funktionieren.
- Am 2. Juli nehmen Gemeinde und Schule Abschied vom ehemaligen Schulpfleger Karl Hiller -von Wattenwyl, geboren 1921. Als Mitglied der FDP war der dipl. Bauingenieur ETH von 1968 bis 1978 in der Schulpflege als Präsident der Baukommission tätig. 1972 wurde die Schulanlage Feldmeilen, 1975 die Turnhalle Obermeilen unter seiner Leitung erweitert und eingeweiht.
- Beim Projekt «d'Füürwehr im Chindergarten!» werden alle Kindergärten von Meilemer Feuerwehrmännern besucht. So lernen die Kinder, wie man sich bei Feueralarm richtig verhält, und die Notrufnummer 118 kennen sie bestimmt.
- Während einer Woche befindet sich das Primarschulhaus Allmend in den Händen von Studierenden der Pädagogischen Hochschule Zürich, das Motto dazu lautet «Spiele». Dieser organisatorische Ausbildungsteil konfrontiert die Studierenden mit der Praxis.
- Die Elternbildung Meilen/Uetikon bietet Vorträge zu den Themen «Geschwisterkonstellation», «Jugendlohn statt Sackgeld» und «Das macht Sinn!».
- Der Elternverein Meilen führt auch dieses Jahr zum Start des neuen Schuljahres eine Schulwegsicherungs-Aktion durch und platziert an gefährlichen Stellen Holzpuppen.
- Die Quartalstagung der Schulpflege findet in Obersaxen statt. Behördenmitglieder und Schulleitungen besuchen das Meilemer Ferienhaus Miraniga und erarbeiten die Legislaturziele für 2006–2010 unter Berücksichtigung des neuen Volksschulgesetzes.
- Für die Kleinsten (ab 18 Monate) bietet die Jugendmusikschule Pfannenstiel Kurse zur musikalischen Frühförderung.
- Das erste Etappenziel des Neubaus ist erreicht: In Obermeilen kann man am Schülerspieltag der WAVO den neuen Trakt A besichtigen. Nun werden die Altbauten (Trakt B und C) saniert und die Trakte E, F und G (Schülerclub, Mehrzweckraum, Therapieräume, Turnhallen und Aula) erstellt. Bis im Sommer 2008 sollten die Bauarbeiten abgeschlossen sein.
- Das Elternforum und die Lehrerschaft der Primarschule Dorf befassen sich mit den Themen Mobilität und Nachhaltigkeit.
- Die Drittklässler der Primarschule Feldmeilen besuchen mit ihrem Lehrer Martin Senn die Gemeindebibliothek. Die Leseratten sind begeistert.
- Die Schulpflege Meilen spricht sich einstimmig für zwei Fremdsprachen an der Primarschule aus. Auch die Stimmbürger des Kantons



Karl Hiller-von Wattenwyl
3. Mai 1921 bis 2. Juli 2006

August

September

Oktober

November

Zürich sind dafür, somit ist Frühenglisch ab der zweiten Klasse demokratisch abgestützt.

- Das Elternforum der Primarschule Feld organisiert das traditionelle Laternenfest. Mit selbst gebastelten Laternen ziehen die Kinder durch das Quartier.
- Die Sekundarschule Allmend bietet unter dem Titel «Ruhe im System» einen betreuten Mittagstisch und fakultative Aufgabenstunden an. Schulleiter Dieter Zaugg hofft auf mehr Eigenverantwortung beim Lernen. Schon 40 von insgesamt 210 Schülern machen von diesem Angebot Gebrauch.

Dezember

- An der Gemeindeversammlung wird von Peter Fischer der Vorschlag 2007 vorgestellt. Der Steuerfuss bleibt bei 30%. Der Kredit von Fr. 415.000.– für die Verlegung des nicht mehr benötigten Obermeilemer Kindergartenpavillons nach Feldmeilen passiert problemlos.
- Der Schulsilvester wird in den Schulhäusern individuell gefeiert. Die grosse Party steigt jeweils in der Sekundarschule, dieses Jahr unter dem Motto «Black & White».

Januar 2007

- Die Elternbildung Meilen/Uetikon bietet die Kurse «Schluss mit Schulstress und Prüfungsangst» für Schüler des 5. und 9. Schuljahres und «Hilfe, ein Loch im Kopf – Krankheiten und Verletzungen bei Kindern erkennen und behandeln» an.
- Die Primarschule Feld leistet ihren Beitrag zum Thema «Energie» mit einer Projektwoche.
- Über 70 Schülerinnen und Schüler der Sek Allmend nehmen gemeinsam mit den Meilemer Jugendarbeitenden am Integrationsprojekt «Wo ist mein Platz» von okay Zürich teil.
- Fortgeschrittene Schüler der Jugendmusikschule Pfannenstiel präsentieren im «Winterkonzert» ein Programm auf erstaunlich hohem Niveau.

Februar

- Die Mittelstufe unter der Leitung von Lehrer Eric Linder reist nach Miraniga ins Skilager. 64 Kinder und 10 Leiter geniessen den guten Schnee, das Lager verläuft ohne Unfall. Das Oberstufenskilager findet in Einsiedeln statt.



Im Rahmen des Kulturprojektes der Primarschule Obermeilen treten drei chinesische Musikerinnen mit den Instrumenten Pipa, Erhu und Yangqin auf. Sie begeistern über 170 Schüler und Kindergärtler und lassen sogar einige Kinder auf den kostbaren Instrumenten spielen.

- Bei den Erschliessungsarbeiten für das Quartier Rorguet wird die ehrwürdige alte Platane mit dem eingewachsenen Eisenbänkli beim alten Kindergarten stark beschädigt. Sie wird von der Baufirma Toller und Loher AG durch eine junge Platane und eine hölzerne Rundbank ersetzt.
- Am Energietag thematisiert die Primarschule Dorf den nachhaltigen Umgang mit Energie – unterstützt durch externe Experten und viele hilfsbereite Eltern.
- Im Neubau Schulhaus Obermeilen kann man die neue Holzschnitzel-Heizung, seit Februar in Betrieb, unter der Führung von Hauswart Hansueli Frei besichtigen.
- Der Ostermärt der Primarschule Feld in der Karwoche ergibt einen Erlös von über Fr. 4000.–, der wieder an die «Freunde brasilianischer Strassenkinder» geht.
- Auf Einladung der Schule Meilen treffen sich im Schulsekretariat rund zwanzig motivierte Damen und Herren der Arbeitsgemeinschaft «Senioren für Senioren Meilen» mit ebenso vielen interessierten Lehrpersonen. Das Projekt «Generationen im Klassenzimmer» fördert und praktiziert den Einsatz von Senioren als Klassenhilfen.
- Die Elternbildung Meilen/Uetikon bietet bis im Herbst einen Vortrag «Kopfschmerzen bei Kindern und Jugendlichen», einen Workshop «Väter zwischen Beruf und Familie», einen Kurs «Richtig essen mit Kindern» und einen Vortrag «Jugend, Konsum und Masslosigkeit».

März

April

Mai

Bereits zum 7. Mal findet das Sportcamp Meilen unter der Leitung von Werner Hürlimann statt, diesmal mit der Einweihung des neuen Beachvolleyballfeldes auf der Allmend. 236 Erst- bis Sechstklässler sind für den polysportiven Ferien-Plausch angemeldet.



- Am Samstag, 2. Juni kurz nach Mittag vernehmen Anwohner eine Explosion und sehen dicken, schwarzen Rauch aus der alten Turnhalle Allmend quellen. Drei Minuten nach Alarmierung ist die Stützpunktfeuerwehr vor Ort; das Blockzeitheizkraftwerk im zweiten Untergeschoss der Turnhalle steht bereits in Vollbrand. Der Brand bringt mit Temperaturen bis zu 900 Grad alle Gegenstände zum Brennen oder Schmelzen. Glücklicherweise kommen keine Personen zu Schaden; am Montag kann der Schulbetrieb normal aufgenommen werden.

Juni

- An der Juni-Gemeindeversammlung freut sich der Ausschussvorsitzende der Finanzen/Infrastruktur der Schulgemeinde, Peter Fischer, über einen Ertragsüberschuss von gut 3 Millionen Franken, dies aufgrund von höheren Steuereinnahmen als erwartet. Die Liegenschaft Lütisämet wird nun nicht wie vorgesehen zur Refinanzierung des Schulhauses Obermeilen verkauft, sondern bleibt im Schulvermögen.

Nicole Chapuis

Kirchen

Juli 2006

- Dr. Christoph Kilarski übernimmt als Pfarradministrator die Seelsorge in der katholischen St. Martinspfarre und wird nach dem Sonntagsgottesdienst mit einem Apéro willkommen geheissen.
- Der «Bau» steht für die Jugendarbeit der reformierten Kirchengemeinde definitiv zur Verfügung. Die Bibliothek zieht im Frühjahr 2007 aus.

August

- Das Schuljahr startet mit dem neuerdings verbindlichen Viertklass-Unterricht für reformierte Kinder: Sie gehen entweder wöchentlich ins Domino oder sie wählen den Club 4, der aus vier Projekttagen besteht.

September

- Der gut etablierte «Löie-Träff» der reformierten Kirchengemeinde feiert sein 4-Jahres-Jubiläum.

Oktober

- Nach 26 Jahren geht Sigrist Willi Hotz in Pension. Nachfolgerin ist seine bisherige Stellvertreterin Christa Hofmann. Sie leitet das Sigristen-/Hauswartungsteam, zu dem neu ab Oktober Rosmarie Kobel und ab November auch Friedhelm Carmohn gehören werden.
- An der Totengedenkfeier mit Bläsergruppe auf dem Friedhof nehmen zahlreiche Gläubige beider Konfessionen teil.

November

- Das reformierte Pfarrkapitel Meilen bestätigt Pfarrer Mathias Rissi für die neue Amtszeit als Dekan des Bezirks. 2002 hatte er Pfarrer Heini Baumberger in diesem Amt abgelöst.
- Dirigiert von Kantorin Aurelia Weinmann-Pollak bringen die Kantorei Meilen, der Gemischte Chor Thalwil, vier Vokalsolisten und das Symphonische Orchester Zürich das «Stabat Mater» von Antonin Dvorak in der reformierten Kirche zur Aufführung.
- Mit einem Konzert des Chorazón der Kantorei Meilen am Ewigkeitssonntag erwirbt Dirigent Eugenio Giovine sein Diplom zum Kantor.

Dezember

- An der reformierten Kirchengemeindeversammlung präsentiert die Kirchenpflege einen erfreulichen Voranschlag 2007: Sie rechnet mit einem Ertragsüberschuss von 574'684 Franken. Die Versammlung stimmt der Urnenwahl von Sabine und Benjamin Stückelberger zu. Das Pfarrehepaar möchte anlässlich der Pensionierung

Im Weihnachtsspiel in der reformierten Kirche machen sich die Kinder vom Domino und Kolibri «uf Schatzsuechi».



von Pfarrer Lukas Spinner im Herbst 2007 von der befristeten auf die unbefristete Pfarrstelle wechseln.

- Für den verstorbenen Gregor Brunner wird an der Kirchgemeindeversammlung der Katholiken Heinz Stebler in die Rechnungsprüfungskommission gewählt.
- Im Familiengottesdienst wird das Musical «Stärn über Bethlehem» aufgeführt und in der Christnachtmette die Missa brevis von Wolfgang Amadeus Mozart für Soli, Chor und Streicher.

- Die Ökumenische Erwachsenenbildung befasst sich mit dem Thema «Rund um Rituale». Am letzten Abend im März werden Menschen aus Meilen von Ritualen in ihren Berufen und Vereinen erzählen.

Januar 2007

- Konfirmanden gestalten einen «rise up»-Teenagere Gottesdienst zum Thema «Liebet Eure Feinde!»

Februar

- Die reformierten Gemeindeglieder wählen das Pfarrehepaar Sabine und Benjamin Stückelberger an die zweite unbefristete Pfarrstelle. Die Kirchenpflege beantragt dem Kirchenrat, die frei werdende befristete Stelle neu zu besetzen.
- In stiller Wahl wird Gemeindeglied Marianne Meier in die Kirchensynode der reformierten Landeskirche Kanton Zürich gewählt. Ursula Egli und Li Haffner treten nach sieben bzw. zwölf Jahren zurück.
- Die 73. ordentliche Generalversammlung des Cäcilienchors Meilen findet in der Kartause Ittingen statt.

März

- Im katholischen Ostersonntagsgottesdienst führen unter der Leitung von Daniel Ungermann der Cäcilienchor, ein Orchester und Solisten das Gloria von Vivaldi auf.
- 31 Kinder feiern ihre Erstkommunion.

April

- Weihbischof Dr. Peter Henrici firmt 13 Jugendliche.
- An der Kirchgemeindeversammlung der Katholiken informiert die Kirchenpflege darüber, dass der auf ein Jahr befristete Arbeitsver-

Mai

trag mit Pfarradministrator Dr. Christoph Kilarski im gegenseitigen Einverständnis nicht verlängert wird und er Meilen per Ende Juli verlassen wird. An Stelle der zurückgetretenen Teresa Spampinato und Serafina Häni werden Susanne Roth und Anna Frigelli in den Pfarreirat gewählt. Der langjährige Synodale Albert Zwicker wird von Franco Razzai abgelöst. Die Finanzen weisen erfreuliche Zahlen auf.

- Unter dem Titel «Kirche pflegt Beziehungen» veranstaltet die reformierte Kirchenpflege das letzte Nachessen in dieser Reihe. Seit März 2006 hat sie rund 2'900 Gemeindeglieder zwischen 25 und 65 Jahren quartierweise zu dieser persönlichen Begegnungsform mit Gedankenaustausch eingeladen.

Juni

- Der langjährige ehemalige Pfarrer von Meilen, P. Gerard Rogowski, feiert sein 50. Priesterjubiläum. Für seinen «Ehrenpräses» singt der Cäcilienchor Anfang Juli in Zug eine Messe von Daniel Ungermann, die er speziell für den Pater geschrieben hat.



Mit einem grossen Fest weihet die katholische Kirchgemeinde das renovierte Martinszentrum samt Lift ein.



- Die Kirchensynode der Reformierten bestätigt Gemeindeglied Helen Gucker-Vontobel für eine weitere Amtsdauer als Kirchenrätin.
- Die Kirchgemeindeversammlung der Reformierten stimmt der Schaffung einer Praktikumsstelle für Jugendliche und junge Erwachsene zu.
- Sozial-Diakon Ernst Schlatter – hartnäckiger Kämpfer für das Wohl der Senioren – geht nach zehn Jahren in Pension. Seine Nachfolgerin ist Béatrice Schwob.

Marie-Louise Brennwald

Kultur

Juli 2006

- Claudia Baldassarre gründet mit «Klein & Fein» einen Literaturverlag, der Erstautoren ein Sprungbrett bieten will.
- Der dritte Sommerbrunch auf der «Burg» begeistert 300 Gäste kulinarisch und musikalisch – mit Rolf Raggenbass und Band sowie dem Rock-Urgestein Toni Vescoli.

- Zum ersten Mal findet in der Seeanlage ein Open-Air-Kino mit 400 Plätzen vor einer aufblasbaren, 200 Quadratmeter grossen Leinwand statt, das allerdings oft verregnet wird.
- Die Gemeindebibliothek verabschiedet Sabine Payer. Engagiert und unermüdlich setzte sie sich während zehn Jahren speziell für das Ressort Sachbücher ein. Neu im Team ist Tanja Wirz.
- Charly Bühler stellt seine «Hühnereien» in der Schwabach Galerie aus. Den Künstler faszinieren die Parallelen zwischen Mensch und Huhn, was er, beeinflusst von der Zen-Malerei, auf Papier und Leinwand schwungvoll ausdrückt.
- In der Galerie «relate art» zeigt die in USA geborene Künstlerin Judith Ditzel ihre jüngsten malerischen Arbeiten und nennt sie «Fluss-Serie».

August

- Die Ausstellung im Ortsmuseum «Ton Trans Former» verleitet zum Nachdenken über die Kunst der sieben Mitglieder von K 02.
- Im Old Time Jazz Club gastiert erstmals die Saints Jazzband mit der «Black Pearl from Birmingham», Judy Emeline, und rassigen Dixieklassikern.
- In der «halle 545 » begeistern Anni Doré mit sinnlichen Frauenfiguren, Carina Desax mit Glasskulpturen und Räge Frey mit Holzskulpturen.
- Die Mittwochgesellschaft lädt zur Serenade in die reformierte Kirche ein. Das Jugend Sinfonieorchester Zürich interpretiert überzeugend Bruch, Beethoven und Brahms.
- In der Parkresidenz zeigt der Architekt Ernst Schumacher seine grossflächigen, farbigen Arbeiten aus Aluminium und Papier.
- In der Kulturschiene stellt der in Italien lebende Künstler Nolde Banziger seine Bilder unter dem Motto «Zirkus auf dem Tisch» aus, verknüpft mit einer Wohltätigkeitsveranstaltung. Shawne Fielding Borer versteigert zu Gunsten der Stiftung Pequeno Sol ihr Portrait.
- Das Atelier Theater Meilen zeigt in der Heubühne Operella – die Taschenoper. Gegeben wird unter der Leitung von Corina Gieré das Stück «The Old Maid and the Thief».
- Mit «afro tap junction» gastieren im Jürg-Wille-Saal für die Mittwochgesellschaft zwei Steptänzer und drei Perkussionisten – ein atemberaubendes rhythmisches Feuerwerk.
- Das Amati-Quartett eröffnet den Zyklus «Vier Jahreszeiten», organisiert wie schon im Vorjahr von der rührigen Musikerin Annette Bartholdy, mit einem Schumann-Memorial.
- Im Jürg-Wille Saal tritt zum vierten Mal die Herb Miller Jazz Band auf und heizt rund 300 begeisterten Jazz-Fans tüchtig ein.

September

- Arthur Millers Drama «Alle meine Söhne» wird vom Atelier Theater Meilen in der Heubühne aufgeführt. In den Hauptrollen: Helmuth Stanisch und Annegret Trachsel.
- «Liebesfreud' und Liebesweh» in musikalischer Darstellung – mit Sopranistin Christine Esser und Harfenistin Jaël Bertschinger –

Oktober

lässt auf Einladung der Mittwochgesellschaft die Besucher in der reformierten Kirche schwelgen.

- Das Oktoberkonzert des Jazz Club begeistert mit Boogie-Woogie von Anke Angel aus Holland und der Boogie Connection aus Deutschland.
- Aus Altmetall, Schwemmholz und Flusssteinen fertigt der Metallplastiker René Naef Pflanzen- und Tierskulpturen. Zu sehen im Werkhof auf der Burg.

November

- Das Blasorchester Bezirk Meilen (BOBM) spielt in der reformierten Kirche amerikanische Blasmusik.
- Die Mittwochgesellschaft lädt zum lässigen Sonntagnachmittag-Familienprogramm mit «Marius und die Jagdkapelle».
- Das Sinfonie Orchester Meilen unter der Leitung von Kemal Akçag spielt im Winterkonzert Werke von Antonin Dvorak mit dem Solocellisten Thomas Grossenbacher.



Im Ortsmuseum wird die Weihnachtsausstellung mit Krippen aus Meiler Haushalten eröffnet.

- Unter dem Patronat von Eve Landis findet die Vernissage «Vernähte Zeit: Bosna Quilts» in der Parkresidenz statt. Während des Bosnienkrieges 1992 begannen Flüchtlingsfrauen in einer österreichischen Werkstatt die bunten Quilts mit Hilfe der Malerin und Entwerferin Lucia Feinig-Giesinger zu nähen.

Dezember

- In der Gemeindebibliothek gibt Heinrich Boxler, schon fast traditionellerweise, Informationen zu interessanten Neuerscheinungen der Schweizer Literaturszene.
- Im Weihnachtszelt der Stiftung Stöckenweid liest Pfarrer Ulrich Knellwolf eigene Advents- und Weihnachtsgeschichten.
- Europas erste Unterwasser-Kunst-Galerie Deepsix in Feldmeilen zeigt Fotografien und Schmuck von Beatrice Pfister zum Thema «Unter Wasser».
- «Chorazón», der junge Chor der Kantorei Meilen, tritt in der gut besuchten reformierten Kirche mit Werken von Gabriel Fauré und J.S. Bach auf.
- Letztmals in der Saison 2006 lädt der Old Time Jazz Club zum Konzert. Stomps, Boogie-Woogies, Hymnen, Märsche und auch Walzer zeugen von der Vielseitigkeit der Bogalusa New Orleans Jazzband.

- Hans-Peter Hussong, Spitzenkoch der «Wirtschaft zum Wiesengrund» in Uetikon, signiert sein erstes Kochbuch in der Feldner Buchhandlung am Kreisel.

- Das Winterkonzert der Reihe «Vier Jahreszeiten» versprüht Heiterkeit und Lebensfreude trotz grippebedingtem Ausfall von Annette Bartholdy. Violoncellist Mattia Zappa springt ein, und das Goldberg Trio Lucerne spielt Beethoven und Schumann.
- Die Komödie «Nöd ohni mini Hose!» mit Jörg Schneider und Ensemble begeistert in der Aula Allmend.
- Der beliebte Grimm-Klassiker «Hänsel und Gretel» kommt mit dem Reisetheater Zürich nach Meilen.
- Von den zu Lebzeiten miteinander befreundeten Künstlern Maja von Rotz-Kammer und Emil Hürlimann zeigt das Ortsmuseum Reliefs und Skulpturen aus Keramik sowie in Öl gemalte Landschaftsbilder.

Januar 2007

- In seinem Jahreskonzert beweist der Musikverein Frohsinn, dass er alle Register zu ziehen vermag: klassische Werke, moderne Stücke und sogar ein «akustisches Kinoerlebnis» werden gegeben. Kernstück ist das Werk «1405: Der Brand von Bern» des jungen Komponisten Mario Bürki.
- Einen Abend der Superlative bietet der Clown Dimitri als «Porteur». Der Löwen-Saal ist fast zu klein für diese gelungene Veranstaltung der Mittwochgesellschaft.
- Die 26-jährige Meilemerin Claudia Jucker realisiert einen professionellen Dokumentarfilm über Shanghai – mit minimalem Budget und maximaler Begeisterung.

Februar

- Dank Zusammenwirken von Gemeinde und Mittwochgesellschaft gastiert das Theater Kanton Zürich (TKZ) im Jürg-Wille-Saal mit Anton Tschechows «Onkel Wanja, Szenen aus dem Landleben». Das wuchtige Bühnenbild integriert sogar den saaleigenen Leuchter. MGM-Präsident Ruedi Schwarzenbach erklärt, dass der Saal just zu Tschechows Zeiten erbaut wurde!
- Das Gastspieltheater Zürich spielt im Auftrag der Zürcher Kantonalbank das Dialekt-Märchenmusical «Waldelina oder de verwunsch'nig Wald» in der Aula Allmend.
- Am Frühlingskonzert der Reihe «Vier Jahreszeiten» in der reformierten Kirche spielt das Merel Quartett Stücke von Mendelssohn und Schumann.
- Die international bekannten «Budapest Strings» geben in der reformierten Kirche wieder einmal ein Benefizkonzert zu Gunsten des rumänischen Kinderspitals in Sighet.
- Das Sinfonieorchester unter der Leitung von Kemal Akçag spielt mit zwei Preisträgerinnen des Schweizerischen Jugend-Musikwettbewerbs – Nathalie Amstutz, Harfe, und Giulietta Koch, Klavier, Werke von Rachmaninow und Boiëldieu.

März

- Chlaus Walter hat unter dem Titel «Anno dazumal» ein Buch vom und über den Feldner Volksschriftsteller Johann Caspar Bühler alias Schuldenbäuerlein herausgegeben, der Anfang des 20. Jahrhunderts lebte, und liest im Ortsmuseum daraus vor.



Die 15. Generalversammlung des Old Time Jazzclub verabschiedet Hans Blesi – hier mit Gattin – als Präsident und ernennt ihn zum 1. Ehrenmitglied. Das Präsidium übernimmt Ernst Frei.

«The Trevor Richards British New Orleans All Stars» begeistern die 400 Mitglieder.

April

- Nach der Generalversammlung der Mittwochgesellschaft unterhält das bekannte Ensemble «Quantett Johannes Kobelt» mit seinem Instrumenten-Sammelsurium.
- Unter dem Titel «Euro-Kultur» organisiert die Parkresidenz eine achteilige Vortragsreihe mit der Dozentin und Wirtschaftsberaterin Dr. Monique R. Siegel.
- Thomas Kosterzewski aus Wien, Maler und Reitlehrer, zeigt seine «Pferdewelten» in der Kulturschiene in Feldmeilen.
- Katharina Köchli, Fotografien, Marianne Keller, Arbeiten aus Eibenhholz, und Heinz Häberli, Installation/Skulptur/Video, stellen gemeinsam ihre unterschiedlichen Werke im Ortsmuseum aus.
- «La Scaletta», die junge Bühne im ATM, zeigt ihre neuste Produktion «Romulus der Grosse» von Friedrich Dürrenmatt in der Heubühne.
- Farbintensive Bilder von Wasser und Erde stellt Doris Eichenberger in der Parkresidenz aus.

Mai

- Der Old Time Jazz Club feiert mit Sponsoren und Gönnern die 25. Meilemer Jazztage mit 30 Bands und 180 Musikern aus 12 Nationen auf 12 Bühnen. Es ist das letzte Mal, dass die Jazztage in dieser Form stattfinden. (Siehe auch Jubiläumsartikel.)
- Das mitreissende Muttertagskonzert wird erstmals gemeinsam von JUMU und Musikverein Frohsinn in der Aula der Sekundarschule präsentiert.
- Das Wochenende vom 12. bietet einige kulturelle Anlässe: In der Kulturschiene zeigt Werner Hoffmann, Maler und Militärpilot, sein künstlerisches Schaffen. Maximilian Burri und Urs Aliesch präsentieren ihre Werke bei «Feuerkunst» in Meilen. In der «halle 545» stellt Ruth Finger kraftvolle Bilder in Acryl sowie Collagen aus. Bei «relate art» gibt's eine Zwei-Tages-Ausstellung mit Fotografien verschiedener Künstler.

- In der Mattschür oberhalb Meilen treffen sich die Ländlermusikfreunde zum 4. Ländlerabig unter dem Motto «So wie's üs gfallt!». Die CD-Taufe der Turbo-Örgeler wird von der Treichlergruppe Batzberg lautstark eingeschellt.
- In der Kulturschiene findet zum 5. Mal «Kunst liest» statt, dies in Zusammenarbeit mit dem Feldner Buchhändler Hansruedi Brunner.
- Die Ministrings aus Luzern konzertieren in der reformierten Kirche. Die 14-jährige Meilemer Violonistin Shaina Kuo brilliert mit Violinoli. Die Sekundarschülerin stammt ursprünglich aus China, später wohnte sie in Taiwan und Chicago, bis ihre Familie vor zwei Jahren nach Meilen zog.
- Das Kinderballett Meilen und die Jazztanzgruppe unter der Leitung von Anna Simondi Imwinkelried führen das Ballettmärchen «Der Regenbogenmann» auf, ein Feuerwerk der Farben.
- Die Konzertreihe «Vier Jahreszeiten» verabschiedet sich mit dem Sommerkonzert und Werken von Schumann von ihrer zweiten Saison.

Juni

Dominik Benigna und das Ortsmuseum organisieren eine Ausstellung mit Bildern von Kindern zwischen 6 und 12 Jahren. 52 kleine Malgenies dürfen danach ihre Werke mit nach Hause nehmen.



- Das Sinfonie Orchester Meilen, unter der Leitung von Kemal Akçag und mit Posaunist und Solist Niki Wüthrich, bietet zweimal eine Serenade vom Feinsten: einmal wetterbedingt in der reformierten Kirche Meilen und einmal «en plain air» auf dem Areal des Hauses Wäckerling in Uetikon.
- Nach einem Jahr Denkpause sorgt der Löwen-Wirt Marcel Bussmann gemeinsam mit Fischer Peter Grieser und mehr als einem Dutzend Winzern aus der Region für eine Neuauflage der Fischchochete, jetzt allerdings in der Seeanlage.

Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft

Peter Kummer

- Die Wasserversorgung Burg feiert das Jubiläum des 125-jährigen Bestehens. (Vgl. Beitrag S. 33)
- Das Dachdeckergeschäft von Guido Tüscher wird in eine Aktiengesellschaft mit Teilhaberschaft von Joe Amgwerd umgewandelt und heisst neu Tüscher & Amgwerd Dach AG.

Juli 2006

- Im Eckhaus Dorf-/Bahnhofstrasse gibt es neuerdings einen Banco-maten der Raiffeisen-Bank.
- Auf dem Areal der Firma Schneider feiern rund tausend Fans des Vespa-Rollers zusammen mit ihren Vehikeln den 60. Geburtstag der Marke.
- Die lang anhaltende Trockenheit und Hitze setzt vor allem den Wald-bäumen und unter ihnen speziell den Buchen zu. Bei vielen sieht das Laub schon so verfärbt aus wie sonst nur im Herbst ...

August

- ... aber der nasse August verhindert grössere Schäden an den Waldbäumen.



Bei der Feldner Druck AG sind Lehrling Mathias Zumsteg (Bild) und die bisher «ungetaufte» Druckerin Aurelia Hardegger nach altem Brauch gegautscht worden.

- Nach langer Vorgeschichte hat in der Äbleten der erste Spatenstich für den Bau der neuen Haus-und-Garten-Abteilung des «Landi» stattgefunden.
- Im ehemaligen Vernicolor-Gebäude im Dreieck Berg-, See- und alte Bergstrasse nistet sich definitiv die Firma Monopol Distributions GmbH ein, die dort bereits seit einigen Wochen einen Fabrikverkauf mit 50% Rabatt betrieben hat.
- Beim ersten national durchgeführten Räschling-Degustationswettbewerb des Weinbauvereins Benken hat Hermann Schwarzenbach («Stikel») als Auszeichnung sowohl den Goldenen als auch den Silbernen Räschling erhalten.

September

- Das vor 70 Jahren in Meilen gegründete Strassen- und Tiefbauunternehmen Jules Hagedorn, unterdessen längst Hagedorn AG, geht in den alleinigen Besitz von Geschäftsleiter Peter Kohler aus Rapperswil-Jona über. Gleichzeitig findet ein Tag der offenen Tür im Werkhof Pfäffikon SZ und auf dem Aufbereitungsplatz Reichenburg statt.
- Das Verwaltungsgericht des Kantons Zürich verneint eine Pflicht des Kantons, sich an der bevorstehenden Grossrenovation der Privatklinik Hohenegg zu beteiligen.

Miguel San Juan, Mister Schweiz 2006, erweist sich bei seinem Besuch in der Coiffure Achhammer in Obermeilen nicht nur als schönster Schweizer, sondern auch als charmanter Causeur.



- An der Dorfstrasse 130 eröffnet Sport Birrer, bisher bereits in Küssnacht vertreten, wieder ein Sportgeschäft in Meilen. Geschäftsführer ist Kurt Birrer.
- An der traditionellen Gemeindeviehschau auf der Büelen führen gerade noch sechs Betriebe 164 Milchkühe und Stiere vor. Am meisten erste Preise erlangen die Gebr. Schmid; Miss Meilen (unter dem Vieh) wird Jana vom Hof Alig/Goldschmid.
- An der Bruechstrasse 218 behandelt das Institut Physiokosmetik Mimosa mit Vital-Wickeln nach einem Verfahren der alten Ägypter und der Indianer.
- In Räumen der ehemaligen Lackfarbenfabrik Vernicolor hat sich die Firma Spectroom living & more GmbH eingerichtet. Sie bietet dort asiatische Möbel, Tierfelle und auch Buddhastatuen an.
- Mit Monatsbeginn eröffnen Daniel Mark und Sabina Arturi-Schneider die neue Sauna-Massage im Hallenbad.
- Die 1998 von Sandy Sahagùn und Joa Fraeulin an der General-Wille-Strasse gegründete Firma Miguel MFS Design GmbH hat neu an der Seestrasse 565 Räume bezogen; dort präsentieren die beiden Designer ihre Kollektion.
- Die traditionelle Suuserchilbi beim Restaurant Alte Sonne in Obermeilen findet am ersten Oktober-Wochenende wie immer grossen Zulauf.
- An der Zentralschweizerischen Ausstellung für Gastgewerbe, Hotellerie und Gemeinschaftsgastronomie (ZAGG) hat 2.-Lehrjahr-Stift Samuel Wenger aus Meilen die Goldmedaille gewonnen.
- Unter dem Geschäftsnamen «le bijou» knüpft Anita Oettli in ihrem Atelier an der Weidächerstrasse 22 auf Bestellung und nach Mass Perlenketten.
- Rob's Garage (Inhaber Robert Bolleter) befindet sich seit kurzem in den Räumen der ehemaligen Schreinerei Zollinger an der alten Landstrasse in Obermeilen und führt dort eine nachgeholte Eröffnungsausstellung durch. Seit Jahresbeginn hat Rob's Garage auch eine eigene Mazda-Vertretung.
- Bei Foto Sabater am Bahnhofplatz steht seit Monatsbeginn eine Movie-Box, ein DVD-Automat, wo man Tag und Nacht Filme ausleihen kann.

Oktober

November

- Urs Rauch vertreibt neuerdings Apfelsaft aus alten hochstämmigen Apfelsorten wie z.B. Sauergrauch. Produziert wurde er von Edwin Bolleter und Ueli Dolder, gepresst von Franco Razzai.
- Der Switcher Shop, bisher an der Kirchgasse 50 im «Monolithen», befindet sich neu an der Bahnhofstrasse 18.
- Laut neuer Regionalausgabe des «Tages-Anzeigers» besitzen in Meilen fünf von sechzehn besuchten Läden und Institutionen eine Videoüberwachungsanlage, zwei entsprechende Attrappen, sieben verfügen über keine Kameras und zwei geben keine Auskunft.

Dezember



Ab 1. Dezember wirtten Claudio und Maria Napoleone im frisch renovierten «Ristorante Bahnhof», neu auch «da Maria & Claudio». Der Wirt kocht selber «alla casalinga».

- Nachfolger von Kurt Isler, der die Filiale Meilen der ZKB seit 1989 geleitet hat, wird Marcel Wächter, neu auch Leiter Privatkunden der ZKB Meilen, bisher zuständig für den Bereich Geschäftskunden; sein Nachfolger auf diesem Gebiet ist Roger Kutter.
- Die Brillen factory beim Migros-Markt, im Oktober von einem Brand heimgesucht und seitdem geschlossen, kann das renovierte Geschäft wieder eröffnen.
- Von den fünf Fähren ist im Winter jeweils eine in Revision, so dass ein leicht verdünnter Fahrplan in Kraft ist.
- Renzo Simoni, unter anderem Meilemer Schulpfleger, derzeit Geschäftsleitungsmitglied einer grossen Baufirma, wird neu CEO der Alptransit Gotthard AG.
- In Dollikon an der Alten Landstrasse 153 eröffnet Marlene Zeier eine Brockenstube.

Januar 2007

- Die Krähenmann Autocenter AG an der Seestrasse 1035 vetritt neu neben Fiat, Alfa Romeo und Maserati auch die Marke Ferrari.
- Die vom verstorbenen «Blumental»-Wirt Rolf Egli begründete Tradition einer Treberwurst-Erwelete ist von Daniel Kägi im Seerestaurant Meilibach in der Au wieder aufgenommen worden.

März

- An der Seidengasse 17 wird eine neue Praxis für Physiotherapie, geführt von Robert Gerritsma, bisher Ascona, eröffnet.

Der letzte Tag des Monats ist nach 22-jährigem Einsatz auch der letzte Arbeitstag von Werner Friedli (links) als Geschäftsleiter des Landi mittlerer Zürichsee. Die GV des Landi verabschiedet ihn mit stehender Ovation. Als Immobilienverwalter bleibt er dem Unternehmen weiterhin erhalten. Nachfolger als Geschäftsleiter ist Kurt Müntener (rechts).



- Der Bancomat der Migros-Bank im Migros-Markt ist durch einen solchen der ZKB ersetzt worden.
- Heinz Rohrer, Gründer und Inhaber der RBC-Gruppe in Feldmeilen, verkauft sein Aktienpaket von 86,2 % Peter Stössel, Gründer, VR-Präsident und CEO der MS Mail Service AG, St. Gallen. RBC ist u.a. im Bereich Consulting und Project Management sowie als Callcenter tätig. An den 200 Stellen und am Firmenauftritt nach aussen soll sich nichts ändern.
- Die Fitness-Studio-Kette «Activ-Fitness», seit 1989 in Meilen vertreten, wird von der Migros übernommen. Geschäftsleiter bleibt der Gründer Armin Fach.

April

- Der Däne Bo Marburger und die Schweizerin Maya Käppeli eröffnen an der Kirchgasse 13 (ehemals «Matou») mit «Copenhagen» ein Geschäft für skandinavisches Design.
- Weinbauer Marcus Schneider in Feldmeilen bietet mit seiner wieder entdeckten alten Rebsorte roter Räuschling eigentlich eine Neuheit an.

Mai

- Wer sich um Jahre jünger fühlen und seelische Tiefs überwinden will, dem empfiehlt sich in der Parkresidenz Ruth Maria Werders body sana mit japanischem Heilströmen.
- Am Bahnweg eröffnet Stefanie Burgherr einen Hundesalon unter dem Namen Lupo.
- In den Räumlichkeiten der bisherigen Boutique Obermeilen Ecke alte Landstrasse/Seidengasse richtet Massimo Rosato einen Showroom seines Modegeschäftes La Finezza ein.
- Die Generalversammlung der Gasthof zum Löwen Meilen AG verabschiedet Ruedi Suter, der in besonderem Masse Sachverstand mit Einfühlungsvermögen verbunden hat, aus dem Verwaltungsrat, und wählt als dessen Nachfolger Dr. Hans-Peter Stücheli aus Herrliberg.
- Auf Ende des Monats übergibt Jürg Weber die operative Führung

Juni

der Yachtwerft Portier der gelernten Bootsbauerin und Kauffrau Ariane Vonwiller, behält aber den Vorsitz im Verwaltungsrat und die Leitung der Immobilienverwaltung.

Beatrice Ewert-Sennhauser

Sport und Vereine

Juli 2006

- An den Nachwuchsmeisterschaften Ostschweiz der Leichtathleten zeigen Aline Dörig (U14w) im Hoch- und Lars van de Staaij (U14m) im Weitsprung mit jeweils dem 2. Rang sowie Jean-Nick Mvomo (U16m) bei 100 m Hürden mit dem 3. Rang hervorragende Leistungen.



Über 400 Athletinnen und Athleten machen die Meilemer Allmend während des 25. Swiss-Meeting zum Mittelpunkt der Schweizer Leichtathletik. In den Rollstuhllrennen erreicht Edith Hunkeler (Bild) eine Weltklassezeit.

August

- Der Frauenverein Feldmeilen unterstützt «Energistadt Meilen» mit einem Hauslieferdienst. Jeweils donnerstags werden Einkäufe bei Coop Feldmeilen und Landi Tobel mit einem Elektrovelo direkt an die Haustüre geliefert.
- Mitglieder des Kiwanis Club Meilen leisten einen harten Arbeitseinsatz im Dienste der armen Bündner Berggemeinde Santa Maria und legen zwei Abschnitte des historischen Weges «sentiero storico» frei.
- Rund 40 Teilnehmer trotzen an der Seeüberquerung der Kälte und schwimmen die 1,8 km lange Strecke bei nur 20 Grad Wassertemperatur. Von der Möglichkeit, unterwegs ins Beiboot zu klettern, macht niemand Gebrauch.
- Zum ersten Mal führen die Sportschützen Feld-Meilen während den Sommerferien zwei Ferienplauschtage mit je 16 Schülern durch.

September

- Der Elternverein Meilen besucht das Weingut Hasenhalde und erlebt unter kundiger Leitung von Marcus Schneider, wie aus Trauben der süsse Saft gewonnen wird. Jedes Kind darf barfuss selber Traubensaft stampfen.
- Meilen etabliert sich als «Seefahrerdorf». An den Drachenboot-Weltmeisterschaften in Taiwan gewinnen Claudia Haggenmacher und Karin Siegwolf vom Drachenbootclub Meilen (DBC) im Frauenboot über 2000 Meter die Goldmedaille, Urs Steinmann, Präsident des DBC, holt mit dem Männerboot über 500 Meter Gold.

Wenn in Meilen die einen rennen und die anderen dafür bezahlen, dass die einen gerannt sind, dann ist wieder Sponsorenlauf. 117 Läufer absolvieren 1129 Kilometer. Der Erlös geht an «Castagna», eine Organisation, die sich für sexuell misshandelte Kinder engagiert.



- Der Spitex-Verein Meilen und der Verein Spitexdienste Uetikon schliessen sich zusammen und bilden eine neue, grössere Spitex-Organisation. Dies gewährleistet auch in Zukunft, dass in beiden Gemeinden die Spitexdienste umfassend sowie wirtschaftlich und qualitativ hoch stehend angeboten werden können.
- Etwa 300 Kinder ziehen mit ihren aufwändig geschnitzten Räben bei Einbruch der Dunkelheit durchs Dorf. Der Räbeliechtli-Umzug kennt keine Nachwuchssorgen.
- Der 30-jährige Philipp Knecht aus Meilen stellt einen neuen Weltrekord in der Wassersportdisziplin Kitesurfen auf. Dabei legt er eine Distanz von 300 Kilometern in 12 Stunden zurück.

November

- Anfang Dezember ziehen Samichlaus und Schmutzli des Plauschhockey-Clubs und des Handballclubs Meilen von Haus zu Haus. Die Mitglieder des Elternvereins besuchen den Samichlaus in seiner Meilemer Waldhütte.
- Die UNO-Vollversammlung hat den 5. Dezember 2006 zum jährlichen Tag der Freiwilligen erklärt. Auch der Gemeinderat Meilen bedankt sich ganz herzlich bei allen Freiwilligen für ihr täglich geleistetes Engagement.
- Eine eisige Bise bläst immer wieder die Kerzen der Sternsinger aus. Trotzdem singen sie unermüdlich die traditionellen Lieder in Dorf-, Feld- und Obermeilen.

Dezember

- An der zweiten Meilemer Sportlerehrung werden unter anderem die Leistungen von Tanja Morel, Skeleton, Raja Urner, Marathon, und Simon Zahner, Radquer, speziell gewürdigt.
- «Qi Gong», chinesische Gesundheitsübungen, werden in Meilen im Aikido-Verein gelehrt. Nach einem Einführungskurs können wöchentliche Übungsstunden besucht werden.
- Nach monatelangen, intensiven Vorbereitungen ist es so weit. Im Restaurant Bahnhof in Meilen findet die Gründungsversammlung der Veteranen-Blasmusik Region Zürichsee/Obersee statt, ein Meilenstein im regionalen Blasmusikwesen.

März 2007



Pro Senectute Kanton Zürich hat eine neue Velo-Sportgruppe für die Region Meilen gegründet. Das Programm richtet sich an sportliche Seniorinnen und Senioren ab 60 Jahren und bietet leichte bis anspruchsvolle Velo-Touren an.

April

- Der Busverein erbt 10 000 Franken und beschenkt die Passagiere mit einem neuen abendlichen Rufbus vom Pfannenstiel zum Bahnhof Meilen.

Mai

- Die im TSVM zusammengeschlossenen Sportvereine weihen die neue Beachvolleyball-Anlage in der Sportanlage Allmend mit einem Plauschturnier ein.
- Die Meilemer Schwimmer präsentieren sich an den Schweizer Meisterschaften in Topform. Reihenweise werden persönliche Bestleistungen übertroffen und neue Clubrekorde aufgestellt.

Juni

- Das Motto «Shake Hands» für das Grümpelturnier auf der Allmend ist auch Aufruf zur Fairness. Alle Beteiligten erleben bei idealem Wetter ein friedliches, faires und von Respekt geprägtes Turnier.

Kunterbuntes Dorfgeschehen

«Lassen Sie sich überraschen» haben wir letztes Jahr unter dem obigen Titel für 2007 angekündigt. Nun sind wir selber überrascht worden, indem uns die vorgesehene Mitarbeiterin ohne Vorankündigung im Stich gelassen hat. Gibt es unter Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, jemanden, der für 2008 in die Bresche springen kann? Meldungen bitte an die Redaktion!

Die Redaktion

Nachrufe



Edwin Zollinger – oder Wino, wie er bei allen hiess, die ihn näher kannten – ist zusammen mit Eltern und Grosseltern im angestammten Haus der Familie an der alten Landstrasse in Obermeilen aufgewachsen und hatte als Kind eine besonders gute Beziehung zum Grossvater. Er besuchte die Schulen in Meilen und absolvierte danach eine Schreinerlehre im väterlichen Betrieb ebenso wie eine kaufmännische Lehre. Zudem studierte er Hochbau am Technikum Winterthur – dabei stand in der Familie fest, dass er, der am liebsten Banker geworden wäre, die elterliche Schreinerei zu übernehmen habe. Obwohl er seinem Handwerk und seinem 16 Angestellte umfassenden Betrieb alle Ehre machte, strahlte er zeit seines Lebens etwas Grosszügiges, fast Weltmännisches aus.

Fügte sich Edwin Zollinger dem Wunsch der Familie in beruflicher Hinsicht, so erlaubte er sich 1962 als einziger Sohn einer sehr auf Meilen bezogenen Familie die St. Gallerin Lilly Diezinger zu ehelichen, die er im Tessin kennen gelernt hatte; sie lebte sich in Meilen allerdings rasch ein. Anfangs lebte das Paar im neu erbauten Mietshaus der Eltern, bezog dann aber ein eigenes Heim ausgangs des Dorfbachtopfels an der Rainstrasse. Hier lebten die beiden zusammen mit ihren Adoptivöhnen Martin und Christian 31 Jahre lang. 1986 feierten Familie und Belegschaft in würdigem Rahmen das 150-jährige Bestehen der Schreinerei. Stolz auf seine Vorfahren, bedauerte Wino, der letzte Schreiner Zollinger zu sein, zeigte doch keiner der beiden Söhne Lust, einmal das Geschäft zu übernehmen.

Edwin Zollinger war ein geselliger und an der Öffentlichkeit interessierter Mensch, und so engagierte er sich in vielfältiger Weise in zahlreichen Vereinen und in der FDP. Als Vorstandsmitglied der Wachtvereinigung Obermeilen organisierte er den ersten Obermeilemer Schülerspieltag; die Schützengesellschaft ernannte ihn zum Dank für jahrelange Vorstandsarbeit zum Ehrenmitglied. Jahrzehnte lang war er aktiv in der Feuerwehr, hauptsächlich als

Edwin (Wino) Zollinger

geb. 5.6.1926

gest. 1.7.2006

Oberkommandant
Feuerwehr Meilen

Kommandant der 3., der Obermeilemer Kompanie und fünf Jahre als Oberkommandant, d.h. Chef der gesamten Meilemer Feuerwehr. 1990 gab Wino Zollinger seinen Beruf und damit das Geschäft auf und erfreute sich am Pensioniertenleben. Zusammen mit seiner Frau genoss er das Reisen. Als sich erste Altersgebresten zeigten und eine kleinere Behausung nötig wurde, kehrte das Paar nach Obermeilen zurück, wo es eine Wohnung im umgebauten Elternhaus bezog. Kaum hatte Ehefrau Lilly eine schwere Erkrankung überwunden, wurde Wino schwächer und schwächer. Eine Operation brachte nicht den erhofften Erfolg. Zudem verlor das Paar seine beiden Söhne, einen nach dem anderen; sie hinterliessen als grosse Freude der Hinterbliebenen je einen Enkel. Der Zustand Winos verschlechterte sich indes zusehends. Nachdem er noch in aller Stille seinen 80. Geburtstag gefeiert hatte, entschlief er in der Nacht auf den 1. Juli 2006 ruhig und friedlich, so wie er gelebt hatte.

LZ/PK

Hans Ammann
geb. 25.1.1940
gest. 6.9.2006
Gärtnermeister



Wie ein Lauffeuer verbreitete sich letzten September die Kunde von Hans Ammanns plötzlichem und allzu frühem Ableben in den Ferien in Holland, denn wer hatte ihn in Meilen nicht gekannt und als Mitmenschen geschätzt?

Hans Ammann wurde als Sohn des gleichnamigen Gärtnermeisters und seiner Gattin Marty Ammann-Fierz 1940 geboren, besuchte die Schulen in Meilen und absolvierte dann eine Gärtnerlehre in Châteleine bei Genf. Diese Berufswahl war zugleich natürlich und doch nicht selbstverständlich. Hans liebte es nämlich seiner Lebtagelang, an Motoren, seien es solche von Booten oder Fahrzeugen, herumzubasteln, sie zu flicken und sie auch zu fahren. Gern wäre er auch zum Beispiel für eine Erdölgesellschaft um die Welt gereist – weil ihn Geophysik interessierte und die weite Welt anzog. Aber als einziger Sohn einer Gartenbaufamilie war dies nicht möglich. Und so absolvierte er auch die Gärtnerlehre mit Herzblut. Dabei kam ihm seine Sprachbegabung zugute. Scheinbar mühelos nahm er die französische Sprache an und bestand selbstverständlich auch die Lehrabschlussprüfung auf Französisch.

Beim Skifahren lernte er seine Frau Susanne Bühler kennen. Die beiden heirateten 1965 und erlebten bis 1970 die Geburt ihrer drei Kinder Beatrix, Philipp und Hannes. Im gleichen Jahr starb auch plötzlich sein Vater, und so stand Hans Ammann junior unversehens in der vollen Verantwortung für das Gartenbauunternehmen. Dessen Geschichte unter seiner Leitung, verfasst von ihm und seiner Tochter, lässt sich im Heimatbuch 2006 nachlesen. Erwähnt sei nur zweierlei: Zum einen, dass er zur wahren Vaterfigur für seine Angestellten wurde und dankbar dafür war, dass ihm zuerst die Mutter und dann die Ehefrau die Büroarbeit abnahmen. Zum anderen, dass man immer

wieder staunen konnte über sein breites Wissen in allem, was die Natur betraf, speziell in Biologie, Geologie und Ökologie. Auf Anfang Januar 2005 ist Hans Ammann von der operativen Führung seiner Firma zurückgetreten.

Trotz knapp bemessenem Freiraum hat Hans Ammann seine Zeit, die er nicht der Familie oder Stunden in geselligem Kreise widmete, ausdauernd auch für öffentliche Aufgaben zur Verfügung gestellt, so im Rahmen des Berufs dem Verband Schweizerischer Gärtnermeister, in dessen Genossenschaft Krankengeldversicherung er seit 1983 dem Vorstand angehörte und ihn seit 1992 präsidierte, ebenso wie 1994 bis 2001 der Pensionskasse der Gärtner und Floristen. Undenkbar, dass sich Hans Ammann nicht auch für Meilen eingesetzt hätte. Zwar liess es seine berufliche Belastung nicht zu, sich wie seinerzeit sein Vater als Gemeinderat zur Verfügung zu stellen, obwohl er dafür das Format gehabt hätte. Aber er gehörte zwölf Jahre dem Baukollegium an, war Mitglied der Hafenkommision Christoffel und begleitete über dreissig Jahre den Blumenwettbewerb des Verkehrsvereins, wobei er die Leistungen der Teilnehmer immer auf eine menschlich wohlwollende Weise beurteilte. Seit Jahren war Hans Ammann auch Mitarbeiter des Heimatbuches, für das er auf anschauliche Weise ausgewählte Bäume porträtierte.

Peter Kummer



Anfang November 2006 verstarb, 91-jährig, im Alters- und Pflegeheim Platten die während 35 Jahren für die Hauspflege Meilen tätig gewesene Klara Sonderegger.

Melanie Klara Sonderegger

geb. 4.2.1915

gest. 6.11.2006

Hauspflegerin

Melanie Klara wurde als jüngstes von sechs Geschwistern 1915 in der «Seeburg» an der Seestrasse in Meilen geboren. Bald konnte die Familie in das von den Eltern Rudolf und Alice Sonderegger-Weber erbaute, von Reben

umgebene neue Einfamilienhaus am Ormissteig umziehen. Klärli war erst vier Jahre alt, als sie ihre Mutter verlor und die erst sechzehnjährige Schwester «Mini» die Haushaltführung übernahm.

Nach der Primar- und der Sekundarschule folgte der Besuch einer Handelsschule und darauf einer Haushaltschule in St-Imier, und nach verschiedenen Aufenthalten «in der Fremde» besorgte Melanie Klara, als sich Schwester Mina verheiratete und einen eigenen Haushalt gründete, bis zum Ableben des Vaters die Haushaltführung im Ormissteig.

Es folgte der Einsatz als Hausbeamtin in St. Imier und ein Pflegekurs im Spital Männedorf. Darauf arbeitete «Fräulein Sonderegger» vom 31. Mai 1942 bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1977 für die Hauspflege Meilen. Sie war jetzt im «Vorrain» zu Hause. Im alten (einst unter dem Giebel geteilten) Doppel-Bauernhaus bewohnte sie die westlich gelegene Stube mit dem schwarzen Klavier und der grossen Zimmerlinde. Von hier aus besuchte sie zu Fuss, per Velo und später mit dem «Töffli» die verschiedenen Einsatzorte. Dank ihrer Begabung, mit den

verschiedensten Familien und Einzelpersonen umgehen zu können, dank ihres frohen Gemütes und des feinen Humors hat sie auch schwierige Situationen in ihrer nicht immer leichten Arbeit meistern können (siehe auch Heimatbuch 1978, Seite 135: «Dienst am Nächsten»). Nebst der anstrengenden beruflichen Tätigkeit hatte Klara Sonderegger Freude am fröhlichen Beisammensein im Familien- und Bekanntenkreis; Gäste waren stets willkommen. Engen Kontakt pflegte sie mit ihren Nichten in England und Kanada sowie dem Neffen im Welschland und freute sich, wenn sie ihre Französisch- und Englischkenntnisse anwenden konnte. Von 1992 an bis zu ihrer Übersiedlung in die Pflegeabteilung im Altersheim auf der Platten lebte Klara Sonderegger in der Alterssiedlung Dollikon. Die langjährige Arbeitskollegin Ida Hugentobler beschreibt «Klärli» in dieser Zeit als zufriedene Person, die mit Schwierigkeiten fertig wurde und «jeden Tag – das spürte man – aus Gottes Hand nehmen» konnte. Mit dem Hinschied von Klara Sonderegger haben Bekannte und Verwandte, hat Meilen eine engagierte Frau verloren, die sich während Jahrzehnten für das Wohl der Mitmenschen eingesetzt hat.

Ernst Sonderegger

Hans Schlegel
geb. 1.5.1943
gest. 28.1.2007
Steuersekretär



Eine grosse Trauergemeinde nahm am Freitag, 2. Februar 2007 von Hans Schlegel in der reformierten Kirche Meilen Abschied.

Er ist am Sonntag, 28. Januar 2007 plötzlich und unerwartet im Alter von knapp 64 Jahren viel zu jung verstorben. So kam die traurige Nachricht für viele völlig überraschend, kannten sie den ehemaligen und langjährigen Steuersekretär, Freund und Kollegen doch stets

als aktiven, sportlichen und vitalen Menschen.

Am 1. Mai 1962 trat Hans Schlegel im Alter von 19 Jahren frisch ausgebildet die Stelle als Kanzlist beim Steueramt der Gemeindeverwaltung Meilen an. Mit seinem grossen Engagement erreichte er, dass ihn der Gemeinderat bereits Ende Mai 1967 zum Stellvertreter des Steuersekretärs beförderte. Ab dem 1. September 1973 bis zu seiner vorzeitigen Pensionierung Ende Mai 2003 war Hans Schlegel amtierender Steuersekretär. Auch im Ruhestand blieb Hans Schlegel weiterhin in seinem Metier aktiv. Viele Privatpersonen, aber auch verschiedene Gemeindesteuerämter, konnten nach seiner Pensionierung weiterhin von seinem immensen Fachwissen profitieren. Im Laufe seiner Arbeitsjahre machte Hans Schlegel seine berufliche Tätigkeit wahrhaftig zu einer Berufung, indem er sich ein enormes, breites und tiefes Wissen über alle steuerlichen Belange erwarb. Als «Ur-Meilemer» war er zudem bestens mit den örtlichen Verhältnissen vertraut, hatte seine Augen und Ohren immer offen und war somit zumeist vor allen anderen über Neuigkeiten informiert. Dieses wertvolle Wissen kam bei so manchen Arbeiten zum Tragen und war insbesondere im Grundsteuerbereich von unschätzbarem Wert.

Von den Steuerzahlern wurde Hans Schlegel aber nicht als allmächtiger Steuervogt wahrgenommen. Vielmehr schätzten viele Kundinnen und Kunden seine ausgesprochene Hilfsbereitschaft, indem er für beide Seiten gangbare Lösungen fand. Nicht verwunderlich, dass Hans Schlegels Amtsführung zu keiner Zeit zu Klagen Anlass gab. Hans Schlegel verstand es, Neuerungen flexibel umzusetzen und Veränderungen positiv gegenüberzustehen. Unter seiner Federführung wurden erstmals Computer im Steueramt eingesetzt und Neuerungen bei der Steuergesetzgebung hat er stets ohne Probleme in die Praxis umgesetzt. Er war ein umsichtiger und zu jeder Zeit einsatzbereiter Leiter des Steueramts. Für sein Team stand er immer ein und wenn es galt, Überstunden zu leisten, so war er als Chef jeweils als Erster zur Stelle. Seine Einsatzbereitschaft beschränkte sich aber nicht nur aufs Steueramt. Die gesamte Gemeindeverwaltung konnte bei Bedarf auf seine Unterstützung und sein Know-how zählen. Eine grosse Stütze war er vor allem bei den grossen Wahlen, bei denen er für den stets reibungslosen Einsatz der EDV-Software verantwortlich war. Hans Schlegel genoss aber auch das Zusammensein mit Arbeitskollegen in geselligem Rahmen; Personalanlässe misste er nie und den Heimweg nahm er selten früh unter die Füsse. Insgesamt diente Hans Schlegel in den über 40 Jahren fünf verschiedenen Gemeinderätinnen und Gemeinderäten. Dies immer klaglos, mit der notwendigen Prise Gelassenheit und Humor, immer zu Diensten, stets loyal und pflichtbewusst sowie Neuem gegenüber aufgeschlossen. Seine fachliche Kompetenz und seine menschliche Integrität waren spürbar und jedermann merkte rasch, dass da ein absoluter Fachmann spricht. So hat sich jeweils rasch ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis aufgebaut und eine erspriessliche Zusammenarbeit war gesichert.

Hans Schlegel war aber auch ein äusserst engagierter Mensch. Die Aktivitäten in der Feuerwehr Meilen, im Männerturnverein, bei den Freunden des Musikvereins Frohsinn, ebenso das Jassen mit Freunden, wie das Skifahren und anderes mehr machten ihm in seiner Freizeit viel Spass. Dabei genoss er insbesondere auch die geselligen Anlässe und die Pflege der gegenseitigen Kameradschaft. Aber auch das Zusammensein mit seiner Familie bereitete ihm sehr viel Freude; seine Enkelkinder waren ihm dabei besonders ans Herz gewachsen.



«Er ist überall dort anzutreffen, wo es Arbeit gibt, die er stets gut, exakt und termingerecht erledigt». Dieser treffende Satz über Hermann Kunz war vor einigen Jahren im «Meilener Anzeiger» zu lesen. Tatsächlich war der Heimgegangene zeitlebens ein initiativer Kämpfer an den verschiedensten Fronten. Wenn «Hermi» als Frühaufsteher sein schö-

Susanne Weber

Hermann Kunz
geb. 29.1.1927
gest. 10.2.2007

Mitglied der Schulpflege
Präsident des Männer-
turnvereins

nes Heim an der Seestrasse verliess, eilte er mit zielbewussten Schritten zur nächsten Aktivität – Müdigkeit schien für ihn ein Fremdwort zu sein.

Zusammen mit vier Geschwistern wuchs Hermann auf einem Bauernhof in Hombrechtikon auf. Schon als Knabe interessierte er sich für technische Geräte, so für das Radio. Im Alter von 24 Jahren absolvierte der wissbegierige junge Mann ein dreijähriges Studium am Technikum Winterthur. Als aktivem Sportler war ihm die körperliche Bewegung wichtig. So schwamm er zeitweise täglich einen Kilometer weit im Zürichsee. Als Präsident der damaligen Männerriege Meilen nahm Hermann Kunz erstmals im Juli 1969 an einer Sitzung der Koordinationskommission teil, der Vorgängerin des Turn- und Sportvereins Meilen (TSVM), und übernahm mit Vorliebe besonders arbeitsintensive Aufgaben, so den Auftrag, mit den Privatwaldbesitzern die noch heute bestehenden Benutzungsrechte für den 1970 vom Turnverein und dessen Untersektionen in Fronarbeit erstellten Vita-Parcours auszuhandeln.

1955 fand Hermann Kunz eine Stelle bei der Fernmeldedirektion (der heutigen Swisscom) in St. Gallen. Zwei Jahre später wechselte er zur Fernmeldedirektion in Zürich, bei der er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1990 an verantwortlicher Stelle tätig war. 1957 hatte er Hedy Hochstrasser geheiratet, die ihm drei Kinder schenkte. Stets offen für technische Neuerungen und Entwicklungen, setzte sich der versierte Praktiker mit der immer mehr an Bedeutung gewinnenden Computertechnologie auseinander und besuchte entsprechende Einführungskurse. Da er seine vielseitige Begabungen in den Dienst der Öffentlichkeit stellen wollte, liess sich Hermann Kunz 1970 als Mitglied der SVP in die Schulpflege Meilen wählen, der er während vier Amtsperioden angehörte. 1978 wurde er Präsident der Bau- und Planungskommission (BPK). Gemäss der Devise «Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser» nahm sich der Vielbeschäftigte Zeit, Bau- und Renovationsarbeiten der Schulgemeinde an Ort und Stelle zu überwachen. 1982 übernahm er das wichtige Amt des Schulgutsverwalters, das er während acht Jahren bestens betreute.

Ein Leben lang hatte Hermann Kunz gearbeitet, bis er, von schwerer Krankheit und Operation gezeichnet, ins hintere Glied zurücktreten musste. Dankbar waren er als Jubilar und seine treu besorgte Gemahlin, als er im Kreise seiner Familie den 80. Geburtstag feiern durfte. Wenige Tage später verschied Hermann Kunz. Am 16. Februar 2007 nahm eine grosse Zahl Meilemerinnen und Meilemer an der Trauerfeier Abschied von ihrem geschätzten und beliebten Mitbürger. Allen, die mit ihm zusammengearbeitet hatten – so auch der Verfasser dieser Würdigung –, wird Hermann Kunz in unvergesslicher Erinnerung bleiben.

Paul Klaeger

Totentafel

Meilemer Einwohner, verstorben in der Zeit
vom 1. Juli 2006 bis zum 30. Juni 2007

	geboren	gestorben
Aeppli Esther	21.3.1949	23.9.2006
Aeppli Heidi	29.11.1959	7.12.2006
Ammann Hans	25.1.1940	6.9.2006
Arquint Ruth	15.12.1938	16.5.2007
Arturi Ernesto	15.9.1959	23.1.2007
Attinger Marie Louise	8.2.1925	2.3.2007
Bachofner Elsbeth	24.2.1926	3.7.2006
Bär Margot Rosmarie	23.10.1928	1.5.2007
Bebi Hans	30.6.1944	31.3.2007
Bereiter Horst Lothar	18.5.1923	24.4.2007
Berndt Theresia	4.5.1937	15.4.2007
Bernheim Sali Erwin	14.6.1925	29.1.2007
Bircher Maria	13.5.1928	9.4.2007
Brändli Hans Jakob	14.8.1922	2.7.2006
Breiding Andrea Marie	6.1.1958	1.5.2007
Brennwald Jakob	7.2.1922	17.10.2006
Bruderer Ernst	30.4.1927	26.12.2006
Brunner Gregor Thomas	28.12.1932	5.11.2006
Bürkli Maria	17.11.1925	14.12.2006
Candrian Lilli Irene	9.12.1919	24.2.2007
Dolder Theresia Margaretha	20.1.1929	25.12.2006
Egger Jean-Marie Raymond	17.10.1952	3.3.2007
Enderlin Hans	19.1.1916	29.6.2007
Erhardt Bruno	5.12.1926	22.1.2007
Fankhauser Walter	11.9.1907	14.12.2006
Felder Maria Anna Margareta	29.12.1920	12.1.2007
Fischer Martha	21.12.1911	30.11.2006
Franchi Roberto Giuseppe	11.6.1930	5.3.2007
Frei Rudolf Erich	23.2.1927	15.3.2007
Georges Marcel Etienne Gabriel	29.12.1930	8.6.2007
Gmünder Hans	19.3.1925	3.11.2006
Grendelmeier Gwyneth Sara	17.4.1942	6.9.2006
Grob Emma Elsa	17.7.1909	15.9.2006
Grossmann Maja Elsa	21.11.1925	14.10.2006
Guhl Marie-Thérèse Renée Suzanne	29.6.1923	12.9.2006
Handloser Marie Anna	16.3.1918	6.10.2006

Hardegger Laura	1.7.1921	16.11.2006
Hofstetter Dorothea	2.5.1934	20.7.2006
Huber Semiha	10.6.1924	16.3.2007
Jordan Armin Georg	9.4.1932	20.9.2006
Knecht Johann Jakob	5.3.1920	22.7.2006
Krauer Margrit	23.2.1952	11.4.2007
Kunz Hermann	29.1.1927	10.2.2007
Kym Margaretha Ruth	10.8.1914	13.3.2007
Lang Bruno	18.3.1925	13.8.2006
Langhard Hans Jakob	30.1.1916	4.3.2007
Leuenberger Franz Jakob	13.3.1925	22.5.2007
Linder Anna Louise	2.9.1913	4.3.2007
Lüscher Rosina	2.4.1908	15.10.2006
Lüthert Marie Rita	15.6.1924	19.5.2007
Mahmut Halit	29.12.1932	13.11.2006
Meier Rosa	24.3.1915	15.11.2006
Mendez Idalina da Conceição	26.11.1968	16.2.2007
Merle Rolf	7.10.1932	11.8.2006
Merle Rosmarie Augusta Franziska	13.2.1938	14.3.2007
Metzner Johannes Michael Karl	27.12.1928	27.12.2006
Mosimann Wilhelm	25.5.1904	1.9.2006
Müller Augusta	4.8.1915	29.7.2006
Müller Fanny	25.3.1914	23.2.2007
Müller Marlène Alice	8.1.1943	5.10.2006
Naef Frieda Margaritha	2.11.1918	20.3.2007
Peyer Bruno Marcel	20.11.1920	5.10.2006
Pfister Olga	23.7.1904	14.9.2006
Polla Bruno Johann	27.1.1922	17.12.2006
Rappo Kurt Heinz	18.1.1939	15.8.2006
Reusser Margarita	24.1.1912	22.2.2007
Ritz Bertha	15.6.1908	19.2.2007
Röper Gertrud Adolfine	30.3.1923	11.2.2007
Romagnoli Enrichetta Gina Maria	29.4.1923	6.4.2007
Sägesser Alice Meta	9.3.1941	17.2.2007
Schälchli Käthe	28.5.1925	8.5.2007
Scheffler Günter Horst	5.3.1938	21.12.2006
Schlatter Barbara Margaretha	29.10.1917	30.5.2007
Schlegel Hans	1.5.1943	28.1.2007
Schmassmann Martha Nelly	19.11.1918	20.4.2007
Schmidli Erika	27.6.1923	24.2.2007
Schruf Leopoldine	5.4.1924	22.6.2007
Schudel Valérie	16.5.1921	9.11.2006
Schüz Margarethe Anna	12.1.1924	24.3.2007
Serafini Teresa Maria	22.9.1939	15.3.2007
Sonderegger Melanie Klara	4.2.1915	6.11.2006
Spelbrink Wilhelmus Jozef	3.8.1937	17.12.2006
Steiger Dora Selma	30.7.1916	2.10.2006
Stucki Erna	8.2.1913	10.10.2006
Sutter Karl	22.7.1925	15.1.2007
Tasnady Marta Ildiko	8.9.1951	17.9.2006
Tritten Ruth	14.12.1930	5.5.2007
Tross Frida	29.12.1911	5.4.2007
Trudel Ruth Elisabeth	12.5.1916	16.10.2006
Wagner Andrea Adelheid	21.9.1933	29.7.2006
Walder Ida Elisabeth	16.8.1919	16.11.2006

Walther Dora	19.9.1926	15.4.2007
Weber Hedwig Elsa	15.5.1914	2.4.2007
Weber Luise Marie	24.2.1910	18.1.2007
Werder René Albert	20.2.1923	18.4.2007
Westerberg Christine Mathilde	8.10.1921	14.7.2006
Wettstein Walter	22.11.1936	10.2.2007
Wieland Eduard Andreas	11.11.1912	31.12.2006
Yavuz Sakir	2.3.1930	18.1.2007
Zaugg Elise Erika	16.9.1906	19.8.2006
Zehnder Maria Josefina	11.3.1922	11.3.2007
Zeller Cornelia	28.7.1926	2.12.2006
Zillig Christoph	21.9.1978	4.12.2006
Zollinger Alberto	13.3.1933	14.6.2007
Zollinger Edwin Hans	5.6.1926	2.7.2006
Zulliger Edith Erika	9.10.1941	9.10.2006
Zwahlen Robert Raymond	13.4.1918	27.3.2007

Anmerkung: Seit längerem erhalten wir die Liste der Verstorbenen von der Einwohnerkontrolle alphabetisch geordnet, während wir sie traditionellerweise in der Reihenfolge des Ablebens publizierten. Wir haben die alphabetische Anordnung erstmals belassen in der Meinung, dass dies das Aufsuchen bestimmter Personen erleichtert.

Statistisches über Meilen

	1. Januar	2003	2004	2005	2006	2007
Einwohnerzahl insgesamt ¹⁾		11744	11788	11895	12027	12 247
Davon Ausländer		1881	1895	1915	2045	2098
Anzahl Haushaltungen		– *	5859	5827	5509	5502
Anzahl Stimmberechtigte		8119	8126	8191	8187	8269
Evangelisch-Reformierte ²⁾		48,1	47,2	46,6	45,9	45,4
Römisch-Katholiken ²⁾		27,1	27,3	27,2	27,1	26,8
0–19jährige ²⁾		18,8	18,6	18,7	18,8	19,0
20–64jährige ²⁾		62,6	62,5	61,8	61,7	61,3
65jährige und Ältere ²⁾		18,6	18,9	19,5	19,5	19,7
		2002	2003	2004	2005	2006
Geburten ¹⁾		108	109	113	126	126
Todesfälle ¹⁾		92	106	106	120	111
Zuzüge ¹⁾		1044	897	928	1017	994
Wegzüge ¹⁾		949	878	869	902	844
Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten		2003	2004	2005	2006	2007
Politisches Gemeindegut		52	52	52	52	52
Schulgut		30	30	30	30	30
		82	82	82	82	82
Reformiertes Kirchengut		9	9	9	9	9
Katholisches Kirchengut		10	10	10	10	10
Total für Reformierte		91	91	91	91	91
Total für Katholiken		92	92	92	92	92

¹⁾ Ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter.

²⁾ In % der Gesamteinwohnerzahl.

* Zahl nicht mehr erhältlich.

Zahl der Steuerpflichtigen	2002	2003	2004	2005	2006	
Natürliche Personen	7110	7078	7129	7033	7181	
Juristische Personen	297	296	340	405	406	
Steuereinnahmen in Mio. Fr.	2002	2003	2004	2005	2006	
Politisches Gemeindegut	27,986	26,678	26,140	29,254	31,150	
Schulgut	16,017	15,262	14,951	16,747	17,839	
Ref. Kirchengut	2,479	2,327	2,279	2,345	2,312	
Kath. Kirchengut	1,279	1,156	1,148	1,212	1,248	
Total ordentliche Steuern	47,761	45,423	44,518	49,558	52,549	
Handänderungssteuern*	1,461	1,468	1,066	0,081	—	
Grundstückgewinnsteuern	7,667	4,923	5,507	4,811	8,568	
Total ausserordentliche Steuern	9,128	6,391	6,573	4,892	8,568	
Schülerinnen und Schüler der Volksschule	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	
Primarschule	639	647	661	659	663	
Sekundarschule	216	212	215	201	216	
Total	855	859	876	860	879	
Kindergarten	214	219	215	206	189	
Mittelschüler aus Meilen¹⁾	Schuljahr	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07
7.–9. Schuljahr (= Schulpflichtige)		85	80	95	94	91
10.–13. Schuljahr		100	108	106	119	112
Lehrlinge aus Meilen und Lehrstellen in Meilen	2005	Lehrlinge 2006		2005	Lehrstellen 2006	2007
	151	152	157	220	228	255
Neu erstellte Gebäude und Wohnungen	2002	2003	2004	2005	2006	
Einfamilienhäuser	15	21	1	14	14	
Mehrfamilienhäuser	5	5	7	19	10	
Total neue Wohnungen	61	56	95	88	69	
Wohnungsbestand ²⁾	5591	5639	5718	5779	5837	
	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Grundbuchamtliche Handänderungen	214	173	153	125	227	siehe
Summe ³⁾	199,8	163,3	174,7	100	243,2	folgende
Hypothekarverkehr, Gesamtbe- trag der Grundpfandrechte ³⁾	1994,6	2075,2	2163,6	2250	2353	Seite
Neuerrichtete Grundpfandrechte ³⁾	131,7	117,3	120,4	100,2	127,8	
Gelöschte Grundpfandrechte ³⁾	22,0	36,7	31,9	13,9	23,9	

¹⁾ Lernende an der KME Zürich inbegriffen, Privatschulen jedoch nicht enthalten.

²⁾ Am Ende des Stichtages (31. Dezember), inbegriffen Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand.

³⁾ In Mio. Fr.

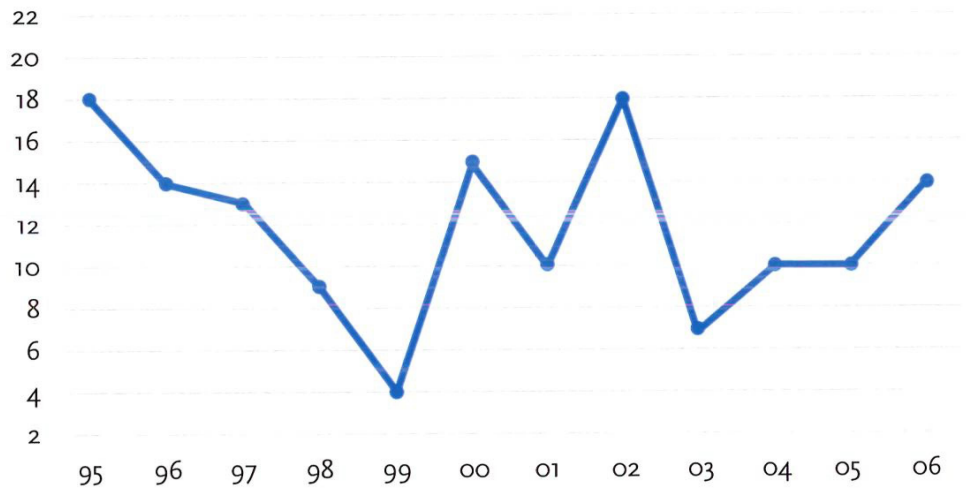
* abgeschafft per 1.1.05

Notar Christian Biefer hat uns freundlicherweise anstelle der genauen Zahlen folgende Feststellungen zukommen lassen:

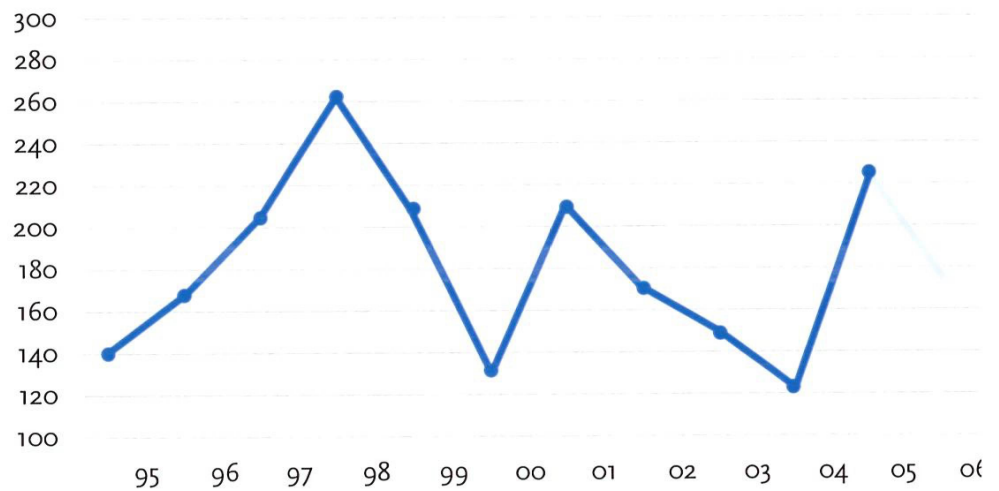
«Durch die Umstellungen auf EDV fehlt zur Zeit eine Grundbuchstatistik 2006 ausschliesslich die Gemeinde Meilen betreffend. Die Werte liegen nur für den gesamten Grundbuchkreis Meilen (Gemeinden Meilen und Herrliberg) vor. Die Tendenzen sind aber eindeutig: Nach den Spitzenwerten im Vorjahr (gefördert durch die per 1. Januar 2005 abgeschaffte Handänderungssteuer) reduzierte sich die Zahl der Handänderungen um 22% auf 282 Ge-

schäfte. Dies hatte natürlich auch Auswirkungen auf die Handänderungswerte, die um 54,8 Mio. Fr. (12,8%) auf 376,6 Mio. Fr. zurückgingen. Der durchschnittliche Wert pro Handänderung in den beiden Goldküstengemeinden stieg auf 1,33 Mio. Fr. (Vorjahr 1,19 Mio. Fr.)! Die Grundpfandbelastung (Neuerichtung und Erhöhung von Hypotheken abzüglich Löschungen) nahm 2006 um 225,1 Mio. Fr. zu (Vorjahr 207 Mio. Fr.).

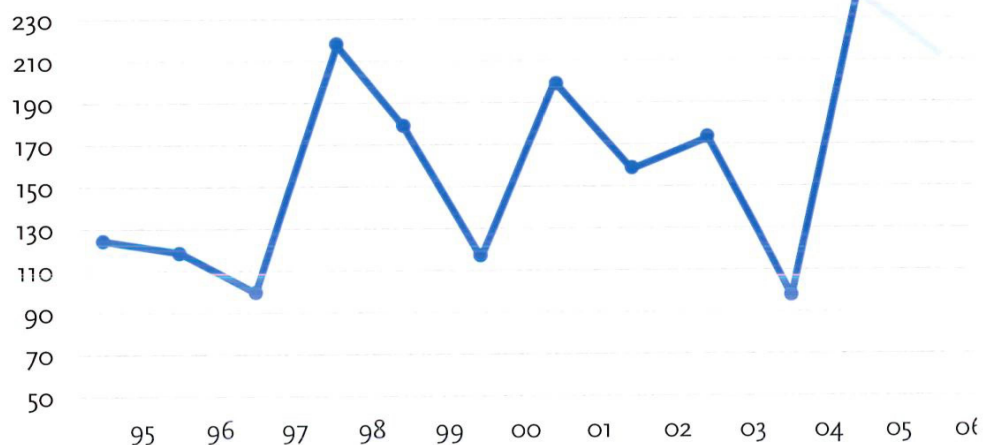
Anzahl der Konkursöffnungen im Kreis Meilen-Herrliberg



Anzahl grundbuchamtlicher Handänderungen in der Gemeinde Meilen



Summe der grundbuchamtlichen Handänderungen in der Gemeinde Meilen (in Mio. Fr.)



An diesem Band haben mitgewirkt

Karin Aeschlimann, lic. iur., Juststrasse 40, Meilen
Albino Behrens, Prof. Dr. phil., Nadelstrasse 70, Feldmeilen
Hans Blesi, Feldgüetliweg 71, Feldmeilen
Marie-Louise Brennwald, Nadelstrasse 68, Feldmeilen
Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Strasse 333, Feldmeilen
Barbara Capaul, Bünishoferstrasse 135, Feldmeilen
Nicole Chapuis, Bünishoferstrasse 212, Feldmeilen
Ueli Dolder, Auf der Burg 61, Meilen
Beatrice Ewert-Sennhauser, Feldgüetliweg 108, Feldmeilen
Ernst Frei, Toggwilerstrasse 51, Meilen
Michel Gatti, Burgstrasse 252, Meilen
Max Geisser, Bünishoferstrasse 244, Feldmeilen
Hanspeter Greb, Seestrasse 207, Feldmeilen
René Hantke, Prof. Dr. sc. nat., Glärnischstrasse 3, Stäfa
Regula Hobein, Nadelstrasse 98, Feldmeilen
Peter Kummer, Dr. phil., Weidächerstrasse 104, Obermeilen
Beatrice A. Neururer-Kohler, Ormisrain 15, Meilen
Heiner Peter, Prof. Dr. phil., Hürnen 57, Meilen
Peter Stamm, Hochwachtstrasse 24, 8400 Winterthur
Chlaus Walter, Dr. med. dent., Schachenstrasse 5, 8633 Wolfhausen

Text

Statistische Angaben verdanken wir der Gemeindeverwaltung,
dem Schulsekretariat Meilen, dem Notariat Meilen-Herrliberg sowie
dem Amt für Berufsbildung und der Erziehungsdirektion, Zürich.

Albino Behrens, Meilen, Seiten 15, 18, 19
Roland Brändli, Feldmeilen, Seite 66
Ursula Büttner-Brucker, Meilen, Seiten 83, 86-87
Daniel Dériaz, Meilen, Seiten 99 rechts, 101 unten, 107
Ueli Dolder, Meilen, Seiten 33-35
Michel Gatti, Meilen, Seiten 6, 7
Sonja Greb, Feldmeilen, Umschlag, Seiten 4, 37-41, 44
René Hantke, Stäfa, Seiten 20, 26-30
Gärtnerei Klaus Meilen, Seiten 57-59, 62
Heimatbuch Meilen 1960 und 1963, Seite 22-23
Jazztage, Seiten 65-71
Jazztime, Baden, Seite 67
Arwed Looser, Meilen, Seite 45
Meilener Anzeiger, Seiten 111-115, 118-119, 121-122, 124, 126-134
Bea Neururer, Meilen, Seiten 60-61
Daniel Kleiner, Feldmeilen, Seite 85
Peter Kummer, Obermeilen, Seiten 73-78
Restaurant «Schiffli», Obermeilen, Seiten 46-49

Illustrationen

Rolf Schatz, Wädenswil, Seiten 42-43
Seewasserwerk Meilen, Seiten 8, 12-13
Schweiz. Institut für Kunstwissenschaft, Zürich, Seiten 97-98, 99 links und Mitte, 101,
102 oben, 102-103, 105-106
Verein Weltladen Meilen, Seiten 51-53, 55
Chlaus Walter, 8633 Wolfhausen, Seiten 88-92, 94-95
Volksblatt des Bezirkes Meilen, Meilen, Seiten 50, 108
Zur Verfügung gestellt, Seite 117

Hinweis: Es war nicht immer möglich, die Rechtsinhaber von Abbildungen ausfindig zu machen. Berechtigte Ansprüche an die Redaktion werden von dieser selbstverständlich im Rahmen üblicher Vereinbarungen abgegolten.

Ausstattung Grafische Gestaltung: Sonja Greb, Feldmeilen
Lithos und Druck: Meilen-Druck GmbH, Meilen
Ausrüstung: Buchbinderei Burkhardt AG, Mönchaltorf

Versand **Hans Neururer, Ormisstrasse 103, 8706 Meilen**

Corrigenda zum Band 2006:

- S. 7 oben, Bildlegende: Da die Foto rechts abgeschnitten wurde, ist der Schnitzelsilo nicht mehr sichtbar. Stattdessen müsste der Hauseingang mit Briefkastenanlage erwähnt werden.
- S. 43 ff. Lisbeth Pfenninger legt Wert auf die Feststellung, dass sie auf diesen Namen getauft wurde und nicht auf Elisabeth.
- S. 57 Ernst Sommer korrigiert, dass er Sonderklassen-, nicht Oberstufenlehrer war.
- S. 111, letzter Punkt unter Januar 2006: Der Bauherr heisst Rudolf, nicht Peter Pfenninger.

Vereinigung Heimatbuch Meilen

Vorstand Präsident: Dr. Peter Kummer, Weidächerstrasse 104, Tel. 923 40 50, Meilen
Vizepräsidentin: Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Strasse 333, Feldmeilen
Aktuarin: Dr. Ruth Fiedler, untere Bruech 104, Meilen
Quästorin: Franziska Neururer, Seestrasse 825, 8706 Meilen
Grafische Gestaltung: Sonja Greb, Seestrasse 174, Feldmeilen
Versand und Mitgliederadministration: Hans Neururer, Ormisstrasse 103, Meilen

Beisitzer Marie-Louise Brennwald, Nadelstrasse 68, Feldmeilen
Regula Hobein, lic. phil., Nadelstrasse 98, Feldmeilen
Hans Isler, Gemeindepräsident, Dorfstrasse 81, Meilen

Weitere ständige Mitarbeiter Chronik: Karin Aeschlimann, Marie-Louise Brennwald, Nicole Chapuis,
Beatrice Ewert-Sennhauser
Korrektorat: Maria Bertschinger, Johannes Rüd, Yvonne Scherrer

Internet: www.heimatbuch-meilen.ch

Was der 47. Band enthält:

Themen über Wasser:

Sodbrunnen, Seewasserwerk,
Quellen in Bergmeilen, Bachtobel,
Wasserversorgung Burg, Fischerei,
Fischessen

Jubiläen:

Verein Weltladen, Gärtnerei Klaus,
Jazztage

Sehbehindert in Meilen,
Schuldenbäuerlein,
Plastikerin Joëlle Dériaz-Simon
usw.

Und wie immer:

Vor 100 Jahren
Chronik, Nachrufe, Statistisches

HEIMAT
BUCH
MEILEN

ISBN-Nummer:
978-3-908706-06-9

